

Reverend G. Vale Owen

Jenseits des Erdschleiers

Die Tieflande des Himmels

Aus dem Englischen übertragen
von Heidi und Martin Trüb

Copyright: IGL Zürich

Vertrieb: Geistchristliche Gemeinschaft (GCG), Postfach 4920, 8022 Zürich

www.gcg.ch

Herstellung : Verlagsdruckerei Schmidt, 91413 Neustadt an der Aisch

ISBN Nr. ()

Inhalt

	Seite
<p>I. Aus erdnahen Sphären</p> <p style="padding-left: 2em;">Wie Owens Mutter eine himmlische Feier erlebte</p> <p style="padding-left: 2em;">Im Lande, wo es keine Dunkelheit gibt</p> <p style="padding-left: 2em;">Owens Mutter als Trösterin</p> <p style="padding-left: 2em;">Verdeutlichung eines Herrenwortes</p> <p style="padding-left: 2em;">Owens Mutters Aufgabenbereichs</p> <p style="padding-left: 2em;">Das Eigenleben der Schwingungen</p> <p style="padding-left: 2em;">Vom Dunkel ins Licht</p> <p style="padding-left: 2em;">Vom Licht, welches die Materie durchleuchtet</p> <p style="padding-left: 2em;">Wie sich der Herr der Seinen zeigt</p> <p style="padding-left: 2em;">Die Überbrückung von Sphären</p> <p style="padding-left: 2em;">Ein Engel des Zwiespalts</p>	5
<p>II. Aus lichterem Sphären</p> <p style="padding-left: 2em;">Die Übermittlung von Musik zur Erde</p> <p style="padding-left: 2em;">Die wahre Heimat der Musik</p> <p style="padding-left: 2em;">Im Reiche der Farben</p> <p style="padding-left: 2em;">Die Vielfalt jenseitiger Erscheinungen</p> <p style="padding-left: 2em;">Entfernung und Licht</p> <p style="padding-left: 2em;">Die Andersartigkeit der Bauwerke</p> <p style="padding-left: 2em;">Himmlische Brieftauben</p> <p style="padding-left: 2em;">Eine lehrreiche Fabel</p> <p style="padding-left: 2em;">Die Seele ist unsterblich</p> <p style="padding-left: 2em;">Der Übertritt ist schmerzfrei</p> <p style="padding-left: 2em;">Begegnung mit ihrem verstorbenen Kind</p>	28

Biologieunterricht im Kinderparadies
 Segnungen des Himmels
 Ein Dankgottesdienst der Engel
 Unser Weg des Aufstiegs
 Die schöpferische Kraft der Gedanken
 Humor im Himmel

III. Vom Dunkel ins Licht 55

Hilfe für die Suchenden
 Harmonie von Kopf und Herz
 Eine Erdkugel als lebendiges Lernobjekt
 Geologische Entwicklungsgeschichte
 Das Werden der Tiere
 Die Schulung der Schöpfungskraft
 Der tiefere Sinn von Namen
 Aufstieg ohne Unterbrechung
 Rettung einer armen Seele
 Himmlisches Wirken

IV. Castrels Stadt und Reich 76

Die Stadt mit dem güldenem Dom
 Begegnung mit einem Hohen des Himmels
 Castrels Palast
 Totgeborene Kindlein der Erde
 Fürst Castrels Hauptstadt
 Naturverhältnisse hüben und drüben
 Eine Bekundung Christi
 Besuch aus hohe Sphäre
 Segnungen im Lande Castrels
 Die große Vielfalt des Himmels

V. Das Amten der Engel	101
Aufstiegshilfe im Reiche der Liebe	
Liebe - das höchste Führungsprinzip	
Schwierige Vermittlung	
Wege der Übermittlung	
Besuche, um voneinander zu lernen	
Hilfe für Hinterbliebene auf Erden	
Hilfe für einen Heimgekehrten	
VI. Astriel's Botschaften	122
Wahrheit im christlichen Credo	
Die schöpferische Kraft des Betens	
Der Turmhahn und die Kirchenglocke	
Die Leuchtkraft der Gestirne	
Göttliche Wahrheiten	
Über das Universum	
Die Herrlichkeit himmlischer Sphären	
Gravitation und Astrologie	
Die geistigen Orte des Universums	
Übereinstimmung von Geistesstufe und Ort	
Im Weinberge des Herrn	
Traum und Prophetie	
Dritte und vierte Dimension	
Hilfe, sich selbst zu helfen	
VII. Aus höheren Sphären	151
Ziele der Kirche Christi	
Die Entwicklung von Gut und Böse	
Die Gesetzwidrigkeit des Bösen	
Reinigung vom Bösen	
Gesetzmäßigkeiten des Himmels	

Der Missbrauch der Liebe
Die ewigen Gesetze der Natur
Die Vielfalt des Himmels

**Erläuterungen zu früheren Veröffentlichungen
und Anmerkungen der Übersetzer**

Vorwort von Rev. G. Vale Owen	167
Würdigung durch Sir Arthur Conan Doyle	169
Vorwort der «Greater World Association»	172
Anmerkungen der Übersetzer	174

I. Aus erdnahen Sphären

Durchgabe vom 23. September 1913

Wie Owens Mutter eine himmlische Feier erlebte.

*Wer ist da?*¹

Deine Mutter und einige Freunde, die bei unserer gemeinsamen Arbeit mithelfen. Wir kommen gut voran, können jedoch noch nicht alle Worte durchgeben, wie wir es wollen, da dein Gemüt nicht so ruhig und passiv ist, wie wir es wünschten.

Sag mir etwas über euer Haus und eure Tätigkeiten!

Unsere Tätigkeiten sind sehr unterschiedlich, je nach den Bedürfnissen derer, denen wir helfen. Doch behalten wir immer den Aufstieg der noch auf Erden Lebenden im Auge. Zum Beispiel waren wir es, die für Rose² die Bildung einer Gruppe helfender Wesen vorschlugen, falls sie sich über unsere Gegenwart im Raume ängstigen sollte, derweil wir ihre Hand beim Schreiben führen. Diese Gruppe kümmert sich jetzt um sie. Spürt Rose denn ihre Nähe nicht? Sie sollte es eigentlich, denn ihre Helfer weilen ja stets ganz nahe bei ihr.

Nun aber zu unserem Haus. Es ist sehr hell und wunderschön, und unsere Freunde aus den oberen Sphären besuchen uns ständig, um uns in unserem Aufstieg anzuspornen.

Da kam mir in den Sinn: Könnt ihr denn die höheren Wesen sehen, oder geht es euch wie uns Menschen?

¹ Owens Fragen und Bemerkungen werden immer in kursiver Schrift dargestellt

² Owens Frau

Ja, wir können sie wahrnehmen, wenn sie damit einverstanden sind. Doch hängt es auch vom Stand unserer Reife und von ihren Möglichkeiten ab, uns zu helfen.

Könnt ihr nun euer Haus und eure Umgebung beschreiben?

Es ist alles wie auf Erden, jedoch vollkommen. Hier gibt es das, was ihr die vierte Dimension nennt. Aber wir können sie euch nicht angemessen beschreiben. Bei uns gibt es Hügel, Flüsse und schöne Wälder, auch Häuser und alles, was unsere Vorgänger uns hinterließen. Nun sind wir an der Reihe, für diejenigen zu bauen und zu ordnen, die noch eine Weile ihren Kampf auf Erden fortsetzen müssen. Wenn sie dann kommen, ist alles wohl eingerichtet und das Fest vorbereitet.

So möchten wir dir von einer Begebenheit berichten, die wir erst vor kurzem miterleben durften – es handelt sich um eine Szene aus unserem Land. Es wurde uns gesagt, dass wir an einer Feier teilnehmen dürften, die bald auf einer weiten Ebene hier in der Nähe stattfinden werde. Es handle sich um die Feier der Weihe eines Bruders, der das Tor des Vorurteils durchschritten hatte und der nun so weit war, dass er in eine höhere Sphäre eintreten durfte, in der er eine Tätigkeit aufnehmen kann, die ihm noch mehr Erfüllung bieten wird.

Wie wir gebeten worden waren, gingen wir dort hin und fanden eine große Menge Wesen vor, die aus verschiedenen Himmelsgegenden gekommen waren. Einige kamen in ... was zögerst du? Wir beschreiben nur, was wir gesehen haben: in Wagen. Bezeichne sie anders, wenn du willst. Sie wurden von Pferden gezogen, allein durch den Willen des Kutschers gelenkt, ohne Zügel, wie es auf Erden üblich ist. Andere trafen zu Fuß ein, oder schwebend durch den Raum – nein, ohne Flügel, die sind nicht nötig.

Als sie beisammen waren, bildeten sie einen Kreis und der, der geweiht werden sollte, trat hervor. Er trug einen orangefarbenen Überwurf, jedoch sehr hell, nicht in den Farben, wie ihr sie kennt. Unsere Farben sind anders, und doch müssen wir in unserer alten Sprache zu dir reden. Dann nahm ihn sein Betreuer bei der Hand

und führte ihn zu einer grünen Erhöhung inmitten des Kreises und begann zu beten. Und da geschah etwas ganz Wunderbares:

Der Himmel schien seine Farben zu vertiefen, zumeist blau und golden. Eine schleierartige Wolke kam hernieder, scheinbar aus lauter feinen Spitzen und Figuren aus Vögeln und Blumen bestehend, nicht weiß, sondern goldschimmernd. Sie dehnte sich langsam aus, senkte sich über die beiden und verschmolz mit ihnen, als wären sie ein Teil der Wolke geworden. Als sich das Gebilde dann allmählich auflöste und verschwand, ließ es die beiden viel schöner als ehedem zurück – auf Dauer schöner, denn sie waren in eine höhere Lichtsphäre gehoben worden.

Dann begannen wir zu singen, und obschon ich keine Instrumente sah, verschmolzen Orchesterklänge mit unserem Gesang zu einer Einheit. Es war wunderschön und zugleich eine Belohnung für jene, die sie verdient hatten, wie auch Ansporn für jene, die noch denselben Weg zu gehen hatten. Wie ich später sah, kam die Musik aus einem Tempelhain außerhalb des Kreises und schien wirklich nicht von einem erkennbaren Orte zu kommen. Man kann diese besondere Musik hier auch für einen Bestandteil der Atmosphäre halten.

Auch der Schmuck fehlte nicht. Als die Wolke verflog, sahen wir ihn auf der Stirn des Erhöhten in Gold-Rot. Sein Führer trug ihn auf seiner linken Schulter, und wir stellten fest, dass er größer und leuchtender geworden war. Ich weiß nicht genau, wie es geschah. Ich habe zwar eine Vorstellung, aber ich bin mir der Sache nicht so sicher, um sie zu äußern. Es ist ja ohnehin schwer, euch Dinge zu erklären, die auch wir hier nur mit Mühe verstehen. Nach der Feier trennten wir uns und gingen wieder unserer eigenen Beschäftigung nach. Es hatte viel länger gedauert, als ich schildern konnte und wirkte auf uns äußerst aufmunternd.

Über dem Hügel, auf der entfernteren Seite der Ebene, bemerkte ich einen wachsenden Lichtschein, der die schöne Gestalt eines menschlichen Körpers anzunehmen schien. Ich glaube kaum, dass es eine Erscheinung unseres Herrn gewesen war, immerhin aber ein

erhabener Engel, der gekommen war, um Kraft zu spenden und seinen Willen kund zu tun. Zweifellos sahen Einige klarer als ich. Ein Jedes kann ja nur wahrnehmen und verstehen, was dem Stand seiner Entwicklung entspricht.

Nun, mein Junge, denk mal nach! Kommt solches aus deinem Denken oder durch dein Denken, wie du behauptest? Als du dich zum Schreiben hinsetzt, da dachtest du – wie du wohl weißt – nicht im Entferntesten an so etwas. Wir hatten nämlich sorgfältig vermieden, dich irgendwie zu beeinflussen. Dennoch gingst du sogleich darauf ein, was wir dir eingaben, nicht wahr?

Ja, ich gebe es offen zu.

Ganz recht so. Und nun verlassen wir dich ... nein: dich nicht! Wir sind ja immer bei dir, auf eine Art, die du nicht wahrnehmen kannst. Wir beenden dieses Schreiben mit unseren Gebeten und dem Segen für dich und die Deinen. Gute Nacht und auf Wiedersehen bis morgen.

Durchgabe vom 24. September 1913

Im Lande, wo es keine Dunkelheit gibt.

Nimm einmal an, wir bäten dich, etwas vorzuschauen und zu versuchen, dir die Wirkung unserer Mitteilungen vor dem Hintergrund deiner jetzigen Auffassungen vorzustellen. Was denkst du, wären die Folgen der Geschehnisse, die wir aus unserer Perspektive berichten? Es wäre mit der Wirkung des Sonnenlichtes zu vergleichen, das allmählich den Dunst über dem Meer auflöst und ein nebliges Bild deinem Auge immer klarer und schöner werden lässt.

So etwa sehen wir eure Gedanken, und wenn auch die Sonne für eine Weile eher blendet und verwirrt, als die Sicht zu klären, so

musst du doch wissen: Das Ende von allem ist Licht, und zu aller letzt jenes Licht, das gar kein Dunkel mehr enthält. Dennoch ist das Licht für den Frieden nicht immer hilfreich. Öfters erzeugt es im Vorbeigehen gewisse Schwingungen, die manche Arten von Lebewesen zerstören, da die nicht dazu geschaffen sind, unter den Strahlen der Sonne zu überleben. Kümmere dich nicht um sie, und was dich betrifft, schreite voran! Während du weitergehst, werden sich deine Augen an das stärkere Licht gewöhnen und an die größere Schönheit der Liebe Gottes, deren große Kraft sich mit unendlicher Weisheit verbindet und alle die verwirrt, die nicht gänzlich aus dem Lichte sind.

Owens Mutter als Trösterin

Und nun, lieber Sohn, vernimm von einer anderen Begebenheit, die uns hier in diesen Ebenen des göttlichen Lichtes beglückt hat.

Kürzlich wanderten wir in einer wunderschönen Waldgegend und plauderten, allerdings nur ein wenig, weil die heilige Stille um uns herum von Musik erfüllt schien. Dann sahen wir auf dem Weg vor uns einen Engel aus einer höheren Sphäre stehen. Er stand nur da, blickte uns lächelnd an und sagte nichts, bis wir erkannten, dass er wohl für einen von uns eine Botschaft hatte. Und so war es auch, denn als wir erwartungsvoll stehen blieben, trat er vor uns hin, öffnete seinen Mantel – bernstein war seine Farbe – und indem er mich damit umhüllte, legte er seinen Arm um meine Schulter und seine Wange auf mein Haar. Er war viel größer als ich und sprach sanft: „Mein Kind, der Meister, dem du Vertrauen schenkst, sendet mich. Seine Augen sehen die Wege, die du gehen wirst, du jedoch siehst sie nicht. Er wird dir für alles Kraft geben, denn du wurdest ausgewählt, hier eine Aufgabe zu erfüllen, die neu für dich ist. Natürlich wirst du weiterhin deine Freunde hier nach Belieben besuchen können, aber jetzt musst du sie für eine Weile verlassen.

Ich will dir dein neues Haus zeigen und dir deine Pflichten erläutern."

Alsdann scharten sich die anderen um mich, küssten mich und hielten meine Hände. Sie waren ebenso erfreut wie ich. Nur ist das in meinem Falle nicht ganz das richtige Wort – es ist nicht friedlich genug. Nach einer Zeit, die uns der Engel gab, um miteinander zu reden und zu fragen, was diese Botschaft wohl bedeuten mochte, kam er wieder zu mir, nahm mich bei der Hand und führte mich mit sich.

Erst liefen wir ein Stückchen, dann fühlte ich, wie sich meine Füße vom Boden abhoben und wir durch die Luft schwebten. Ich hatte keine Angst, denn seine Kraft durchdrang mich. Wir überflogen eine hohe Bergkette, auf der viele prachtvolle Paläste lagen. Endlich, nach einer ziemlich langen Reise, stiegen wir in eine Stadt hinunter, in der ich noch nie gewesen war.

Das dort herrschende Licht war zwar nicht unangenehm, aber an solch einen Grad von Helligkeit waren meine Augen nicht gewöhnt. Dennoch hatte ich bald festgestellt, dass wir uns in einem Garten befanden, in dem ein großes Gebäude stand. Eine Treppe führte über die ganze Frontlänge zu einer Art Terrasse empor. Es schien, als wäre der Bau aus einem einzigen Stück gegossen, in verschiedenen Tönungen, rosa und blau, rot und gelb, zart golden schimmernd. Oben angekommen trafen wir in einem offenen Eingangsbogen eine sehr schöne Dame, stattlich, aber nicht stolz: Den Engel dieses Hauses des Leids. Du wunderst dich in diesem Zusammenhang über den Gebrauch dieses Wortes. Dazu ist folgendes zu sagen:

Nicht die dort Weilenden sind die Leidenden, sondern jene, die von ihnen betreut werden: Die Leidtragenden befinden sich noch auf Erden. Es ist die Aufgabe der Bewohner dieses Hauses, würdig befundenen Menschen Schwingungen zu senden, mit denen ihr Herzeleid gemildert wird. Du musst verstehen, dass wir hier den Dingen auf den Grund gehen und die Ursachen erforschen. Es handelt sich also um vertiefte Studien, die nur Stück um Stück

erlernbar sind. Deshalb rede ich von Ursachen und sage Schwingungen, weil du dieses Wort am ehesten verstehst.

Die Dame empfing mich sehr freundlich, bat mich herein und führte mich dann durch einen Teil des Hauses. Da es auf Erden nichts Vergleichbares gibt, fällt mir die Beschreibung schwer. Doch möchte ich sagen: das ganze Haus schien vor Leben zu vibrieren, das mit unserem Willen und unserer Lebenskraft verbunden schien.

Dies also ist mein derzeitiges Arbeitsfeld, und es verspricht sehr beglückend zu werden. Erst kürzlich begann ich die Gebete zu verstehen, die hierher kommen und registriert werden. Die Seufzer der Bedrängten werden hier gehört und aufgefangen. Wir sehen und fühlen sie und senden ihnen unsere eigenen Schwingungen als Antwort. Dies tut man mit der Zeit unwillkürlich, auch wenn es anfänglich große Mühe bereitet. So glaube ich wenigstens. Aber schon diese Anstrengung bringt denjenigen Segen, die auf diese Weise tätig sind.

Ich lernte, dass es hier noch viele weitere Stellen gibt, die alle in Verbindung mit der Erde stehen. Zur Zeit dünkt mir das noch unmöglich, obwohl ich den von uns gesendeten Umfang des Trostes und der Hilfe bereits kenne. Die Auswirkungen unserer Tätigkeit werden zurückgemeldet und festgehalten.

Ich bin jeweils nur für kurze Zeit tätig. Danach bin ich frei, mir die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt oder ihre Umgebung anzusehen. Alles ist herrlich, schöner als am alten Ort, zu dem ich ab und zu gehe, um meine Freunde zu besuchen. Du kannst dir ja unsere Gespräche vorstellen, wenn wir uns treffen. ... Die Freude an diesen Treffen ist beinahe so groß wie diejenige, die wir mit dieser Arbeit haben. Wir sind eingeschlossen in den Frieden Jesu, unseres Herrn.

In diesem Land gibt es keine Dunkelheit, und wenn jene Nebel verflogen sind, mein Lieber, wirst auch du herkommen, und ich werde dir alles zeigen – bis du vielleicht selber mich bei der Hand nehmen kannst, wie der Engel mich, und mir deine Arbeit in deiner eigenen Sphäre zeigst. Du denkst, ich sei ehrgeizig für dich, lieber

Bub? – Ja, das bin ich. Aber es ist nicht der Ehrgeiz einer Mutter. Ist es eine Schwäche für dich, oder vielleicht ein Segen?

Ade, mein Lieber! Dein Herz ist jetzt Zeuge, dass dies alles Wirklichkeit ist, denn ich sehe es vor Freude hell und glücklich strahlen. Das bedeutet auch Glück für mich, deine Mutter, lieber Sohn. Gute Nacht denn, und möge Gottes Frieden über dir und den Deinen walten.

Durchgabe vom 25. September 1913

Verdeutlichung eines Herrenwortes

Was wir dir heute Abend zuerst sagen möchten, soll lediglich ein Versuch sein, dir eine Bibelstelle näher zu erläutern, über die du oft nachgedacht hast. Unser Herr hatte Petrus vorgeworfen, er sei gegen ihn. Wie du dich erinnerst, hatte Jesus auf dem Weg zur Heiligen Stadt angedeutet, Er würde dort getötet werden. Was Er seinen Jüngern aber eigentlich einprägen wollte, war – obwohl weltlich gesehen, seine Mission als gescheitert gelten mochte – dass sehende Augen, wie er es von den Jüngern erhoffte, sein Ende als Anfang einer viel gewaltigeren und herrlicheren Entwicklung erkennen würden: Nämlich die lebensspendende Aufgabe, die Er auf Geheiß seines Vaters für den Wiederaufstieg der Menschheit auf sich genommen hatte.

Petrus bewies durch sein Verhalten, dass er dies nicht begriffen hatte, was ja verständlich ist. Was man jedoch meistens übersieht ist, dass Christus gradlinig seinem Ziel zustrebte und sein Tod für ihn nur eine Station auf seinem Weg bedeutete: Nämlich, dass Bekümmernis, wie die Welt sie wahrnimmt, nicht immer ein Gegensatz zur Freude sein muss, sondern durchaus ein Teil davon sein kann. Richtig verstanden und angewendet, kann das Leid ein Hebel sein. Mit ihm lässt sich ein Gewicht vom Herzen desjenigen wegheben, der weiß, dass alles unserem Heile dient und ein Teil ist von Gottes

Plan. Wenn wir den eigentlichen Wert des Leids kennen, dann wissen wir, dass seine Wirkung begrenzt ist und es kann uns nicht mehr unglücklich machen.

Nun war er ja im Begriffe, seinen Jüngern das größtmögliche Leid anzutun. Falls sie das Geschehen nicht verstünden, wären sie unfähig, ihren Schmerz zu benützen, um sich über das Getümmel der Welt empor zu heben und das Werk, das er für sie vorgesehen hatte, in die Hand zu nehmen. – „Euer Leid wird in Freude verwandelt werden“ hatte er ihnen verkündet. Und so geschah es, doch nicht bevor sie die tiefere Bedeutung des Leids begriffen hatten, wenigstens in beschränktem Maße.

All dies mag, wie es hier niedergeschrieben ist, sehr einfach klingen, und ohne Zweifel ist es in gewissem Sinne tatsächlich so, denn die Grundprinzipien in der Ordnung Gottes sind einfach. Aber für uns, besonders für mich als deine Mutter im gegenwärtigen Zeitpunkt, ist dies von einer Wichtigkeit, die du so nicht empfinden wirst. Denn die Hauptaufgabe in meinem neuen Haus, in dem ich so viel Zeit verbringe, besteht eben gerade darin, Schwingungen des menschlichen Leids so zu verwandeln, dass sie zur Herzensfreude werden. Es ist ein wunderbares Lernen für mich, doch das heilige Gebot, den freien Willen des Menschen zu wahren, führt zu verwirrenden Begrenzungen. Denn wir dürfen niemandes Willen übergehen, sondern wir müssen uns in das Wollen der Menschen einfinden, um die gewünschte Wirkung zu erreichen, ohne dass ihr freier Wille eingeschränkt wird. Nur so werden sie des Segens teilhaftig. Mitunter werde ich müde, doch das geht vorüber, je mehr ich mich in die Arbeit vertiefe. - Wie lautet deine Frage? Ich denke, du möchtest etwas wissen.

Nein, danke, ich habe keine besondere Frage im Sinne.

War da nicht doch etwas, das du wissen wolltest, etwas, was mit der Methode zu tun hat, mit der wir dich beeindrucken?

Richtig, es war heute Morgen. Doch habe ich es bereits wieder vergessen. Möglicherweise gibt es da nicht viel zu erklären, oder? – Ich sollte es wohl geistige Beeinflussung nennen.

Ja, das ist schon richtig solange es geht, aber es geht nicht weit genug. Materielle Beeinflussung ist ein weiter Begriff, der manches überdeckt, vieles auslöst und unverständlich ist. Wir beeinflussen dich mit Hilfe von Schwingungen. Die einen mögen sich in ihrer Art von den anderen etwas unterscheiden, doch sind alle auf deinen Willen gerichtet. Doch ich sehe, dass du im Augenblick an diesem Thema nicht besonders interessiert bist. So wollen wir ein andermal darauf zurückkommen, falls du es willst. Jetzt möchte ich mit dir über Dinge sprechen, die dich jetzt beschäftigen.

Dann erzähl' mir noch etwas über euer Haus und deine Arbeit.

Owens Mutters Aufgabenbereich.

Gut denn, ich will's versuchen, so gut ich kann. Das Haus ist sehr prächtig ausgestattet, innen wie außen. Im Inneren gibt es Bäder, einen Musikraum sowie Geräte, die uns beim Erfassen unserer Fälle dienlich sind, alles ist sehr weiträumig. Ich nannte es Haus, aber eigentlich ist es eine ganze Reihe von Häusern, jedes einem bestimmten Arbeitsgebiet zugeordnet. Wir gehen vom einen zum andern und lernen in jedem, was wir zur gegebenen Zeit wissen müssen. Alles ist so herrlich, dass Menschen es weder verstehen noch glauben könnten. Und so möchte ich dir lieber von einfacheren Dingen berichten.

Die Umgebung hier ist sehr weitläufig und steht in einer besonderen Beziehung zu den Gebäuden – ja, sie entsprechen sich. Zum Beispiel stimmen die Bäume – wirklich Bäume, die wie auf Erden wachsen – mit den Gebäuden überein. Da gibt es welche, die entsprechen mehr dem einem Haus als den anderen und unterstreichen dessen besonderen Zweck. Und ebenso verhält es sich auch mit der Zusammenstellung der Bäume zu Baumgruppen, mit der Anordnung von Blumenbeeten entlang der Wege oder mit der Anlage von Bächen und Wasserfällen. Alles ist mit erhabener

Weisheit ausgedacht; die Wirkung ist unaussprechlich schön. Solche Wechselwirkungen gibt es auch auf Erden, aber da sind die Schwingungen unvergleichlich träger. Daher sind ihre Wirkungen kaum zu erkennen, weder bei denen, die sie aussenden noch bei denen, die auf sie antworten. Trotzdem verhält es sich auch auf Erden so. Du weißt: gewisse Menschen haben mehr Erfolg beim Pflanzen von Blumen und Bäumen. Auch gibt es Blumen, die in gewissen Häusern oder bei besonderen Familien länger halten als bei anderen – Schnittblumen natürlich. Bei euch ist es wie bei uns, nur in gröberen Formen. Nur wirken sich diese Einflüsse bei uns viel stärker aus und sie werden vom Empfänger auch viel intensiver empfunden. Übrigens sind diese Zusammenhänge für uns wichtig, um Krankheiten richtig zu erkennen, die wir hier behandeln.

Natürlich wird die Atmosphäre durch die Vegetation und die Bauten ebenfalls beeinflusst. Sie sind ja nicht zufällig entstanden, sondern durch den Willensakt von hochrangigen Wesen und somit durch sehr starke Schöpferkräfte. Sogar auf unsere Bekleidung wirkt sich die Atmosphäre aus, bis auf Stoffart und Farbe. Das geht so weit, dass wir hier alle gleich aussehen würden, wenn nicht noch Unterschiede in unseren Charakteren beständen. Selbst die Tönung unserer Kleider ändert sich, je nach dem Ort, wo wir uns gerade befinden. Es ist sehr interessant und lehrreich, und auch sehr schön zu beobachten, wie sich einer verändert, wenn er einen Nebenweg betritt, wo andere Pflanzen blühen und sie anders angeordnet sind. Auch die Wasseranlagen sind wunderschön. Auf Erden hört ihr von Nymphen und ähnlichen Wesen. Also, ich kann dir nur sagen: diese Wesen gibt es hier tatsächlich, es ist wahr. Denn dieses ganze Gebiet ist von Leben durchdrungen, das heißt: mit vielen Geschöpfen belebt. Ich hatte bereits eine Ahnung davon in der Sphäre, der ich entstieg bin. Aber hier, wo ich mich langsam an das Fremde und Neue gewöhne, sehe ich alles viel deutlicher und beginne mich zu fragen, wie es wohl weiter oben aussehen könnte. Denn die Fülle von Wundern, die mir hier begegnet, kann ich kaum fassen.

Doch nun wollen wir's dabei bewenden lassen. Er, der uns an einem bestimmten Ort seines wunderbaren Reiches leben lässt, wird es uns auch an einem anderen ermöglichen.

Diese Worte sind für dich, mein lieber Sohn, zusammen mit meinem Segen.³

³ **Anmerkung Owens:** Während der Niederschrift des ersten Teils dieser Botschaft vermochte ich den Gedankengängen nicht so richtig zu folgen. Sie dünkten mich eher dürftig und verwirrend. Doch beim Durchlesen bin ich mir nun meiner Einschätzung keineswegs mehr so sicher.

Angenommen, mit "Schwingungen des Leids" wäre nur ein Hinweis auf Grundbedingungen gemeint, ergänzt durch einige Überlegungen der Wellentheorie, angewandt auf die Licht-Wärme-Strahlung, dann würde das Ergebnis ungefähr wie folgt aussehen: Es könnte sich bei der Behandlungsmethode der Leid verursachenden Schwingungen weniger um das Ersetzen als um das Ordnen handeln. Sendete man der leidenden Seele andere Gattungen von Wellen zu, dann würden jene des Schmerzes zum Teil neutralisiert, andere Schwingungen abgeändert und in solche verwandelt, die Freude oder Friede hervorrufen könnten.

So gesehen scheint die heutige Botschaft doch einigen Sinn zu bekommen und vermöchte vielleicht Licht auf die Art und Weise werfen, wie Bekümmernisse im Leben behandelt werden. Es scheint ein Teil göttlichen Wirkens zu sein, nicht die äußeren Umstände des Leids zu heilen (außer in seltensten Fällen), sondern andere Kräfte einzusetzen, die imstande sind, Leid in Freude zu verwandeln – was täglich zu beobachten ist. Dem unwissenschaftlichen Denken mag dieser Bogen als weit hergeholt vorkommen. Andere wiederum dünkt es nicht unvernünftig anzunehmen, diese Schwingungen seien wirklich Schwingungen, obgleich andersartig und von anderem Wert.

Durchgabe vom 26. September 1913

Das Eigenleben der Schwingungen

Unsere letzte Bekundung beruhte auf einem Vorschlag aus unserer Gruppe, nämlich dass wir versuchen sollten, dich stärker und intensiver zu beeinflussen als bisher. Bist du damit einverstanden?

Ja, gerne!

Dann versuche für eine Weile, genauso zu denken, wie wir es auf unserer Seite tun. Du musst verstehen, dass die Dinge hier in einem ganz anderen Lichte erscheinen – aus einem Blickwinkel, den ihr Menschen in mancher Hinsicht als unrealistisch und romantisch bezeichnen würdet, fürchte ich. Neuankömmlinge bestaunen hier die einfachsten Dinge so sehr, dass sie – bis sie sich an das dreidimensionale Sehen gewöhnt haben – keine großen Fortschritte machen. Es ist ja, glaub mir, auch nicht so leicht. Nun, fürs erste muss der Ausdruck "Schwingungen" genügen, obwohl er weit davon entfernt ist, der Wirklichkeit gerecht zu werden. Die Schwingungen bewegen sich nämlich nicht bloß mechanisch, sie haben zusätzlich noch ein besonderes Eigenleben, dessen Kräfte wir uns aneignen und nutzen können. Sie bilden ein Bindeglied zwischen unserem Willen und dessen Wirkungen nach außen. Sie sind Erscheinungsformen tieferen Lebens, das uns und unser Umfeld einschließt. Damit wäre ihr Wesen bereits erklärt. Mit Hilfe des Rohmaterials „Schwingungen“ sind wir fähig, Taten zu vollenden und Dauerhaftes zu erzeugen.

Vom Dunkel ins Licht

Durch die erwähnte Methode ist die Brücke über die Tiefe entstanden, welche die Sphären des Lichts und des Dunkels trennt. Sie ist nicht einfarbig, sondern wird nach oben hin stufenweise hell und heller, bis sie dort, wo die lichtereren Gefilde beginnen, zartrosa in einem Lichte glänzt, das sie wie eine Art seltenen Silbers einhüllt, oder eher Alabaster.

Ja, freilich führt eine Brücke über die Kluft. Wie sonst könnten denn jene, die sich empor kämpfen, hinüber gelangen? Es ist wahr und ich hatte es vergessen, dass es immer wieder welchen gelingt, aus dem fürchterlichen Dunkel heraus zu klettern. Aber nur ganz wenigen Trotzigen, die die Hilfe der Wächterengel ablehnen. Diese warten da unten, um die würdig Befundenen zu schützen und ihnen den Weg nach oben zu weisen.

Auch musst du wissen, dass diese Armen die Wächter nur soweit sehen können, wie das in ihren Herzen angesammelte Licht es ihnen erlaubt. Doch es braucht ein gewisses Vertrauen, sich führen zu lassen. Dieses Vertrauen ergibt sich erst durch ihren Sinneswandel, und dann vermögen sie zwischen hell und dunkel zu unterscheiden. Nun, die Komplexität des menschlichen Geistes ist vielfältig und verwirrend, und so möchten wir einfachere Dinge in eure Sprache umsetzen. Ich sagte vorhin Brücke, aber eigentlich hätte ich Übergang sagen müssen. – „Das Licht des Körpers ist dein Auge“. Fasse es so auf, und du wirst sehen: Es gilt nicht nur für die auf Erden Lebenden, sondern auch für die Wesen hier. Genau genommen ähnelt die „Brücke“ weniger einer irdischen, die ich mir denken und dir nennen könnte, eher einem Landstrich, denn diese Ebenen sind unermesslich. Und erinnere dich: Ich habe erst einen kleinen Teil dieser Sphären gesehen und kann dir nur über das berichten, was ich kenne. Zweifellos gibt es weitere Klüfte und Brücken, wahrscheinlich unzählige. Darüber wandern jene, die das Licht suchen. Es geht nur langsam voran. Von Zeit zu Zeit erholen sie sich in einer der vielen Ruhestätten. Auf ihrem Weg des Heils

werden sie von einer dienenden Engelschar an die nächste weitergegeben, bis sie letztlich auf der anderen Seite hier ankommen.

Unsere Arbeit im Hause, oder der Gemeinschaft, zu der ich jetzt gehöre, dient ebenfalls den aufsteigenden Scharen. Sie werden aber von einer anderen Abteilung betreut. So weit bin ich noch nicht in meiner Ausbildung. Auf dieser Seite ist es schwieriger, weil die Beeinflussung der Finsternis weit schlimmer ist als auf Erden, wo sich in die bösen immerhin auch gute Einflüsse einmischen. Die Rücksichtslosen und Böartigen erkennen die ungeheure Arbeit, die vor ihnen liegt, erst wenn sie hier eintreffen. Das ist der Grund, weshalb so viele von ihnen über längere Zeit hinweg in einem Zustand der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung verharren. Wenn sie sich dann über die Brücke gerettet haben, werden sie oben am Abhang, wo Gras und Bäume wachsen, willkommen heißen. Dann sind sie überwältigt vor Freude, obwohl sie ja behutsam darauf vorbereitet worden sind. An die Glückseligkeit der Liebe sind sie nach ihren bösen Erfahrungen dort unten noch nicht gewöhnt.

Ich sagte, diese Brücke ende auf den Höhen. Ich spreche aber in Gleichnissen. Obwohl das Ankunftsziel zwar etwas höher liegt, handelt es sich dabei dennoch um Tiefland, ja womöglich sogar um die unterste Sphäre.

Du machst dir Gedanken über das Gleichnis der großen tiefen Schlucht. Sie entsprechen dem, was ich bereits gesagt habe. Der Grund, weshalb die Aufsteigenden nicht auf dem Luftwege herüber kommen, ist folgender: Sie sind im Geiste noch zu schwach. Versuchten sie es fliegend, dann würden sie nur wieder ins Dunkle zurückfallen und verlören ihren Weg. Ich bin noch nicht weit in die Dunkelheit hinuntergestiegen, nur ein wenig; aber das Elend, das ich sah, genügte mir. Später, wenn ich meine Arbeit besser beherrsche und jenen armen Seelen von der günstigsten Stelle dieses Hauses aus helfen darf, wird es mir wohl vergönnt sein, weiter hinab zu dringen.

Noch etwas möchte ich aber erwähnen, denn du solltest bald mit dem Schreiben aufhören. Wenn die Aufsteigenden aufbrechen und am anderen Ende der Brücke anlangen, – wird mir gesagt – dass hinter ihnen ein fürchterlicher Lärm anhebe und stumpfrote Flammen aufzüngelten. Wie das verursacht wird, ist mir nicht klar, aber wir wurden belehrt, dass beides, sowohl das Geschrei, Gezeter und Geheul, als auch die Feuerblitze von den Zurückgebliebenen ausgestoßen würden, aus lauter Wut über ihre Machtlosigkeit, die Fliehenden nicht einfangen und zurückhalten zu können, denn das Böse ist immer machtlos gegen das Gute, und sei dieses noch so schwach. Aber damit sollte ich jetzt nicht weiterfahren. Was ich eben sagte, habe ich nicht selbst gesehen, ich gab es dir vom Hörensagen weiter, aber es ist nichtsdestoweniger wahr.

Gute Nacht denn, lieber Sohn. Möge der Allmächtige sein Licht über dir scheinen lassen und dir und den deinen seinen Frieden schenken. In seinem Lichte sollst du hell sehen, und das Leuchten dieses Lichtes sei der unaufhörliche Schein der friedlichen Morgendämmerung.

Durchgabe vom 27. September 1913

Vom Licht, welches die Materie durchleuchtet

Mutter, könntet ihr mich, wenn möglich, noch stärker inspirieren als bisher?

Dies wird kaum vonnöten sein, haben dir doch unsere Durchgaben bereits zu einem besseren Verständnis des Lebens und der Vorkommnisse hier verholfen. Es dürfte dir wohl klar sein, dass wir uns außerhalb unseres gewohnten Elementes befinden, wenn wir uns zur Erde begeben. Was dir als normale Umgebung erscheint, ist für uns von Nebelschwaden umhüllt, durch die wir uns, so gut es eben geht, betätigen.

Könnt ihr mich sehen, so wie ich hier sitze und schreibe?

Ja. Aber mit anderen Augen. Wir sind nicht an die Lichtwirkungen gewohnt, wie ihr sie auf Erden habt. Unser Licht ist anders geartet. Es durchleuchtet die Materie. Es erlaubt uns, dein Innerstes zu erkennen. Zu diesem sprechen wir, zu deinem eigentlichen Ich, nicht zu deinen äußeren Ohren. Wir sehen dich wohl als Person, aber deinen grobstofflichen Leib, der dich wie ein Gewand umhüllt, den sehen wir nicht. Wenn wir dich anfassen, fühlst du also unsere Berührung nicht körperlich, sondern rein geistig. Daran musst du immer denken, wenn es dich verlangt uns wahrzunehmen. Dringe tiefer ein mit deinem Blick, verlasse dich nicht auf die Mechanismen deines Gehirns.

Du möchtest noch mehr über unsere Arbeit und die hiesigen Lebensverhältnisse erfahren? Nicht jeder, der herüberkommt, ist bereit und imstande, die wichtige Wahrheit anzunehmen: Nämlich, dass Gott für die Neuangekommenen hier ebenso wenig sichtbar ist wie auf Erden. Dieses zu wissen ist jedoch eine Vorbedingung zur weiteren Entwicklung. Das Wesen erwartet, ihn persönlich zu erblicken und wird arg enttäuscht, wenn man es aufklärt, dass solches ganz und gar nicht in seinen Heilsplan passt. Gottes Wesen, seine Weisheit, Schönheit und Anwesenheit auf Erden ist aber jenem deutlich erkennbar, der tiefer schaut als nur auf äußere Naturerscheinungen. Und genauso ist es auch hier, allerdings mit dem Unterschied, dass das Leben bei uns für denjenigen, der sich damit beschäftigt, einfacher zu verstehen ist. Es pulsiert überall um uns herum und wir, die wir viel sensibler sind als Menschen, empfinden es viel intensiver. Auch wäre zu ergänzen, dass uns von Zeit und Zeit die göttliche Gegenwart vor Augen geführt wird, sofern ein besonderer Anlass dies erfordert. Von einem solchen Erscheinen möchte ich dir nun berichten.

Wie sich der Herr den Seinen zeigt

Wir wurden zu einem großen Völkertreffen unterschiedlicher Kulturen und Religionen gerufen. Als wir dort eintrafen, begegneten wir einer Schar von Missionsgeistern, die sich auf der Rückkehr von einer erdnahen Sphäre befand. Dort hatten sie neu Angekommene betreut, die noch nicht begriffen hatten, dass sie sich jetzt im Lande der Geister befanden. Es wurden uns auch bereits Aufgeklärte zugeführt, die an einem Gottesdienst teilnehmen sollten, ehe sie ihre künftigen Wohnstätten aufsuchen durften. Sie waren nicht alle gleich alt: Die Alten noch nicht verjüngt und gekräftigt, die Jungen noch nicht zu voller Reife erblüht. In froher Erwartung bestaunten die bereits Anwesenden eine Gruppe nach der anderen, die mit ihren unterschiedlichen Gesichtern und bunten Gewändern als Gefährten ihres künftigen Lebens gekommen waren. Als nach und nach alle versammelt waren, überflutete uns jäh eine Welle von Musik, die diese ganze Vielfalt in eine einzige große Familie zu vereinen schien. Gleichzeitig begann an der Flanke des Berges, der die Ebene abschloss, ein riesiges Kreuz zu leuchten, das sich, bei näherer Betrachtung, in leuchtende Punkte auflöste. Wir brauchten einige Zeit, um zu erkennen, weshalb: Grosse Engelscharen hatten die Form dieses Kreuzes gebildet und rundherum einen goldenen Schein verbreitet, den wir, etwas entfernt, als warmen Hauch der Liebe empfanden. Und immer deutlicher sahen wir, wie sie zu uns hernieder schwebten. Dann aber erschien dort, wo die Arme den Stamm kreuzten, ein größeres Wesen. Da hatten wir alle sogleich das Gefühl, ihn zu erkennen: Christus. Er hatte sich uns in einer Weise gezeigt, die die Neuangekommenen verstehen konnten und eine Offenbarung war, die ihnen angepasst war.

Lange stand Er dort, still und unbeweglich. Als er dann seinen rechten Arm hochhob, spann sich vom Himmel herab eine Lichtsäule bis zu seiner Hand. Auf diesem Strahlenpfad stieg eine neue Engelschar hernieder. Bei seiner Hand hielten sie inne, falteten ihre Hände auf der Brust und neigten ihre Häupter, während sich Christi

Arm langsam senkte, eine Brücke von der Bergflanke zum Wiesengrund bildend und auf die Menge zeigend, so dass die Lichtsäule über uns stand und wir jene sehen konnten, die zuletzt eintrafen. Sodann breiteten die Boten des Himmels ihre Hände aus. Und während sich die Menge bedächtig dem Berge zuwandte, hörten wir Chöre, wie sie Ihm zu Ehren halb sprechend und halb singend eine Hymne anstimmten, so unbeschreiblich schön und heilig, dass uns Worte fehlen, es zu schildern.

Nach und nach aber stimmten auch wir in den Lobgesang ein, was die eigentliche Absicht des Treffens zu sein schien. Gleichzeitig breitete sich vor dem Berge ein bläulicher Schimmer aus, der eine erstaunliche Wirkung auslöste. Wie durch eine bewegliche Linse wurde uns Christi Gestalt immer näher gerückt, bis wir Seinen Gesichtsausdruck deutlich wahrnehmen konnten – eine Vergrößerung, die sich auch auf die Ihm nahe Stehenden übertrug. Doch hatten wir nur noch Augen für Sein huldvolles Antlitz und Seine herrliche Gestalt. Ich habe keinen Ausdruck dafür – vielleicht ein Zusammenspiel vieler Dinge, mit Worten kaum wiederzugeben. ... Sein Gesicht strahlte Liebe und Erbarmen aus, aber auch Freude und Majestät. Es ließ mich das Leben als etwas unbeschreiblich Heiliges empfinden, wenn es mit Ihm verbunden ist. Wir redeten nicht, alle Aufmerksamkeit war auf Ihn gerichtet.

Allmählich löste sich der bläuliche Dunst auf. Man erkannte den Berghang von neuem und Ihn, der zwar noch dort stand, aber schon etwas undeutlicher, und die Engel, die über uns geschwebt hatten, befanden sich jetzt über Ihm. Dann verblasste sein Bild, nicht ohne die bleibende Gewissheit Seiner immerwährenden Anwesenheit zu hinterlassen. Möglicherweise bestand der Sinn der dargebotenen Schau darin, die Neulinge zu ermuntern und ihnen Frieden zu geben, waren sie doch noch nicht fähig, so klar zu sehen wie wir Hiesigen.

Wir verharrten noch etwas und gingen dann zutiefst beeindruckt unseres Weges. Nach solchen Erlebnissen gibt es noch so vieles, worüber nachzudenken wäre. Während des Geschehens kann man

vor lauter Wunderbarem kaum alles erfassen. Das will nach und nach überdacht sein. Wir unterhalten uns später einmal darüber, und jeder kann seine Meinung darüber äußern. Schließlich werden wir erkennen, dass uns etwas geschenkt wurde, dessen Bedeutung wir damals noch nicht ganz erfassen konnten. Wir waren von Seiner Macht überwältigt, wie er ohne Worte mit uns sprach. Bei jeder Seiner Bewegungen bekamen wir den Eindruck, Seine Stimme zu vernehmen und genau zu verstehen, was er uns sagte, obschon nichts zu hören war.

So, mein Sohn, das genügt für heute. Mögest du eines Tages selber erleben, welche Überraschungen unser Herr für diejenigen bereithält, die ihn lieben.

Durchgabe vom 29. September 1913

Die Überbrückung von Sphären

Beim Durchlesen unserer Niederschriften wird eines klar: Dem Umstand die Dinge von höherer Warte aus zu würdigen, sollte mehr Gewicht beigemessen werden. Das würde vermeiden, dass die Gedankengänge dir in ihrem Zusammenhang nicht als ungereimt, schleierhaft oder gar widersprüchlich vorkommen. Uns schien es ganz natürlich, den Herrn, in der Gestalt, wie Er uns jüngst erschienen ist, wie auch das andere Ereignis – die Bildung jener Lichtbrücke über einen Abgrund – in ihrer Wechselwirkung zu sehen. Denn was wir sahen, war ganz konkret auch für uns hier nichts anderes als die Wirkung ein- und derselben unsichtbaren Kraft, die es Ihm und Seinen Engeln ermöglichte, die Kluft von der Sphäre, wo wir zur Zeit leben, zu jener, woher diese höheren Wesen kamen, zu überbrücken. Für uns war dieses Geschehen so etwas wie für euch eine Materialisation. Im Königreich des Vaters greifen die Sphären mit Hilfe höherer Schwingungen, als sie uns hier zur Ver-

fügung stehen, ineinander. Wie dieses genau vor sich geht, können wir nur vermuten. Erinnern wir uns an unseren Übergang von der Erde hierher, dann erscheint es uns nicht mehr so ungewöhnlich.

Zu den Wundern unseres Landes möchten wir dir noch weitere Erkenntnisse wünschen, damit dir auf deiner Erdenwanderung sowie bei deinem Eintritt in unsere Welt nicht alles so fremd erscheint. Du würdest erkennen, dass die Erde ein embryonaler Himmel ist und der Himmel eine gereinigte, vervollkommnete Erde. Letzteres aus einleuchtenden Gründen. Um dir weiterzuhelfen, möchten wir nun über eine Methode reden, die uns erlaubt, Wichtiges von weniger Wichtigem zu unterscheiden.

Wann immer uns Fragen beschäftigen in unserem engen Kreis, besteigen wir ein hohes Gebäude, einen Hügel oder sonst einen erhöhten Platz, um Abstand zu gewinnen. Nachdem wir unsere Probleme vorgebracht haben, bleiben wir eine Zeitlang still. Nach der Verinnerlichung beginnen wir die Dinge, auf die es ankommt, zu sehen und zu hören, Unwichtiges jedoch nicht. Auf diese Weise erkennen wir, was wichtig ist, und – so gewogen – lassen sich die Schwierigkeiten auseinander halten.

Das scheint mir verständlich, liebe Mutter. Aber könntest du mir dazu ein geeignetes Beispiel geben?

Ich denke schon. Wir schlugen uns mit einem zweifelhaften Fall herum und wussten nicht, wie er am besten zu lösen wäre. Es ging um eine Frau, die schon ziemlich lange hier weilte und sich nicht weiter zu entwickeln vermochte. Sie war keine üble Seele, schien jedoch über sich und alle anderen im Unklaren zu sein. Ihre Hauptsorge betraf die Engel: Ob sie alle aus Licht und Güte bestünden, oder ob es welche gab, die sich zwar in der Gestalt eines Engels zeigten, jedoch aus dunkleren Ebenen stammten? Wir erkannten nicht gleich, weshalb sie dieses so beschäftigte, da hier ja alles aus Liebe und Helligkeit besteht. Dennoch fanden wir heraus, dass sie nach Verwandten suchte, die bereits vor ihr herüber gekommen waren. – Umsonst, denn sie konnte sich nicht vorstellen, wo sie sein mochten. Als wir dann den eigentlichen Grund ihres

Kummers erfuhren, bestiegen wir einen Hügel, wo alles besprochen und behandelt wurde, bis wir in der Lage waren, ihr zu helfen. Wir beteten, man möge uns den richtigen Weg weisen.

Da geschah etwas Seltsames, ebenso unerwartet wie hilfreich. Als wir da knieten, schien die Kuppe des Hügels durchsichtig zu werden und, da wir unsere Köpfe gesenkt hielten, nahmen wir wahr, dass ein Flecken aus einer tieferen Ebene auftauchte. Es konnte keine Täuschung gewesen sein, da wir alle es ja bemerkt hatten. Da lehnte in einer halbdunklen dünnen Einöde eine Gestalt an einem Felsen, ein großgewachsener Mann. Vor ihm auf Knien, das Gesicht in Händen, eine kleinere Gestalt, ebenfalls ein Mann, der vom anderen etwas zu erbitten schien.

Der Große, anfänglich zurückhaltend, bückte sich schließlich einem Impuls folgend nieder, hob den Unterwürfigen an seine Brust und strebte mit ihm über die Ebene dem schwach schimmernden Horizonte zu. Er trug seine Bürde eine ganze Weile an einen helleren Ort, wo er den Mann herabließ und weiterschickte. Der bedankte sich wieder und wieder, drehte sich um und rannte dem Lichte entgegen. Unsere Augen folgten ihm und wir sahen, dass der Große ihn zu jener Brücke über den gähnenden Abgrund gebracht hatte, die wir dir geschildert hatten, diesmal aber von der anderen Seite aus. Da wir den eigentlichen Sinn dieser Schau nicht begriffen hatten, beobachteten wir den Mann weiter bis er bei einem großen Gebäude am unteren Ende der Brücke anlangte. Es sah aus wie ein Turm, allerdings nicht zur Bewachung, sondern um sich jener Eintreffenden anzunehmen, die Hilfe und Erfrischung bedurften. Da wurden wir gewahr, dass der Mann von einem Lichtstrahl erfasst worden war, um dem nächsten Turm seine Ankunft zu melden.

Danach bot der Hügel wieder seinen gewohnten Anblick, wir sahen nichts mehr und waren ratloser als zuvor. Auf dem Abstieg erschien uns ein Höherer, der uns belehrte, der kleinere Mann sei der Gatte jener Frau gewesen, der wir zu helfen gedachten. Wir müssten ihr sagen, sie sollte zur Brücke gehen, sie würde dort eine Unterkunft finden, wo sie auf ihren Geliebten warten könnte. Er

erklärte uns auch, dass der größere Mann von der Frau, richtigerweise als Engel der Finsternis bezeichnet wurde, da dieser auch einer der Mächtigeren dieses Landes wäre. Und, wie wir beobachten konnten, sei er auch einer guten Tat fähig. Warum also, fragten wir den Höheren, befand er sich noch immer in dieser Dunkelheit?

Ein Engel des Zwiespalts

Der Geist lächelte und sprach: „Meine lieben Freunde, das Reich unseres Vaters, ist viel wunderbarer, als ihr euch vorstellen könnt. Ihr seid bis jetzt noch auf keine Stätte oder Sphäre gestoßen, die in sich abgeschlossen und von anderen unabhängig gewesen wäre. Solche gibt es nicht. Im Charakter dieses dunklen Engels vermengen sich mancherlei Stufen von Erkenntnis, Güte und Bosheit. Er bleibt wo er ist, vor allem weil das Böse in ihm nicht weicht und ihn untauglich macht für lichtere Gefilde. Er bleibt stehen, obschon er aufsteigen könnte. Aber er will es noch nicht, teils aus Trotz, teils weil ihm das Licht immer noch zuwider ist. Er hält Jene, die den mühsamen Aufstieg antreten, für Toren, da ihre Schmerzen und Qualen des Aufsteigens in keinem Verhältnis, ja im Gegensatz zum verheißenen Lichte stünden. So verharret er eben an Ort und Stelle wie viele andere auch, durch dumpfe Hoffnungslosigkeit gelähmt. In seiner hasserfüllten Raserei kann er mitunter auch sehr grausam sein, hatte er doch diesen Mann wie ein feiger Tyrann schon öfters sehr grob misshandelt und gefoltert. Jedoch, wie ihr gesehen habt, als dieser wieder einmal betteln kam, hatte sich seine Bosheit gerade ausgetobt. In seinem Herzen begann leise eine zarte Saite zu schwingen, worauf er – eine Rücknahme des eigenen Entschlusses befürchtend – sein Opfer hastig aufhob und ihm den ersehnten Weg wies, verzweifelt hin- und hergerissen, wohl denkend: Dieser sei ein Tor, vielleicht aber doch klüger als er selbst.“

Das war uns neu. Wir waren ehemals nie darauf gekommen, dass in dunklen Sphären auch Gutes vorhanden sein könnte. Nun sahen wir ein, dass dem so war und so sein musste, denn wenn unten alle schlecht blieben, würde ja niemals einer aufsteigen.

Aber was hat dies alles zu tun mit dem Vermögen, Wichtiges und weniger Wichtiges zu unterscheiden?

Alles, was von Gutem ist, ist aus Gott. Licht und Dunkel, angewandt auf Seine Kinder, gelten nicht absolut, sie müssen nach ihren Verhältnissen bewertet werden. Wie wir wissen, gibt es viele „Engel der Finsternis“, die wegen einer Verstrickung ihrer Natur unten verweilen, einem Hang zum Trotz, der den Durchbruch des Guten in ihnen verhindert. Bedenke aber: Eines Tages könnten uns diese Wesen auf der Strasse zur Ewigkeit sogar überholen und in den Himmeln zu Größeren werden als wir, die wir gesegneter sind als sie.

Gute Nacht, mein Sohn. Denke darüber nach, was wir schriftlich festgehalten haben. Es war für uns eine heilsame Lehre und eine, von welcher Viele im jetzigen Leben lernen könnten.

II. Aus lichterem Sphären

Durchgabe vom 30. September 1913

Du kannst dir kaum vorstellen, lieber Sohn, was wir alles empfinden, wenn wir zur Erde zurückkehren, um mit jemandem in Verbindung zu treten, der sich immer noch im irdischen Jammertal empor müht. Wir zählen uns dann zu den mehr als üblich Bevorzugten, denn wenn wir ihn einmal davon überzeugt haben, wie viel er zur Entwicklung der Menschheit beitragen könnte, dann eröffnen sich ihm unbegrenzte Möglichkeiten, Gutes zu tun und die neuen Erkenntnisse zu verbreiten. Wir aber können nicht mehr tun, als uns damit zufrieden zu geben, dass Menschen wie du sich bereit erklären, mit uns zu wirken – furchtlos und wissend, dass denen nichts Böses geschieht, die den Vater lieben und Ihm nach dem Gebot seines Sohnes, unseres Erretters, dienen.

Die Übermittlung von Musik zur Erde

Nun, um denen zu helfen, die immer noch an uns, an unserer Aufgabe und unserer Botschaft zweifeln, möchte ich erwähnen, dass es uns nicht leicht fällt, unser herrliches Haus zu verlassen, um in den irdischen Nebel einzutauchen. Denn dort sind noch Aufgaben zu erfüllen und Werke zu vollbringen. Darin liegt aber auch viel Freude.

Vor einiger Zeit – weltlich gesagt – entsandte man uns in eine Gegend an einem großen See. Um ihn standen in Abständen hohe Gebäude - große Hallen und Türme, unterschiedlich in Form und Material. Sie waren von ausgedehnten Gärten und Wäldern

umgeben, voll wunderbarer Fauna und Flora, das meiste euch Menschen wohlbekannt. Doch gab es da auch Unbekanntes: Auf Erden ausgestorbene Arten. Aber das sind Details. Der Hauptzweck dieser Häusergruppen bestand im Dienst an der irdischen Musik.

Etliche dieser Gebäude dienen zu nichts anderem als dem Bau von Instrumenten. Weitere Geistbrüder beschäftigen sich dort mit dem Studium der Musik, ihrem Wesen, ihren Beziehungen und Wirkungen auf die Menschen – nicht nur, was du als Ton, Klang oder Schall kennst, sondern noch in weiteren Aspekten. Bei unserem Besuch begrüßten uns lauter glücklich strahlende Gesichter. Man führte uns umher und erklärte uns, was wir zu verstehen vermochten – zugegeben nicht allzu viel. Doch das wenige, was ich verstand, möchte ich dir zu erklären versuchen.

Die Gebäude ähnelten eher Kunstakademien oder Hochschulen als Fabriken. Sie dienten unter anderem dem Studium der besten Methoden zur Übermittlung von Eingebungen an Kompositionsbegabte. In einem der Häuser erforschte man die Vermittlungsmethoden für jene Menschen, die im Spielen von Instrumenten und im Gesang geschickt waren. Andere widmeten sich Spezialstudien über Stil, Aufführungspraxis und Interpretation von Kirchen- und Konzertmusik, Liedern oder Opern und so weiter.

Die Ergebnisse ihrer Studien werden vorerst in Tabellen erfasst. Dann untersucht eine andere Klasse die aufgelisteten Ergebnisse und sucht die beste Methode zur Übermittlung dieser verschiedenen Gattungen an die Komponisten. Eine weitere, besonders geschulte Gruppe sorgt dafür, dass der Erdschleier durchdrungen werden kann. Sie machen auf jene Menschen aufmerksam, die dank ihrer Sensibilität besonders geeignet sind, geistige Inspirationen zu empfangen. Diese Auslesearbeit erfordert eine sorgfältige Spezialausbildung, denn alles ist bestens geordnet. Von den Werkstätten rund um den See wirken ununterbrochene Ketten geschulter Helfer Hand in Hand bis hin zu Kirchen, zu Konzertsälen oder zu Opernhäusern, um den Menschen himmlische Musik zu schenken.

Auf diese Weise entsteht eure beste Tonkunst. Jedoch – ja, du hast richtig gehört: Ein großer Teil eurer Musik stammt nämlich nicht von uns, denn vieles wird auf dem Weg zur Erde besudelt. Der Fehler liegt nicht bei den Unsrigen hier, sondern bei den Wesen aus der Tiefe, die Zugang zu eurer Seite des Schleiers haben. Aber nicht nur das. Die Schuld kann nämlich auch beim Charakter des Komponisten liegen, der die willkommene Gelegenheit nutzt, an dem herum zu pfuschen, was von hier zu euch kommt.

Wozu dienen denn diese Türme?

Das erkläre ich dir gleich. Der See dehnt sich weit aus und die Gebäude liegen auf allen Seiten etwas entfernt von seinen Ufern. An gewissen vorausbestimmten Zeiten finden sich die Studierenden einiger Institute – mitunter auch alle – auf den Zinnen dieser Türme ein. Sind alle oben versammelt, wird ein Konzert – im buchstäblichen Sinne – abgehalten. Sie spielen, was sie zuvor miteinander vereinbart hatten. Auf dem einen Turm befinden sich die Instrumentalisten einer Klasse und auf einem anderen jene einer anderen. Auf dem dritten sind Sänger und auf einem weiteren wiederum eine andere Gattung. Es gibt dort viele Stimmlagen, nicht nur vier wie bei euch. Weitere Türme sind vorgesehen für Mitwirkende, deren Aufgabe mir nicht klar war. Ich konnte nur ausmachen, dass es sich um Tonmeister handeln musste, die das Ganze zu harmonisieren oder Teile des Klangvolumens aller Türme zu mischen und in Einklang zu bringen hatten.

Die wahre Heimat der Musik

Nun komme ich aber zum eigentlichen Musikfest, oder wie es dir zu nennen beliebt. Wir wurden auf eine Insel inmitten des Sees gebracht. Auf einer terrassenartig angelegten, von Blumen eingefassten Lichtung befanden sich in Baumnischen, Winkeln und Lauben Bänke aus Holz oder Stein, von wo aus wir dem Konzert

folgen konnten. Als erstes erklang ein gewaltig anschwellender Akkord, der die ganze Landschaft mitsamt dem Wasser wie auch jedes Blatt jeden Baumes zu umhüllen schien. Es war die Einstimmung der Musiker auf den verschiedenen Türmen. Dann verebbte der Klang wieder und alles war plötzlich still. Nach und nach ertönten nun von allen Türmen her Orchesterklänge, aber keiner hob sich aus den anderen hervor. Es herrschte eine absolute Harmonie, eine unvergleichliche Ausgeglichenheit. Danach übernahmen die Sänger ihre Partien. Der Versuch, diese Musik aus himmlischen Sphären in irdischer Sprache zu schildern, ist für mich unmöglich, aber vielleicht gelingt es mir, wenn ich dir ihre Wirkung andeute. Kurz, es wurde ringsum alles lieblicher, nicht nur schöner, sondern lieblicher. Hier besteht ein Unterschied in der Deutung dieser beiden Worte.

All unsere Gesichter nahmen einen lieblicheren Hauch und wärmeren Ausdruck an, die Bäume wurden tiefer in der Farbe und die Luft ging allmählich in einen regenbogenfarbigen Nebel über. Aber dieser Dunst verdunkelte nichts, er schien eher alles einander näher zu bringen und klarer hervorzuheben. Das Wasser spiegelte die Tönungen des Regenbogens, selbst unsere Bekleidung verstärkte ihre Farben, und die Tiere ebenso. Ich erinnere mich besonders an einen weißen Vogel. Sein milchweißes Gefieder wurde immer heller und, noch ehe er in einem Wäldchen verschwand, begann er wie poliertes Gold in glühendem, durchsichtigem Feuerlicht zu leuchten. Dann, als die Lichtwolken sich allmählich auflösten, nahmen wir und alles ringsum, wieder das vorherige gewöhnliche Aussehen an. Aber die Wirkung der Musik blieb erhalten. Wenn ich es benennen wollte, würde ich sagen: Frieden.

Das war indessen nur ein kleines Erlebnis, das ich im Lande der Musik hatte. So ein Konzert wird von den Experten danach weiter verarbeitet. Bei ihren Besprechungen wird etwas hier, ein wenig dort abgeändert, bis die Musik vollkommen ist, geeignet sowohl für große Dankesfeiern als auch für Empfänge von neu herübergetretenen Seelen von der Erde, oder auch für andere würdige

Anlässe. So gelangt die Musik in manche Bereiche unseres hiesigen Lebens hinein und wahrlich: Alles scheint Musik zu sein in diesen lichten Sphären – Musik verbunden mit Farbspielen und einer Schönheit, ganz erfüllt von der Liebe zu Ihm, der uns mit einer Liebe liebt, zu der wir nicht fähig sind. Sie erhebt uns, sie umhüllt uns auf unserer Wanderung und wir müssen sie einatmen, wie die Beglückung Seiner Gegenwart. Wir haben keine Wahl, sondern müssen uns nur dafür öffnen, denn Er ist allgegenwärtig. Seine Liebe ist ein Erlebnis, das du nur nachvollziehen könntest, wenn du dort gestanden hättest, wo wir gewesen sind. Wir haben dabei Seine Schönheit erlebt, die rings umher alles ins Pulsieren und Schwingen brachte. Wir durften etwas mehr von Seiner Liebe lernen.

So sei nun stark, mein Junge! Führe ein tapferes Leben, denn wie wir dir gezeigt haben, ist es seines Lohnes wert. Gute Nacht, und vergiss nicht, dass es uns manchmal ermöglicht wird, dir während des Schlafes einen schwachen Abglanz dieser Musik in dein Gemüt zu übertragen, was nicht ohne Einfluss auf deine Gedanken und dein Tun des kommenden Tages bleibt.

Durchgabe vom 1. Oktober 1913

Was wir gestern über die Heimat der Musik berichteten, war bloß eine flüchtige Skizze dessen, was wir gehört und gesehen hatten. Wir wurden nämlich unterrichtet, dass dieses Reich weit größer sei, als wir vermutet hatten. Denn es erstreckte sich über die ganze Ebene, die den See umgab, bis hin zu den abschließenden Bergen, wo sich noch weitere solcher Schulen befinden sollen, die alle durch eine Art drahtloser Telefonie miteinander verbunden sind.

Im Reiche der Farben

Auf unserem Weg nach Hause machten wir einen Umweg, um etwas Neues zu besichtigen. Inmitten riesiger Bäume stand ein eigenartiges Gebäude, kein Turm, sondern eher ein Schloss mit Spitzchen, Gipfelchen, Türmchen, Kuppeln und Gewölben in mannigfaltigen Farben. Es war ein sehr hohes und geräumiges Bauwerk. Als man uns höflich und freundlich umher führte, fiel uns zuerst die seltsame Beschaffenheit der Wände auf. Was von außen wie Milchglas aussah, erwies sich innen als klar und durchsichtig. Von Saal zu Saal ziehend erkannten wir, dass das Licht immer wieder anders war als im vorherigen – nicht in der Farbe selbst, wohl aber in ihrer Tönung, jeweils eine Nuance dunkler oder heller. In den meisten, zumindest in den kleineren Zimmern – man könnte sie Labors nennen – schien das Licht in einer einheitlichen Farbe. Ab und zu jedoch traf man auf eine größere Halle, worin alle vorhergehenden Nuancen zusammengefasst waren. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob in den kleineren Räumen nur eine einzige Farbe vorherrschte. Es war für mich schwierig, alle Einzelheiten zu behalten, zumal es ja mein erster Besuch war. Für eine exakte Wiedergabe kann ich daher nicht einstehen.

Einer dieser großen Säle war der „Orangene“, der alle Nuancen dieser Farbe enthielt, vom lichtesten Gold bis zum tiefsten Dunkelorange. Ein anderer, der „Rote Saal“, umhüllte uns mit dem blassesten Rosa eines Rosenblattes bis hin zum feurigsten Rot dieser Blume oder einer Dahlie. Der „Violette Saal“ flimmerte überirdisch amethysthell bis zum sattesten Violett eines Stiefmütterchens. Und da gab es noch weitere Säle in nicht weniger herrlichen Farb-abstufungen, die ihr so nicht kennt, wie zum Beispiel dem Ultraviolett oder dem Infrarot. Diese Strahlungen sind nicht vermischt, sondern klar abgestuft und voneinander abgehoben. Alles harmonisiert in wunderbarer Schönheit.

Du wunderst dich wohl über den Zweck dieser Kristallbauten. In ihnen wird die Wirkung der Farben in den verschiedenen Bereichen

des Lebens erforscht, dem tierischen, pflanzlichen und sogar dem mineralischen. Bei den ersteren zwei geht es um das Äußere, das Gewand. Denn beides, die Beschaffenheit wie auch die Farbe werden vom Charakter und dem seelischen Zustand des Trägers geprägt. Was uns eng umhüllt, gehört eben zu uns, wie bei euch auch.

Auch das Licht ist ein bedeutsamer Bestandteil unserer Umgebung. Unter gewissen Bedingungen ist sein Einsatz sehr wirksam, wie wir uns in diesen Räumen davon überzeugen konnten. Mir wurde gesagt, die sich daraus ergebenden Erkenntnisse würden an jene weiter-gegeben, die über die Bäume und die Pflanzen auf Erden verantwortlich sind. Es gibt jedoch noch andere Erkenntnisse, die aber so ungewöhnlich sind, dass sie nicht für das gröbere Umfeld der Erde oder anderer Planeten taugen. So ist es verständlich, dass nur ein kleiner Teil dieser Forschung euch betrifft. Ich bedaure, dass ich darüber nichts Weiteres sagen kann – teils wegen dieser Einschränkungen und teils, weil es für mich zu wissenschaftlich ist. Doch möchte ich etwas hervorheben, worüber ich mich genauer erkundigt hatte.

Die Grundfarben werden nicht in einem einzigen Raum des Gebäudes gesammelt. Es könnte sein – meinten einige meiner Freunde, die mehr davon verstehen als ich – dass die gemeinsame Energie, die auf diese Weise zusammengefasst wird, für die Umgebung viel zu gewaltig und somit gefährlich würde. Eine besondere Halle wäre dazu erforderlich, möglichst weit entfernt auf einem hohen Berge, wo keine Vegetation geschädigt werden könnte. Und sie fügten hinzu, dass wohl kaum einer der anwesenden Fachleute imstande wäre, die Kräfte, die derartige Verbindungen auslösten, sicher zu beherrschen. Sie glaubten, dazu bräuchte es höhere, erfahrenere Wesen mit besonderem Geschick. Es könnte ja sein, dass es weiter oben solche Stellen gäbe und dass diese mit der uns vorgeführten verbunden wären. So, wie die Dinge hier geordnet sind, sei dies sogar ziemlich gewiss.

Wir verließen die Siedlung – oder den Bereich der Universität, wie er genannt werden könnte. Als wir uns dann auf der etwas entfernten Ebene befanden, erblickten wir über den Bäumen die Hauptkuppel. Dort ließ uns unser Begleiter warten und erklärte, der Rektor würde uns zum Abschied eine kleine Überraschung bieten. Wir schauten und schauten, doch vorerst geschah nichts. Unser Führer lächelte etwas verschmitzt – und wir suchten weiter. Nach einer Weile fragte jemand aus unserer Mitte. „Welche Farbe hatte denn der Dom, als wir hier eintrafen?“ Einer sagte: „Ich glaube, rot“. Aber keiner war sich sicher. Wir vermuteten rot oder gülden getönt – und beobachteten weiter. Dann war er aber plötzlich grün, ohne dass wir die Wandlung bemerkt hatten, so nahtlos und unmerklich wechselte eine Farbe zur anderen. Dies dauerte eine gewisse Zeit – ein überaus prächtiger Anblick. Dann aber sahen wir die Kuppel plötzlich nicht mehr. Der uns führende Geist erklärte, sie befände sich immer noch an der gleichen Stelle. Beim Unsichtbarmachen handle es sich um ein Kunststück, ermöglicht durch das Bündeln einiger Lichtsegmente aus verschiedenen Sälen.

Dann wuchs an derselben Stelle über den Bäumen eine riesige Rose, deren Rosa sich langsam purpurn verdunkelte. Überall, auf und zwischen ihren Blütenblättern befanden sich gut aussehende glückliche Männer und Frauen im Gespräch. Rehkitzchen, Antilopen und Vögel lagen, flatterten oder rannten zwischen den Blättern der Blumen umher. Es sah aus wie eine wogende Hügel-landschaft. Auf diesem Gewoge liefen anmutig selig spielende Kinder mit den Tieren bald hierhin, bald dorthin – wunderschön anzuschauen. Allmählich verblasste das Bild und entzog sich dann gänzlich unseren Blicken.

Doch es wurden uns noch andere Bilder geboten: Dort, wo wir den Dom wussten schoss eine Lichtsäule senkrecht empor. Sie war aus reinstem weißem Licht und stand so unbeweglich da, als wäre sie massiv und solide. Nun stieg ein Strahl schräg aus einem der Säle und schmiegte sich behutsam an die Lichtsäule. Und dann kam noch einer aus einem anderen Saal und noch weitere, alle in ver-

schiedenen Farben: rot, blau, grün, violett, orange; helle, mittlere und dunkle Strahlen in allen Farben, die ihr kennt und in anderen, die euch unbekannt sind. Alle diese Strahlen rankten sich an der weißen Säule bis etwa zu ihrer Hälfte empor.

Dann sahen wir, wie die schrägen Lichtlinien sich langsam zu Straßen umbildeten, umsäumt von Gebäuden, Schlössern, Parks, Palästen und Tempeln, in allen Varianten derartiger Prunkstraßen. Völkerschaften kamen daher, teils zu Fuß, teils hoch zu Ross und andere in Kutschen. Jede dieser Straßen aus Licht hatte ihre eigene Farbe und nur diese, aber in mannigfaltigen Tönungen – ein prächtiger Anblick! Sie reichten an die Lichtsäule heran, hielten aber ringsum einen kleinen Abstand zu ihr ein. Dann spaltete sich diese von oben her langsam auf und wurde eine wunderschöne weiße Lilie. Die Ränder ihrer Blütenblätter begannen sich zu kräuseln und neigten sich tiefer und tiefer vornüber, den Raum zwischen der Menge und der Säule überspannend. Jetzt geschah dasselbe auch an ihrem unteren Teil, wo sich innerhalb dieser Strahlen-Straßen eine runde Ebene bildete, auf der sich wartende Wesen aufhielten. Sie kamen sich näher und vermischten sich: Wesen, Pferde, Wagen, jegliches die eigene Farbe behaltend, wenn auch vermengt mit den anderen. Eine große anmutige und glückliche Menge, hatte sich zu einem Fest in einem vielfarbigen Riesenpavillon aus Licht versammelt. Ihre Farbnuancen spiegelten sich an der Decke, an den Fliesen oder am Pflaster in einem wunderbaren Glanz. Dann bildeten sich Gruppen und wir bemerkten, dass sich die Mittelsäule in Orgelpfeifen verwandelte. So wurde uns klar, was zu erwarten war.

Sehr bald war er da, der gewaltige Ausbruch der Musik – vokal und instrumental. Es erklang ein großartiges Gloria in Excelsis zu Seinen Ehren – zu Ihm, der in einem Lichte wohnt, welches die Dunkelheit Seiner Kinder zu Licht werden lässt, sobald einer Seiner Strahlen auf sie niedersinkt. Denn voller Macht ist der König. Sein Licht bedeutet Leben für alle Seine Kinder und Seine Herrlichkeit spiegelt sich darin, soweit wir fähig sind, es zu ertragen. Das war der Sinn des Chorals. Dann erlosch auch dieses Bild. Ich hatte

erwartet, die Menge würde sich auf den verschiedenen Wegen zurückziehen, aber sie waren bereits fort. Vermutlich wäre es auch überflüssig gewesen, länger zu bleiben.

Nun, deine Zeit ist um, lieber Sohn. So müssen wir heute leider aufhören. Unsere gewohnte Liebe zu dir bleibt, mein Teurer, und auch die jener, die dich und uns lieben, so wie wir sie. Gott sei mit dir, der das Licht ist und in dem keine Dunkelheit sein kann.

Durchgabe vom 2. Oktober 1913

Die Vielfalt jenseitiger Erscheinungen

„Sage den Kindern Israels, sie sollten vorwärts schreiten.“ Dies ist die Botschaft, die wir dir jetzt einprägen möchten. Verweile nicht auf der Strecke: das Licht leuchtet auf deinen Pfad und führt dich zum Ziel. Wenn du am Glauben an den Allvater und an seinen geliebten Sohn festhältst, brauchst du nichts mehr zu fürchten. Vergiss die Zweifel, die dich auf deinem Wege noch aufhalten!

Zwar fühlst du unsere Anwesenheit, das wissen wir. Jedoch, sind nun unsere Mitteilungen so bunt und vielschichtig geworden, dass sie dir zu märchenhaft erscheinen, um sie für wahr zu halten. Wisse denn, dass kein je von Menschen geschriebenes Märchen sich mit himmlischen Schönheiten vergleichen lässt, obgleich manche Schilderungen von Landschaften, Gebäuden und Sehenswürdigkeiten gar nicht so unähnlich von den unseren hier in diesem wunderschönen Land sind. Bis jetzt haben wir nicht viel gelernt, aber das Wenige überzeugte uns, dass nichts von dem, was ein Mensch sich vorstellen könnte, den Vergleich aushielte mit den Herrlichkeiten, die seinen verwunderten Geist erwarten, wenn er den irdischen Leib mit seinen Beschränkungen abgestreift hat und frei im Lichte himmlischer Gefilde steht.

Was wir dir jedoch heute Abend sagen möchten, unterscheidet sich etwas von unseren früheren Darlegungen. Es hat – zu unserer Freude und zu deiner Belehrung – eigentlich mehr zu tun mit dem Wesen der Dinge als mit den Eigentümlichkeiten hiesigen Lebens.

Entfernung und Licht

Stünde ein Mensch auf einem der hohen Gipfel, die dieses Land hier krönen, würde er einige befremdliche und ungewohnte Ausblicke haben. Zuerst würde er feststellen, dass die Luft ganz klar ist und dass hier die Entfernungen einen andersartigen Eindruck vermittelt als auf Erden. Ein Geist hingegen würde das Entlegene nicht als Ferne empfinden. Wüsste er nämlich diesen Gipfel zu verlassen, um einen Ort nahe des Horizonts oder gar dahinter zu erreichen, so könnte er es aus eigenem Willen tun. Ob schnell oder langsam, hinge von seiner Willenskraft und seinem Charakter ab. Auch käme es darauf an, wie weit er in dieses Gebiet eindringen darf, das hinter diesen Höhenzügen liegt und dessen Atmosphäre – vermutlich müssen wir dieses Wort benutzen – von besserer Qualität sein könnte, als diejenige seines derzeitigen Aufenthaltsortes. Darin liegt auch der Grund, weshalb wir die höheren himmlischen Boten nicht immer erkennen. Einige sehen sie besser als andere. Deutlich und dauerhaft sichtbar werden sie jedoch erst, wenn die Voraussetzungen gegeben sind, ihre Gestalt sichtbar werden zu lassen. Denn wenn wir uns ihnen zu sehr nähern und zu tief in ihre Privatsphäre eindringen, befällt uns ein Erschöpfungszustand, der uns hindert, näher heranzukommen. Einigen aber fällt das leichter als anderen.

Wieder auf diesem Gipfel stehend, würde der Beobachter feststellen, dass das Himmelsgewölbe seinem Auge nicht so undeutlich erscheint, wie es in der Natur des Lichtes läge, sondern dass das Licht um so stärker wird, je mehr die Entfernung zunimmt.

Dennoch sind einige fähig, tiefer in dieses Licht hinein zu blicken als andere. Sie können dort Wesenheiten und Geschehnisse wahrnehmen, was weniger Entwickelten versagt bleibt.

Die Andersartigkeit der Bauwerke

Der Betrachter würde auch ringsum verschiedenartige Wohnhäuser und andere Gebäude bemerken, von welchen ich einige beschrieben habe. Er sähe sie aber nicht bloß als Häuser, Werkstätten oder Schulen. Aus ihren Strukturen läse er weniger den Charakter des Erbauers heraus, als vielmehr die Wesensart der Bewohner. Zwar sind die Gebäude beständig, jedoch nicht von so träger Dauerhaftigkeit wie die irdischen. Sie können nach Farbe, Form und Baustoffen erweitert und angepasst werden, so wie die Bedürfnisse es erfordern. Sie brauchen nicht abgerissen zu werden, um sie hernach mit denselben Baustoffen wieder zu errichten. Das Material wird erst behandelt, nachdem das Gebäude bereits steht. Die Zeit hat keine Wirkung auf unsere Bauten, sie zerfallen nicht und altern nicht. Ihre Dauerhaftigkeit hängt lediglich vom Willen ihrer Besitzer ab. Sie bestimmen selber, ob die Bauten stehen bleiben oder verändert werden.

Himmlische Brieftauben

Der Beobachter würde auch Schwärmen von Vögeln gewahr werden, die aus den Fernen kommen und dann genau und zuverlässig zu einem bestimmten Ort weiterfliegen. Sie sind anders dressiert als die Brieftauben auf Erden. Vor allem haben sie keine Angst vor uns, weil sie niemals getötet oder falsch eingesetzt werden. Diese Vögel sind eines der Mittel, mit denen wir Botschaften überbringen. Sie sind nicht wirklich nötig, weil wir ja

schnellere, professionellere Informationsmethoden haben. Wir halten sie eher als reizende Launen, genau wie wir bisweilen Farben und Verzierungen zur Verschönerung benützen. Diese liebwerten und zutraulichen Geschöpfe befinden sich ständig im Fluge. Sie scheinen zu wissen, was ihre Aufgabe ist und erfüllen sie gerne.

Es gibt eine Erzählung, wonach einer dieser Vögel einmal seinesgleichen übertreffen wollte und sich in seinem Eifer dermaßen hervortat, dass er sich überschlug und sich flugs in die Erdsphäre geworfen hatte. Da wurde er von einem hellsichtigen Menschen erkannt, der auf ihn schoss. Der Vogel war darob so erstaunt – nicht über den Schuss, sondern weil er die Gedanken empfand, die von diesem Manne ausgingen –, dass er sich sogleich innewurde, dass er hier fehl am Platze war und nicht mehr in seinem heimatlichen Umfeld. Und ebenso schnell, wie er sich dessen bewusst wurde, war er auch wieder zurück. Was er aus des Mannes Gedanken zu spüren bekommen hatte, war dessen Wunsch und Entschluss zu töten. Dies empfand er als etwas Unheimliches. Als er aber versuchte, das Erlebnis seinen Vogelfreunden mitzuteilen, war er hilflos, weil hier nichts derartiges bekannt ist. Er konnte es so wenig beschreiben, wie ein hiesiger Vogel sein Leben einem irdischen zu erklären vermöchte. Und weil er etwas erzählt hatte, das sie nicht kannten, empfahlen ihm die anderen Vögel, er solle nochmals zur Erde fliegen, den Mann aufsuchen und ihn fragen, mit welchen Worten er seine Absicht beschreiben würde. Das tat er auch. Der Bauer sagte: „Taubenpastete wäre das treffende Wort für meinen Gedanken“. Als der Vogel dann wieder zurück war, konnten sie aber den Begriff weder in ihre Sprache übertragen noch sich darunter etwas vorstellen. So beschlossen sie, dass sich alle, die die Erde besuchen wollten, unter einen Schutz stellen sollten und Erkundigungen einzuziehen, ob es sich noch in der eigenen Sphäre befänden oder nicht.

Eine lehrreiche Fabel

Die Moral der Geschichte lautet: Bleibe bei deiner dir zugeteilten Aufgabe, die du verstehst und auch von denen verstanden wird, welche dir zuarbeiten. Presche nicht übereifrig voraus, bevor du sicher bist, ob du noch auf dem Boden deiner eigenen Sphäre stehst. Denn während du meinst, höher zu schreiten, könntest du auf einer tieferen Ebene landen als jene, von der du ausgegangen bist. Dort könnten nämlich die höchsten Wesen in vielen Belangen weniger reif sein als die niedrigsten in deiner eigenen Sphäre. Deren Gesellschaft wäre weniger erfreulich.

Nun, das war eine eher heitere Geschichte; ein kleines Zwischenspiel, um dir zu zeigen, dass wir hier auch lachen und gelegentlich sogar töricht weise oder auch weise närrisch sein können. In gewisser Hinsicht sind wir nicht viel erwachsener geworden, seit wir deine Erde verlassen haben und hier angelangt sind.

Lebwohl, mein lieber Sohn, behalte ein fröhliches Herz!

Durchgabe vom 3. Oktober 1913

Die Seele ist unsterblich

Falls du irgendwie an der Möglichkeit geistiger Zwiesprache zweifelst, dann erinnere dich der Botschaften, die du bereits erhalten hast.

In allem, was wir niedergeschrieben haben, wirst du eine klare Absicht herauslesen können. Dadurch möchten wir dir – und durch dich auch anderen – helfen zu verstehen, wie natürlich hier alles ist, wenn auch wundersam. Manchmal, wenn wir auf unser Erdenleben zurückblicken, kommt ein wehmütiges Verlangen in uns hoch, den noch dort Weilenden den Weg in ihre Zukunft etwas näher zu

bringen und aufzuhellen, so, wie es uns im irdischen Leben vergönnt war. Damals war es uns unverständlich; und so tappten wir in Ungewissheit darüber, was uns wirklich erwarten würde. Manche sagen, dies sei gut so. Und doch sehen wir von unserem günstigeren Standpunkte aus nicht ein, wozu Ungewissheit gut sein sollte, zumal wenn es gilt, ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Zudem verleiht Gewissheit doch auch Entschlossenheit zu mutigem Handeln. Wäre es uns gegeben, die Gewissheit des Weiterlebens und seines Glanzes nur wenigen Erdbewohnern, die dafür tapfer kämpfen, einzupflegen, dann wäre die Mühe des Niedersteigens aus unserer lichten Heimat bereits überreichlich abgegolten.

Nun lass uns sehen, ob wir dir ein paar Worte eingeben können über die Zustände, die wir am Anfang hier vorfanden, also die Bedingungen der neu Herübergekommenen. Da nicht alle den gleichen geistigen Entwicklungsstand aufweisen, müssen sie natürlich unterschiedlich überzeugt werden, denn viele erkennen über längere Zeit nicht, dass sie – wie sie sich äußern – tot sind. Da sie sich lebendig finden und einen Körper besitzen, der ihnen gewohnt vorkommt, sind sie keinesfalls bereit, ihre früheren verschwommenen Vorstellungen eines nachtodlichen Lebens über Bord zu werfen.

Zunächst muss man ihnen zu der Erkenntnis verhelfen, dass sie sich nicht mehr im Erdenleben befinden, und dafür gibt es manche Wege. Einer davon ist, sie zu fragen, ob sie sich eines Freundes oder Verwandten erinnerten. Wenn sie es bejahen und einwenden, ihr Freund sei aber tot, versuchen wir es möglich zu machen, dass er mit dessen Geist zusammentrifft. Der kann dann – in seiner lebendigen Erscheinung – den Zweifler davon überzeugen, dass auch er gestorben sei und nun auf dieser Seite der Ewigkeit lebe. Das gelingt zwar nicht immer, denn die Irrtümer sind oftmals so tief verwurzelt, dass sie hartnäckig beibehalten werden.

So wählen wir dann einen anderen Weg. Wir können ihn an einen ihm vertrauten Ort der Erde setzen und ihm seine trauernden Hinterbliebenen vorführen, damit er den Unterschied zwischen seinem

und ihrem Zustand feststellen kann. Falls auch dies versagt, wecken wir seine Erinnerung an die letzten Erfahrungen vor seinem Hinscheiden und lenken ihn nach und nach zu seinem letzten Atemzug hin. Dann versuchen wir, diesen Augenblick mit seinem Erwachen hier zu verknüpfen. Sehr oft schlagen diese Bemühungen fehl, weil sich der Charakter Jahr für Jahr aufbaut und die Ideen und Ansichten während der Entwicklung des Wesens sich fest darin einbetten. Auch gilt es aufzupassen, dass wir die Neuangekommenen nicht überschätzen und überfordern, denn das könnte ihre Erkenntnis verzögern. Bei jenen aber, die schon erleuchteter sind und sich sogleich innerwerden, dass sie im Land der Geister angelangt sind, ist unsere Arbeit einfach.

Der Übertritt ist schmerzfrei

Wir wurden einmal in eine große Stadt auf Erden gesandt, wo wir uns mit geistigen Helfern in einem Krankenhaus trafen, um den Geist einer Frau zu empfangen, der im Begriffe war, herüber zu kommen. Die Helfer hatten während ihrer Krankheit bei ihr Wache gehalten und sollten sie uns jetzt übergeben, um sie mitzunehmen. Ihr Bett auf der Station war von Freunden umringt, alle mit verzweifelten Gesichtern, als würde ein schreckliches Unglück auf ihre Kranke zukommen. Es war so seltsam, war sie doch eine gute Frau gewesen, die jetzt ins Licht hineingeführt werden sollte, fern eines Lebens voller Plagen und Sorgen sowie von den in letzter Zeit erlittenen körperlichen Leiden. Als sie in einen Schlaf gefallen war, wurde ihr Lebensfaden durch unsere wachenden Geistfreunde durchtrennt und alsdann weckten sie die Frau sanft auf. Jetzt schaute sie auf und lächelte sehr lieblich in das gütige Gesicht, das sich über sie beugte. Sie lag vollkommen glücklich und zufrieden da. Danach begann sie, sich über die Fremden zu wundern, die sich anstelle der Krankenschwestern um sie bemühten. Sie fragte, wo sie

denn sei, und als sie es erfahren hatte, kam ein verwunderter sehnsüchtiger Blick auf ihr Antlitz und sie bat um die Erlaubnis, ihre Freunde und Pflegeschwestern sehen zu dürfen, die sie eben verlassen hatte. Es wurde ihr erlaubt, und sie schaute sie durch den Schleier an und schüttelte wehmütig den Kopf: „Wenn die nur sehen könnten, wie schmerzlos und wohl ich mich fühle“, sagte sie uns. „Könntet ihr es ihnen nicht sagen?“ Wir versuchten es, aber nur einer von ihnen, glaube ich, nahm es nur unvollkommen wahr und schob es als Phantasie wieder weg.

Begegnung mit ihrem verstorbenen Kind

Nachdem sie neue Kräfte gesammelt hatte, führten wir sie von dort weg und brachten sie in eine Schule, wo ihr Sohn betreut wurde. Als sie ihn dort sah, fand sie keine Worte mehr vor Freude. Er war wenige Jahre zuvor herüber gekommen und wohnte seitdem in dieser Schule. Nun wurde er zum Lehrmeister seiner eigenen Mutter – ein entzückendes Erlebnis. Der Knabe führte sie stolz in der Schule und der Umgebung umher und zeigte ihr die verschiedenen Aufenthaltsorte. Auch stellte er ihr seine Schulkameraden vor, derweil beide übergücklich strahlten.

Wir verließen sie für eine Weile, und als wir zurückkamen, fanden wir sie in einer Laube sitzend. Sie berichtete ihm von denen, die sie zurückgelassen hatte, während er von denen erzählte, die bereits heimgekommen waren und die er getroffen hatte, sowie von seinem Leben in der Schule. Wir hatten die größte Mühe, die Mutter von dort wegzuziehen. Es gelang erst durch das Versprechen, sie dürfte bald wieder kommen und ihren Sohn öfters besuchen. Nun, dies ist einer der angenehmeren Fälle, und es gibt zahlreiche solcher Art. Manche verlaufen jedoch auf andere Weise.

Biologieunterricht im Kinderparadies

Als die Beiden noch ins Gespräch vertieft waren, schlenderten wir umher und schauten uns die verschiedenen Lehrmittel an, deren eines meine besondere Aufmerksamkeit erweckte. Es handelte sich um eine große Glaskugel, die auf der Kreuzung zweier Wege lag, etwa mit einem Durchmesser von zwei Metern. Wenn man in die Kugel blickte, sah man nicht nur die dort wachsenden Blumen, Bäume und Pflanzen, sondern auch die verschiedenen Ordnungen, von denen sie vor Zeiten hervorgegangen waren. Es war wie eine Vorlesung in Abstammungsbotanik, abgeleitet aus Fossilien der Geologie so, wie sie auch auf Erden hätte gehalten werden können. Aber hier sahen wir die Pflanzen lebendig wachsen samt allen Unterarten, von den Grundeltern her bis zu den jetzigen Vertretern der gleichen Familie.

Wir lernten, dass den Kindern die Aufgabe gestellt war, über die Entwicklung einer bestimmten Pflanze, eines Baumes oder einer Blume nachzudenken, die zur Zeit in diesem Garten wuchsen und sich in der Glaskugel spiegelten. Die Kleinen sollten versuchen, sich die weitere Entwicklung dieser Arten vorzustellen – eine vorzügliche Übung, ihre geistigen Fähigkeiten zu fördern. Allerdings sind die Ergebnisse gewöhnlich erheiternd. Es handelt sich um die gleichen Studien, an denen auch Studenten höherer Klassen arbeiten. Bei diesen führen sie allerdings zu einem anwendbaren Ergebnis. Da war einem dieser Studenten die Idee gekommen, mit einem derartigen Glasball könnte den Kindern geholfen werden, ihr eigenes Denken anzuregen. So zeigte sich diese Kugel für die Entwicklung der Kleinen als besonders geeignet. Nachdem sie alsdann ihre Lösung ausgedacht hatten, mussten sie ein Pflanzenmodell anfertigen – so, wie sie nach einer weiteren Entwicklungsphase aussehen könnte. Manche dieser Modelle muteten allerdings ebenso unmöglich wie befremdlich an.

Nun, ich brauche dich nicht länger zu beanspruchen. So werden wir fortfahren, sobald du wieder imstande bist, zu schreiben. Gottes Segen über dich und die Deinen. Gute Nacht, mein Sohn!

Durchgabe vom 6. Oktober 1913

Segnungen des Himmels

Nun, Lieber, du feiertest ein sehr frohes Erntedankfest. Wir waren ständig um dich, obschon du zu beschäftigt warst, an uns zu denken. Bei solchen Anlässen mischen wir uns gerne unter unsere noch inkarnierten Brüder und Schwestern, um ihnen von unseren Gaben beizusteuern, so gut wir können. Es mag dich überraschen, dass auch wir in diesen lichten Sphären von Zeit zu Zeit solche Gottesdienste abhalten, um unserem Vater für die reiche Ernte zu danken. Damit ergänzen wir den Dank unserer Geschwister auf Erden und tragen zugleich zu unserer eigenen Höherentwicklung bei. Die Ernten hier sind nicht dieselben wie bei euch.

Unsere Dankgottesdienste finden für andere Segnungen statt, derer wir teilhaftig werden. Für uns sind sie aber gleichbedeutend wie eure Ernten für euch. Zum Beispiel danken wir Gott für die uns umgebende Schönheit, die Herrlichkeit des Lichts und der Liebe, die uns die Kraft gibt, unser Werk zu tun und uns weiter zu entwickeln. Für derartige Segnungen halten wir Dankgottesdienste ab, wobei uns oftmals Offenbarungen aus höheren Ebenen zuteil werden. Davon werde ich dir jetzt eine schildern.

Ein Dankgottesdienst der Engel

Wir hielten das Abendmahl in einem Tal, das auf beiden Seiten durch zwei hohe, etwas entfernte Hänge begrenzt war. Wir hatten Lob und Anbetung dargebracht und warteten nun mit gesenkten Häuptionern in stillem Frieden – wie er uns bei solchen Anlässen jeweils erfüllt – auf das Wort des Segens unseres hohen Führergeistes. Er stand etwas abseits am Hang des Berges, sprach aber nicht und wir wollten wissen, weshalb.

Nach einer Weile hoben wir, wie auf ein geheimes Zeichen hin und wie durch eine innere Stimme genötigt, allesamt langsam die Köpfe und bemerkten, dass der Berg jetzt von einem güldenem Licht eingehüllt war, welches wie ein Schleier auf ihm lag. Nun sammelte sich das Licht um den hohen Geist, der dastand, als nähme er nicht wahr, was ringsum geschah. Allmählich schien er wieder zu sich zu finden und trat uns aus der Wolke heraus näher. Er bedeutete uns, eine Weile zu warten, bis wir fähig würden, in die höhere Sphäre zu blicken. Aus dieser seien Engel zu uns hernieder gestiegen. Also warteten wir freudig ab, denn die Ankündigung solcher Ereignisse hatte sich bisher immer erfüllt.

Da hob sich die Wolke und dehnte sich über das ganze Tal aus – weiter und weiter, das Himmelsgewölbe bedeckend, um alsdann nach und nach herabzusinken und auch uns einzuhüllen. So befanden wir uns in einem Meer von Licht, das für unsere Augen viel heller war als jenes unserer eigenen Sphäre, jedoch nicht gleißend, sondern sanft und mild. Allmählich erkannten und erfassten wir, was für uns vorbereitet worden war. Die beiden Berge am Ende des Tales glühten nun wie Feuer und jeder stellte eine Seite oder Armlehne eines Thrones dar, umspielt von allen Regenbogenfarben, ähnlich wie im Buche Jesaja oder in der Offenbarung des Johannes. Was wir sahen, war sein Bekenntnis zur Vaterschaft. Aber wir sahen denjenigen nicht, der auf dem Throne saß, wenigstens nicht leiblich.

Auf dem Thronplatz – hier die Hochebene zwischen den Bergen – stand eine große Schar Engel, die ihre Häupter in Anbetung und Liebe über eine Wiege beugten. Darin lag ein Kind, das die Engel anlächelte und seine Händchen hoch streckte, zwischen die aus dem offenen Raum über ihm ein Lichtstrahl hernieder fiel. Nun senkte sich ein güldener Ball in die Arme des Kindleins. Es erhob sich und hielt ihn im linken Händchen. Die Kugel schien erfüllt vom Licht des Lebens, glitzerte und glänzte, wurde hell und heller, bis wir nur noch sie wahrnahmen, denn sie hatte den Kindesleib durch und durch mit dem lebendigen Licht durchstrahlt.

Da trennte es den Ball in zwei Hälften und hielt diese geöffnet vor unsere Augen. Die eine Seite leuchtete rosarot und die andere blau. In der blauen sahen wir, in Ringen angeordnet die himmlischen Reiche, jedes angefüllt mit herrlichen, wunderbaren Wesen. Obwohl die äußeren Kreise nicht so hell waren wie die inneren, erkannten wir darin die Bewohner deutlicher – wohl, weil diese eher unserer eigenen Ebene entsprachen. Das Licht der inneren Kreise war für unsere Augen zu stark, um zu erkennen, was sie enthielten. Im äußersten jedoch sahen wir Wesen unserer eigenen Stufe. In der Kugelhälfte mit dem rosa Licht waren keine Ringe zu erkennen. Und doch wurden darin sämtliche Arten tierischen und pflanzlichen Lebens vollkommen geordnet ersichtlich, so, wie es auf allen Planeten vorkommt, einschließlich der Erde. Nur war es nicht so, wie es bei euch aussieht, sondern in Vollkommenheit – vom Menschen bis hin zur niedrigsten Form der Meerestiere, vom größten Baum und der köstlichsten Frucht bis zum feinsten Gräschen, das da wächst.

Nachdem wir dies eine Weile betrachtet hatten, schloss das Kind die beiden Hälften – den herrlichen Himmel und die vollkommene materielle Schöpfung – wieder sorgsam zusammen. Geschlossen war aber nicht die feinste Naht festzustellen, niemand hätte sagen können, welches die eine Hälfte des Balls gewesen war oder die andere. Als wir noch auf ihn starrten, wuchs und wuchs er, und

nachdem er den Händen des Kindchens entstieg war, blieb er schwebend über ihm als bezaubernde Lichtkugel stehen.

Nach und nach war über der Ebene oben die stehende Gestalt Christi erschienen, im linken Arm ein Kreuz haltend, das auf der Kugel ruhte und seine Schulter etwas überragte. In der rechten Armbeuge hielt er das Kind, nun angetan mit einem schlichten Goldreif um seine Stirne. Über seinem Herzen leuchtete ein Schmuckstück wie ein großer Rubin. Sodann stieg die Kugel langsam empor, wurde klein und kleiner und entschwand unseren Blicken über den Bergen.

Unser Weg des Aufstiegs

Bald verfielen wir wieder in unseren gewohnten Zustand, saßen da und sannen über das Geschaute und dessen Bedeutung nach. Obwohl einige eine Ahnung über den Sinn zu haben meinten, war eigentlich keiner sehr erleuchtet. Da mussten wir an unseren Führerengal denken, der zuerst die Taufe der Wolke erfahren hatte, und zwar eindrucklicher als wir übrigen. Wir fanden ihn, einsam auf einem Felsen sitzend, ein leises Lächeln auf dem Gesicht, als wüsste er, dass wir uns schließlich seiner erinnern und uns bei ihm einfinden würden. Er bat uns, uns zu setzen und erklärte uns vom Felsen aus, wo alle ihn sehen konnten, was wir erlebt hatten. Er sei über den tieferen Sinn des Geschauten belehrt worden und es wäre ihm überlassen, uns weiterzugeben, was wir zu erfassen vermöchten und worüber wir gemäß unserem eigenen geistigen Entwicklungsstandes nachdenken sollten. So geschieht es ja üblicherweise, wenn wir wie soeben mit derartigen Ereignissen belehrt werden.

Unser Führerengal erklärte uns ferner, die rosa Halbkugel sei eine Darstellung der Schöpfung unterhalb unserer Stufe gewesen, derweil die blaue unsere eigene und die darüber liegenden gezeigt hätte. Es handelte sich dabei aber nicht um zwei Schöpfungen,

sondern um ein und dieselbe. Die Hälften waren ja weder voneinander getrennt noch hätte es Teilbereiche gegeben. Das Kind sei die Verkörperung des Beginnens, Fortschreitens und Vollziehens gewesen, was niemals endet: Unseres Weges des Aufstiegs. Der Rubin bedeutete Opferbereitschaft und der Goldreif die Krone der Vollendung. Die Aufsteigen der Kugel mit dem Herrn und dem Kind würde unsere Hoffnungen zu himmlischen Höhen hinlenken, die für uns noch unerreichbar seien. Natürlich enthält diese Schilderung noch viel mehr, als das hier dargelegte und es ist, wie schon gesagt, uns selbst überlassen, es zu verarbeiten. Dies werden wir freilich wie gewohnt auch tun, an künftigen Treffen gemeinsam besprechen und unsere Folgerungen bekannt geben.

Danke. Darf ich nun eine Frage stellen, die man von mir beantwortet haben möchte? – Ein Mitglied der Gemeinde von All Hallows hatte mir vor einigen Tagen erzählt, sie hätte während der Heiligen Kommunion hellsichtig eine Taube über dem Altar wahrgenommen.

Nicht nötig, wir sehen, was du denkst, ehe du es aufschreibst. Bei der Taube, die Fräulein E. sah, handelte es sich um eine bildliche Offenbarung, also eine aktuelle Handlung, wie ich euch eben eine geschildert habe. Sie versinnbildlichte auf leicht verständliche Weise die Sanftmut aller anwesenden Geister um den Altar, die leibhaftig dort waren und in Liebe bereit, denen zu helfen, die es wollten. Die unerschrockene Taube war das Zeichen einer Geisteshaltung, welche die noch nicht genügend Entwickelten – in Gegenwart zu der leuchtenden Helligkeit höherer Wesen – nicht immer einnehmen können, da sie aufgrund der ihren noch anhaftenden Unvollkommenheiten noch nicht fähig sind, in richtigen Verhältnissen zu denken. Ihre Mängel blenden ihre übrigen Tugenden aus, was die armen Zweifelnden verängstigt.

Durchgabe vom 8. Oktober 1913

Weil einige unserer Aussagen für die bedeutsam sind, die unsere Durchgaben in ihrem Kern verstehen, wollen wir heute Abend damit fortfahren. Wir bemühen uns, den Geschwistern, die unsere Erklärungen aufzunehmen imstande sind, bestimmte Belehrungen zu vermitteln, die helfen, mit verschiedenen Dingen umzugehen. Es geht dabei um Gegebenheiten, die unter der Oberfläche liegen und deshalb vom einfachen Gemüt gewöhnlich übergangen werden. Eine davon betrifft die Erscheinungsform der Gedanken, die von euch zu uns herüberkommen.

Die schöpferische Kraft der Gedanken

Gute Gedanken erscheinen in einem Lichte, das bei jenen fehlt, deren Wesensart weniger heilig ist. Ihre Leuchtkraft entspricht dem geistigen Zustand des Denkenden. Aus der Beschaffenheit der Strahlung gewinnen wir Kenntnisse nicht nur darüber, ob das Licht aus der Helligkeit oder der Dunkelheit kommt und daher mehr oder weniger stark leuchtet. Wir erhalten zudem mehr Wissen über die Punkte, in denen der Denkende sich entweder hervortut oder noch nicht genügend entwickelt ist. Dank dieser Erkenntnisse können wir ihm solche Schutzengel zuteilen, die ihn bestmöglich im Guten unterstützen und ihm helfen, sich zu reinigen und Unerwünschtes zu entfernen. Wir zergliedern seinen Charakter in ein Spektrum und kommen auf diesem Wege zu unseren Schlussfolgerungen. Auf unserer Seite ist eine solche Methode jedoch nicht vonnöten. Hier ist der geistige Leib allen deutlich sichtbar. Da sein Zustand seiner Geisteshaltung genau entspricht, zeigt sich daraus auch sein ganzer Charakter.

Ich möchte noch hinzufügen, dass die Farben hier in gewissem Sinne unser Kleid sind und ihre vorherrschenden Töne dazu dienen,

uns in die verschiedensten Sphären und Stufen einzuordnen. Da Gedanken aber geistige Handlungen sind, werden sie im Umfeld des Denkenden an ihren Wirkungen erkannt, und zwar nicht nur gesehen, sondern auch genauer und nachhaltiger als bei euch gefühlt. Im Zuge dieser Gedankengänge wirst du erleben, dass, wenn wir intensiv denken, unser Wille fähig wird, etwas Gegenständliches entstehen zu lassen, das für den Betrachter als unumstößlich real und objektiv gilt. Auf diese Weise wird viel Schönes bewirkt.

Kannst du mir dafür ein Beispiel geben?

Ja, es wird dir helfen zu sehen, was wir meinen. Eine Schar meiner Freunde und ich, die wir über diese Wirkungen belehrt worden sind, kamen zusammen, um unsere Fortschritte zu bewerten. Wir beschlossen, einen Versuch zu unternehmen, und wählten dazu eine Lichtung inmitten eines schönen Waldes. Wir vereinbarten als Prüfungsziel, allesamt intensiv an etwas Bestimmtes zu denken, um festzustellen, ob uns damit Erfolg beschieden sein würde. Es ging darum, etwas Konkretes zu erzeugen, so fest und beständig, dass wir es danach überprüfen konnten. Es sollte eine Statue aus dem Tierreich werden, ähnlich einem Elefanten, aber ein ganz anderes Tier, das auf eurer Erde ausgestorben ist.

Wir saßen an der Stätte im Kreise und jeder richtete sein Wollen auf das vereinbarte Vorbild. Sehr schnell stand das Tier vor unseren Augen und wir waren sehr erstaunt, dass es so rasch geschah. Aus unserer Sicht hatte es aber zwei Mängel: Es war viel zu groß, denn wir hatten versäumt, unsere individuellen Vorstellungen bezüglich der Größenverhältnisse aufeinander abzustimmen. Und es glich viel eher einem lebendigen Tier als einer Nachbildung, denn etliche hatten an das lebende Tier gedacht, wie auch an seine Farbe, so dass das Ergebnis eine Mischung von Stein und Fleisch wurde. Zudem war der Kopf viel zu groß im Verhältnis zum Rumpf und so weiter. Das hatte gezeigt, dass Einige von uns auf gewisse Teile mehr Gedankenkraft gerichtet hatten als auf andere. Bei all dem lernten

wir unsere Unzulänglichkeiten kennen, aber auch, dass unsere Gedanken der Verbesserung bedürften.

So experimentierten wir, prüften die Ergebnisse und versuchten erneut, die Kraft der Gedanken zu beweisen. Während wir noch über das erzeugte Monument berieten und sich unsere Gedanken von ihm etwas entfernten, verschwand es nach und nach. Und dann waren wir frisch und bereit für unseren nächsten Versuch. Wir entschieden uns nicht für dasselbe Modell, um nicht abermals in die gemachten Denkfehler zu verfallen. So erwählten wir einen mit Früchten behangenen Baum, ähnlich einem Orangenbaum. Dieses Mal hatten wir mehr Erfolg. Aber der größte Mangel bestand nun darin, dass die Früchte teils reif und teils unreif waren. Zudem waren die Farben der Blätter nicht richtig und die Äste im Verhältnis zueinander falsch. So versuchten wir eine Aufgabe nach der anderen zu lösen und hatten von Mal zu Mal mehr Erfolg.

Humor im Himmel

Du kannst dir unsere Freude an diesem Unterricht irgendwie vorstellen: Das Gelächter und die Fröhlichkeit bei unseren Fehlern. Diejenigen unter euch, die meinen, es gäbe auf unserer Seite weder Scherze noch Gelächter, werden eines Tages ihre Ansichten ändern müssen, wenn sie uns nicht als befremdliche Gesellschaft empfinden wollen – oder vielleicht wir sie. Aber man lernt sehr schnell, was dieses Land liebenswert macht, wo man vollkommen natürlich das sein darf, was man sein möchte, und nicht unterdrückt wird. Wir werden nicht von einer eingebildeten Gemeinschaft genötigt, so zu sein wie sie, um - wie ihr sagen würdet - von ihr akzeptiert zu werden. Ich fürchte, auf Erden ist eher das Gegenteil der Fall – nicht wahr?

Nun denn, lebe und lerne, so schnell wie es die tun, die hier schon richtig leben und nicht bloß einfach anwesend sind, oder noch

schlimmer. Je mehr wir lernen, desto mehr verwundern wir uns über die Kräfte, über die wir verfügen.

Ist Astriel, der gestern kam jetzt auch hier?

Heute Nacht nicht. Aber wenn du es willst, wird er sicher wieder kommen.

Danke. Aber ich hoffe, du wirst auch kommen und schreiben.

Freilich. Wie auch für dich ist es ja für uns auch eine Übung. Wir benützen unsere Willenskräfte, um dich zu beeinflussen, in ähnlicher Weise, wie bei den eben beschriebenen Versuchen mit dem Tier und dem Baum. Du hast doch wohl die Bilder klar vor deinen Augen, die wir dir im Geiste mitteilen?

Ja, manchmal sehr lebhaft, aber ich hatte es mir etwas anders vorgestellt.

Jetzt ist dir aber klar, dass wir einen Grund hatten, dir diese Dinge zu schildern. Die ganze Zeit dachtest du, es wäre eigentlich ziemlich nebensächlich. Und vielleicht war es auch so – wir behaupten nicht das Gegenteil. Du fragtest dich, wohin das noch führen würde und fühltest dich ein ganz klein wenig enttäuscht. War es nicht so, mein Lieber? Wir aber lächelten dabei nur, denn wir wussten: Du würdest unsere Gedanken aufnehmen, die wir dir zusandten, und die Bilder, die wir dir eingaben, mehr oder weniger lebhaft und wirklichkeitsnah wiedergeben – so, wie du sie niedergeschrieben hast.

Lieber Sohn! Gott segne dich und die Deinen jetzt und immerdar!

III. Vom Dunkel ins Licht

Durchgabe vom 10. Oktober 1913

Hilfe für die Suchenden

Brächten wir dich dahin, Dinge festzuhalten, die unseren Alltag ausmachen, könntest du diese leicht mit deinem eigenen Alltagstrott vergleichen. Dabei würdest du sehen, dass wir uns hüben wie drüben in einer großen Schule mit vielen Klassen und Lehrern befinden. Ein Leitfaden führt durch sämtliche Lehrgänge, in denen vom Einfachen zum Vielfältigen fortgeschritten wird, was aber niemals Durcheinander bedeutet. Je mehr wir von der liebevollen Führung des göttlichen Urhebers wahrnehmen, desto besser erkennen wir das Ziel im Umfeld seines Wirkens. Durch unsere Freude an immer höheren Erkenntnissen werden wir zu Anbetung und Lobpreisung gebracht, zu Ihm, in dessen Hand alle Dinge liegen. Und so, Lieber, wollen wir fortfahren aus diesen lichten Landen zu berichten sowie über des Vaters Liebe, die uns wie eine strahlende Wolke umgibt, in der wir alles immer deutlicher erkennen, je mehr wir in der Bescheidenheit und der Liebe wachsen.

Harmonie von Kopf und Herz

Hier wird besonders auf den Ausgleich zwischen Weisheit und Liebe geachtet; sie sind nicht gegensätzlich, sondern aufeinander abgestimmte Schritte eines großen Prinzips. Die Liebe verhält sich zur Klugheit wie ein Baum zu seinen Blättern. Wenn Liebe sich ausbreiten und die Weisheit atmen kann, dann werden die Früchte

gesund und kräftig. Um dir dies vor Augen zu führen, möchten wir schildern, wie wir darin unterrichtet wurden, beides abzuwägen: Liebe mit Klugheit vereint im Umgang mit uns selber und mit anderen, denen wir beistehen dürfen.

Jüngst wurde uns eine Aufgabe zugewiesen, in welcher wir Fünf in eine entfernte Gegend gesandt wurden, um uns dort zu erkundigen, mit welchen Mitteln man den Menschen auf Erden helfen könnte, die noch an Gottes Liebe zweifeln. Da aber unser diesbezügliches Wissen ebenso dürftig war wie unsere Erfahrung, näherten wir uns diesen Fragen nur zögernd, und solche Fragen sind viele, wie du weißt.

Der Rektor unserer Schule war im letzten Erdenleben ein Staatsmann von nicht geringem Geschick gewesen, ohne dafür jedoch angemessen geehrt worden zu sein. Sein Ruf auf Erden war nicht allzu groß und erst als er herüberkam, konnte er seinen Begabungen genügend Raum geben. Jetzt verstand er, dass die Erde nicht das einzige Feld ist, wo man seine Gaben nutzen und zu Ehren Gottes einsetzen kann. Wir legten ihm den Grund unserer Mission dar und er behandelte uns trotz seines hohen Ranges sehr zuvorkommend und freundlich. Ich vermute, ihr würdet ihn einen hohen Engel nennen, und in der Tat, wenn er wieder auf die Erde gehen und sich dort sichtbar zeigen könnte, würde seine Erscheinung größte Ehrfurcht gebieten. Seine Gestalt ist sehr schön, prächtig strahlend und leuchtend – vielleicht würde „glühend“ ihm am ehesten gerecht. Er hörte zu, ermunterte uns mit einem ruhigen Wort hie und da, fortzufahren und unsere Schwierigkeiten darzulegen. Dabei vergaßen wir seine hohe Stellung und redeten ohne Angst und Hemmungen.

Dann sagte er: „Nun, meine lieben Schüler – denn das werdet ihr nun wohl eine Weile sein –, was ihr mir erzählt habt, ist sehr interessant und in eurer Aufgabe auch sehr wichtig. Wenn ich nun eure aufgeworfenen Fragen lösen könnte, würdet ihr leichten Herzens wieder an eure Arbeit gehen. Dabei würdet ihr aber herausfinden, dass die Lösungen noch viele Mängel aufweisen,

denn gerade jene Aspekte, an die man sich besonders erinnern muss, bestehen aus kleinen Elementen, die man nur durch Erfahrung lernen kann. Erfahrung allein kann aufzeigen, wie wichtig diese kleinen Dinge eben sind. So kommt jetzt mit mir, ich werde euch einen leichteren Weg zeigen, das Nötige zu finden.“ So folgten wir dem Lehrer in die Umgebung seines Hauses, wo Gärtner die Blumen und Obstbäume pflegten und die üblichen Gartenarbeiten verrichteten. Er führte uns auf gewundenen Pfaden, da und dort abbiegend, durch Baumschulen und Gebüsch, wo Vögel sangen und sich niedliche Pelztierchen tummelten. An einem Bach gelangten wir schließlich zu einer steinernen Laube, die uns an einen kleinen ägyptischen Tempel erinnerte. Er führte uns hinein, und da saßen wir nun unter einem Netzwerk vielfarbiger Blütenpracht, derweil er sich auf eine Bank quer zu unserer gesetzt hatte.

Am Boden befand sich ein eingekritzelter Plan. Er zeigte darauf und sagte: „Dies ist eine Karte meines Hauses und dessen Umgebung, durch die ich euch geführt habe. Hier ist der Ort eingeritzt, wo wir jetzt sitzen. Wir haben eine ansehnliche Strecke hinter uns gebracht, vom Eingang, wo ich euch empfang, bis hierher. Ihr habt dabei so angeregt über all die schönen Dinge geplaudert, dass sich keiner von euch die Richtung einprägte, aus der wir gekommen sind. Es wird nun eine gute und zugleich eine vergnügliche Übung sein, den Rückweg zu finden, und wenn ihr zurück seid, kann ich euch vielleicht Hinweise zu euren Fragen geben.“

Damit verließ er uns. Wir schauten uns gegenseitig an und mussten über uns selber lachen. Wir hatten nicht gemerkt, wie er uns im Kreise herum hierher geführt hatte. Darauf nahmen wir uns wieder diesen Bodenplan vor; es waren aber nur Linien und Quadrate – unmöglich, sich gleich ein klares Bild zu verschaffen. Dennoch begriffen wir allmählich, dass unsere Laube sich etwa in der Mitte des Grundstückes befinden musste. Da aber kein Eingang bezeichnet war und ringsherum vier Wege herführten, mussten wir, rätseln, welchen wir nehmen sollten. Schließlich waren wir uns

einig, dass alle Wege zum Rand des Gartens führten und alle nach außen hin von den anderen gekreuzt wurden. Doch brauche ich dir, mein Lieber, nicht die ganzen Bemühungen zu erzählen; das würde viel zu lange dauern.

Schließlich hatte ich einen Einfall, von dem ich annahm, er könnte uns helfen. Als ich ihn geäußert hatte, atmeten die anderen auf: Genau darauf hätten sie gewartet, vielleicht sei es des Rätsels Lösung. Nichts wäre ja einfacher gewesen, als hinaus zu gehen und den nächstbesten Pfad zu nehmen, der geradeaus nach außen führte und diese Richtung an keiner Einmündung verließ. Dies mag vielleicht merkwürdig klingen, aber meine Überlegung war, dass wir, wenn wir den Weg am äußersten Rand erreicht hätten, dieser uns früher oder später unweigerlich zum Eingang führen musste, da dieser Pfad ja vermutlich das Grundstück umrundete. Also machten wir uns auf den Weg. Der Marsch zog sich zwar in die Länge, er war aber auch gefällig und nicht ohne Überraschungen. Da gab es nämlich Hügel und Täler, Wäldchen und Bächlein – alles so schön, dass wir unser Ziel besonders bei Abzweigungen im Auge behalten mussten, um nicht in die Irre zu gehen. So erreichten wir schließlich den äußersten Kreis, obwohl ich dachte, wir hätten nicht die kürzeste Strecke genommen. Unterwegs folgten wir einem langen Strich Grasland, der uns ebenfalls kreisrund vorkam, obschon wir nicht viel davon zu sehen vermochten. Von hier aus bogen wir links ab und wie wir weiter gingen, dünkte es uns, die Biegung des Grundstückes würde nie enden. Trotzdem folgten wir ihr und fanden schließlich das Tor, wo wir den Rektor zuvor angetroffen hatten. Er begrüßte uns mit einem ermunternden Lächeln. Auf einer Terrasse vor seinem Haus erzählten wir ihm von all unseren Erlebnissen – viel mehr, als ich dir jetzt weitergebe. Er hörte uns geduldig zu und bemerkte:

„Ihr habt es gar nicht so schlecht angepackt: Ihr habt ja das Ziel erreicht und den Eingang gefunden. Und nun möchte ich euch erklären, was ihr daraus lernen könntet. Zuallererst muss man sich die Richtung merken, in die man zu gehen wünscht. Alsdann: Dass

man nicht immer jenen Weg nehme, der am kürzesten scheint, sondern denjenigen, der am sichersten sei, um richtig zu gehen. Der kürzeste sei ja nicht unbedingt der schnellste, denn er könnte an Grenzen führen, wo die Unendlichkeit euch von der vertrauten Umgebung ablenkt. Immerhin sei nämlich der Blick über die Grenze geeignet, beides zu erfassen: das Äußere und das Innere. Es braucht Ausdauer und Geduld, um das Ziel sicher zu erreichen. Zudem erkennt ihr gerade an der Grenzlinie zur Unendlichkeit, dass trotz der vielen sich windenden und kreuzenden Wege in Tälern und Hainen, wo die Sicht nicht allzu weit reicht, das Ganze symmetrisch im Kreise angeordnet ist. Aus entfernter Sicht betrachtet zeigt sich eine vollkommene geometrische Einheit, während es euch beim Wandern in einem Garten wie ein verwirrender Irrgarten vorkommt. Es ist euch ja auch nicht entgangen, als ihr jener Biegung auf ihrer äußeren Seite folgtet, dass ihr immer nur einen kleinen Teil davon zu überblicken vermochtet. Aber ihr habt gewusst, dass die Krümmung letztlich zum Ziele führen würde und wart zufrieden im Vertrauen auf eure Überlegung, diesem Wege gefolgt zu sein. Eure Anwesenheit beweist ja, dass sie völlig richtig war. Nun könnte ich meine Überlegungen noch weiter führen, aber hier sind einige meiner Freunde, die mir in meiner Arbeit helfen, und sie möchten euch mehr von dem Haus und der Umgebung zeigen. Auch könnt ihr mit ihnen die Erfahrungen besprechen, die ich euch erzählt habe. Ihr werdet sicher noch mehr zu fragen und zu erzählen haben, wenn wir uns in einer Weile wieder treffen.“

Damit verabschiedete er sich und übergab uns einer fröhlichen Schar, die uns ins Haus hinein geleitete. Da wir sehen, lieber Sohn, dass deine Zeit dich jetzt zu anderen Pflichten ruft, müssen wir für heute aufhören. Wir versichern dich unserer Liebe und unserer Freude, auf diese Weise mit dir in Verbindung zu bleiben, wenn auch nur für kurze Zeit.

Gottes Segen über dich – über dich und alle unsere Lieben ! Deine Mutter und deine Freunde.

Durchgabe vom 11. Oktober 1913

Eine Erdkugel als lebendiges Lernobjekt

Aus Zeitmangel konnten wir dir nur einen flüchtigen Einblick unseres Besuchs beim Rektor der Schule geben. Wir werden nun fortfahren und auf einige Erlebnisse eingehen, denn in dieser Gegend gibt es vielfältige Einrichtungen wie Schulen und Institute. Die meisten widmen sich der Aufgabe, wie man am besten denjenigen Erdbewohnern helfen könnte, die ängstlich vor der Frage stehen, welche Probleme hier auf sie zukommen werden. Sobald du den Ort im Lichte eines Gleichnisses gesehen hast, wirst du durch Meditation befähigt sein, unsere Belehrungen und Erfahrungen zu erkennen. So wollen wir zu anderen Vorkommnissen übergehen und sie beschreiben, so gut wir können.

Unsere Lehrer führten uns an einen Platz ausserhalb der Umgebung des Gutes, von dem wir dir berichtet hatten, in ein weit ausgedehntes Grasland. Es ist eine jener Himmelsgegenden, wo gelegentlich Vorführungen aus höheren Sphären stattfinden. Sobald der Ruf erschallt, versammeln sich hier riesige Scharen. Dann geschehen jeweils Wunder, so gut die höheren Wesen dies in unteren Ebenen zustande bringen.

Wir überquerten dieses Gebiet und stiegen auf einen Tafelberg, auf dem einige Häuser verstreut lagen. In deren Mitte betraten wir eine kreisrunde grosse Halle, dem einzigen Raume dieses Gebäudes. Die Wände waren mit merkwürdig gestalteten Gebilden verziert, die sich bei näherer Betrachtung als Darstellungen von Himmelskörpern erwiesen. Einer davon war die Erde. Sie waren jedoch nicht starr befestigt, sondern drehten sich auf Angelpunkten und ragten halb aus der Wand. Auch waren Tiere, Bäume und menschliche Wesen da, alle beweglich in Nischen oder Vertiefungen auf Sockeln stehend. Wir erkundigten uns nach deren Sinn und erfuhren, es handle sich um eine rein wissenschaftliche Einrichtung.

Man führte uns auf einen etwas vorragenden Balkon auf der einen Seite des Saales, von dem wir einen freien Blick über den ganzen Innenraum hatten. Dann eröffnete man uns, es würde nun eine kleine Vorführung zu unserer Belehrung stattfinden, damit wir einen Begriff davon bekämen, wofür diese Dinge gebraucht würden.

Als wir oben warteten, bildete sich in der Mitte des Saales ein blauer Nebel. Ein Lichtstrahl strich die Wände entlang und blieb dann auf einer Kugel stehe: Der Erde. Als der Strahl auf ihr ruhte, schien ihre Atmosphäre diesen aufzunehmen und begann zu leuchten. Nach einer Weile strahlte sie auch von innen heraus und wurde danach noch von einem anderen Lichtstrahl getroffen, wobei sie sich langsam vom Sockel und der Achse abhob und zu schweben begann. Sie vermischte sich mit dem Nebel, vergrößerte sich schnell, verwandelte sich in eine riesige Wolke und blieb dann im eigenen Lichte glühend im blauen Dunste stehen – atemberaubend schön!

Nachdem die Erdoberfläche anfänglich wie ein Globus auf Papier flach gewesen war, drehte sie sich nun sehr langsam um ihre eigene Achse, wie eure Erde, wodurch die Ozeane und Erdteile für uns sichtbar wurden. Ihre Drehung verlieh ihr ein anderes Gesicht: Berge und Hügel erhoben sich, Gewässer schwollen an und kräuselten sich, Städte und Einzelheiten von Gebäuden wurden sichtbar, umherhastende Menschen oder die auf Feldern arbeiteten, schliesslich auch Menschengruppen und dann sogar Einzelpersonen. Mehr und mehr nahmen die Einzelheiten des irdischen Modells zu: Ausgedehnte Weiden, Wüsten und Wälder, wie auch Tiere, die darin hausten. Auch Ozeane und Meere, einige still und friedlich, andere im Aufruhr der Wellen und da und dort auch Schiffe. Das ganze Leben eurer Erde wurde uns klar vor Augen geführt. Es wird für dich schwierig zu glauben sein, dass auf einer Kugel von etwa 30 Metern Durchmesser Menschen und Tiere zu erkennen sind. Doch dies ermöglicht eben die Forschung dieses Instituts. Da werden die kleinsten Einzelheiten deutlich sichtbar – wundersame Erscheinungen, die alle durch die Drehung der Kugel bewirkt werden.

Wir betrachteten dieses Schauspiel lange, bis unser Freund gekommen war, der diesem Bildungszentrum angehörte, und nun mit uns auf dem Balkon saß. Er erklärte uns, dies wäre die Erde im jetzigen Zustande. Wenn wir es möchten, könnte er uns die Erde auch bis zu ihrem Ursprung zurück zeigen, von hier aus bis in ihre ersten Zeitalter oder zum Auftreten des Menschen als intelligentem Wesen. Begeistert stimmten wir dem zu, denn es würde uns beglücken, noch mehr von diesen wunderbaren Erscheinungen vorgeführt zu bekommen – worauf er uns verliess, vermutlich um die benötigten Apparate in Gang zu setzen.

Hier möchte ich eine Pause für eine Zwischenbemerkung einlegen, denn ich sehe, was du denkst. – Nein, der Raum war nicht dunkel. Es war überall hell, aber die Kugel selbst strahlte mit so starker Leuchtkraft, ohne ein Unbehagen zu auszulösen, dass alles, was außerhalb lag, von ihr wie weggewischt schien oder so verdunkelt war, als würde die Oberfläche der blauen Wolke die von ihr ausgehenden Strahlen zurückhalten und eingrenzen.

Geologische Entwicklungsgeschichte

Während des Drehens begannen sich nun die Abläufe zu verändern. Wir wurden Jahrtausende in jene Zeiten zurückversetzt, in denen die Menschen sowie die Tiere und die Pflanzen noch in den Wäldern waren und sich nun anschickten, diese zu verlassen, um in den Ebenen sesshaft zu werden.

Hier ist klarzustellen, dass sich die Erdgeschichte nicht so vollzog, wie die Historiker sie darstellen. Bei diesen geologischen Zuständen handelt es sich nicht um Nationen oder Jahrhunderte, sondern um Arten und Äonen. Als die Zeitalter vorüberzogen, war es sehr interessant festzustellen, was die Menschen heute unter Eisenzeit, Steinzeit, Eiszeit oder Sintflut usw. wissen. Jene unter uns, die genug davon verstanden, um folgen zu können, fanden nunmehr

die gängige Benennung dieser Zeitabschnitte als ziemlich willkürlich. In der Eiszeit zum Beispiel war keineswegs überall eine Eisdecke, sondern nur auf einem oder zwei Kontinenten, wie es die sich drehende Kugel uns zeigte. Wir stellten auch öfters fest, dass ein Erdteil sich in einer bestimmten Entwicklungsstufe befand, während ein anderer gleichzeitig in einer anderen. Wie dem auch sei, die Vorführung endete, als die Entwicklung der Erde schon weit fortgeschritten und das Kommen des Menschen bereits Tatsache geworden war. Wir verweilten noch eine Weile beim Betrachten der Schönheit dieses vielfarbigem, ewig wechselnden Juwels, überzeugt, dass es sich um nichts anderes handelte als unsere alte Erde. Bisher glaubten wir, so viel über sie zu wissen und fanden nun, es sei eigentlich recht wenig. Dann wurde die Kugel stetig kleiner und schwebte in ihre Nische zurück, wo sie sich wie zuvor wieder als Alabasterfigur zeigte – als ein Ornament des Hörsaals.

Wir waren so interessiert an allem, dass wir unseren freundlichen Führer mit Fragen überhäuften, und er erläuterte uns noch so manches über den Zweck der Halle. Die Erdatmosphäre könne noch anderen Zwecken dienen, als dem einen, den wir erlebt hatten, aber dieses Beispiel sei ausgewählt worden, weil dessen Anschaulichkeit unserer Vorstellungskraft angemessen sei, da wir ja hierfür wenig Fachwissen besäßen. Unter anderem vermöge die Atmosphäre nämlich auch die Beziehungen der Sterne untereinander zu beleuchten und deren Entwicklung bis zu ihrem gegenwärtigen Zustande hin darzustellen. Und darin spiele natürlich unser Planet auch seine Rolle.

Das Werden der Tiere

Zu ähnlichen Zwecken werden auch die Gestalten der Tiere an den Wänden des Saales verwendet. Durch die grosse Kraft der erwähnten Strahlung werden sie lebendig gemacht und in die

Saalmitte gebracht, wo sie dann – in beschränkter Masse – von selbst umherlaufen können. Hat ein Tier dann die mittlere Bühne bestiegen, kann es vermittels vergrößernder Strahlen durchleuchtet und so behandelt werden, dass die inneren Organe des Tieres für die Studenten durchsichtig erscheinen. Anwesende der Gruppe bestätigten uns, wie erhebend und ergreifend es sei, so wunderbar überzeugt zu werden, wie wohldurchdacht und weise, wie sparsam und wirkungsvoll die Organfunktionen arbeiten.

Auf diese Weise ist es möglich, ein lebendig gewordenes Tiermodell zu verwandeln und in seine ursprüngliche Form zurückzubilden. Dieser Vorgang ist so lebensnah und anschaulich, dass sich daraus die ganze Struktur des Werdens eines Säugetieres ablesen lässt. Zum Beispiel kann es in die allererste Zeit seiner Existenz als Einzelschöpfung zurückgeführt werden und entsprechend aussehen. Umgekehrt lässt es sich wieder zurück verwandeln, um es – diesmal in richtiger Zeitfolge – durch seine Entwicklungsstufen hindurch wieder zu dem werden zu lassen, wie es sich heute darstellt.

Es ist Studenten erlaubt, hier einzugreifen und die Entwicklung nach eigenen Ideen weiterzuführen, und zwar nicht nur mit Tieren, sondern auch mit Himmelskörpern, Völkern und Menschen, allerdings in einem anderen Saal, der speziell für derartige Studien eingerichtet ist. Die aufgestellte Glaskugel bei der Wegkreuzung im Kinderparadies, von welcher ich dir berichtet hatte, war von einem Studenten aus diesem Institut geschaffen worden. Aber du wirst begreifen, dass es uns – nach all den Wundern und Schönheiten dieser Ebene, die wir erleben durften – viel einfacher zu schildern war.

So, für heute muss das genügen, obwohl uns noch viel mehr geboten wurde. Wenn ich jetzt weiterfahre, halte ich dich zu lange auf. Doch hast du noch eine Frage auf dem Herzen, bezüglich letzten Montags, als Fräulein E. über dem Altar der Kirche von All Hallow eine Taube gesehen hatte. – Ja, ich war zugegen bei eurem Studentenkreis und hatte auch meine Gruppe dazu geholt. Es war

mir klar, dass Fräulein E. mich sah, doch konnte ich mich ihr nicht hörbar machen.

Gute Nacht, mein Lieber, bis morgen !⁴

Durchgabe vom 13. Oktober 1913

Was ich erlebte und dir heute schildern möchte, spielte sich auf derselben Ebene wie letztes Mal ab, war aber völlig neu für mich. Als wir durch verschiedene Anstalten geführt wurden, gelangten wir zu einer Art rundem Pavillon, überdacht von einem riesigen Dom auf hohen Säulen, der seinen Innenraum offen darbot. In seiner Mitte stand ein Altar auf einer erhöhten Plattform, etwa einen Meter hoch und einen Meter breit, und der über einen Kreis von Stufen zugänglich war. Darauf prangte eine bronzene Scheibe mit eingeritzten Linien, Symbolen und geometrischen Figuren, ähnlich wie bei einer Sonnenuhr.

Oben in der Mitte der Kuppel führte eine Öffnung zu einer Kammer, wo sich, wie man uns sagte, Instrumente befanden, die hier benutzt werden. Der Rektor wies uns an, uns um den Altar aufzustellen, worauf er uns verließ und von außen zu der Kammer

⁴ **Anmerkung Owen's:** Die Ergänzung meiner Mutter bezüglich Fräulein E. bedarf einer Erläuterung: Ich saß in der Sakristei zwischen den Geländern und die Gemeindeglieder saßen einander gegenüber in den Chorstühlen. Fräulein E. hatte rechts von mir ganz hinten Platz genommen. Sie sagte mir nach der Meditation, sie hätte meine Mutter gesehen, wie sie mit ausgestreckten Armen und einem Ausdruck voller Sehnsucht und Liebe hinter dem Altar hervorgetreten sei. Sie hätte in Glanz und Schönheit geleuchtet und ihr Körper sei so wirklich gewesen, wie jeder andere in der Kirche. Fräulein E. dachte, meine Mutter würde mich umarmen, und es war für sie alles so lebendig, dass sie kurz vergaß, dass sie nicht mehr aus Fleisch und Blut war und von uns Menschen nicht gesehen werden konnte. Sie war im Begriffe, laut zu rufen, als sie sich plötzlich abwenden musste, um nicht herauszuplatzen.

auf dem Dach stieg. Wir hatten keine Ahnung, was geschehen würde und blickten gebannt auf die Scheibe.

Nach und nach veränderte sich der Ort; die Luft verfärbte und verdichtete sich. Als wir uns dann umsahen, war die Umgebung verschwunden. Zwischen den Pfeilern schienen gazeartige Spinnennetze wie kleine Vorhänge zu schweben, unterschiedlich getönt und miteinander verwoben. Dann bemerkten wir, wie jedes Netzchen sich durch seine eigene Farbe von den anderen abhob und sich in eine bestimmtere Form veränderte. Diese Verwandlungen dauerten an, bis wir unvermittelt eine Lichtung erblickten, umgeben von einem Gürtel von Bäumen, die sich in einer Brise wiegten. Vögel sangen und als sie von Baum zu Baum flogen, leuchtete ihr glänzendes Gefieder hell auf. Nach und nach wurden die Abstände der Bäume größer, was uns den Einblick in einen wunderschönen Wald ermöglichte.

Die Kuppel des Domes war weg; über uns blaute der Himmel, bis auf die Stellen, wo die Bäume sich wie ein Baldachin ausbreiteten. Wir wandten uns wieder zum Altar mit der Scheibe, die noch immer da war. Aber ihre Figuren und Zeichen strahlten nun ein Licht aus, das aus dem Altar herauszukommen schien.

Die Schulung der Schöpfungskraft

Dann vernahmen wir von oben die Stimme unseres Führers, der uns riet zu versuchen, die Schrift zu lesen. Zuerst brachten wir nichts heraus, doch dann sagte eine Schlauere aus unserer Gruppe, diese Zeichen würden in Wirklichkeit die unterschiedlichen Elemente der Körper darstellen, aus welchen die Vegetation sowie das Tierreich der geistigen Welten gebildet seien. Für uns ist war es schwierig, den Zusammenhang zwischen beiden zu erklären, aber nunmehr angedeutet, wurde uns klar, dass es so sein musste.

Danach gesellte sich der Rektor wieder zu uns und erklärte uns den Zweck dieses Gebäudes: „Hier wird die Wissenschaft der Kreativität studiert. Selbstverständlich müssen sich die Studenten, bevor sie große Fortschritte erzielen können, Grundkenntnisse jener elementaren Gesetze aneignen, mit denen sie es zu tun bekommen. Dieses Gebäude dient den Anfangsstudien. Die Scheibe auf dem Tisch ist eine Art Skala der Elemente, die mit den Kontrollinstrumenten oben verbunden sind. Daraus kann der Student ablesen, was die Kombinationen von Verbindungen, die er eingebracht hatte, hervorbringen und wie sich die Elemente untereinander verhalten.“ Unser Führer war in dieser Wissenschaft schon fortgeschritten. Dank seiner Fertigkeiten war es ihm gelungen, die eben geschilderte Waldszene hervorzurufen. Nach und nach werden die Schüler fähig, das gewünschte Ergebnis ohne die anfänglich nötigen Apparaturen zu erlangen. Ein Instrument nach dem anderen wird weggelassen, bis sie nur noch mit dem eigenen Willen operieren.

Wir fragten, wozu denn die praktische Anwendung des Gelernten dienen würde, worauf er antwortete, zuerst müssten der Geist und der Wille geübt werden. Diese Ausbildung sei zwar ausgezeichnet, aber auch sehr anstrengend. Wäre dann der Studierende tüchtig genug, würde er auf dieser Ebene in andere Schulen mit weiteren Wissensgebieten eintreten und viele Lernstufen durchlaufen. Der eigentliche Nutzen der erworbenen Kenntnisse falle ihm aber erst zu, wenn sie ihn höher gebracht hätten. Je höher er komme, desto eher könne er einen großen Meister oder Erzengel auf einer Mission im Dienste der unendlichen Schöpfung des allwissenden Vaters begleiten und das erhabene Werk auch bezeugen. Vermutlich war der Lehrgang die Grundlage für die Gestaltung eines neuen materiellen oder geistigen Universums oder Systems. Es ist dies ein Gebiet, das jedoch so weit über unserem damaligen Fassungsvermögen lag, dass wir die Aufgaben und Ziele dieser höheren Wesen bloß erahnen konnten. Zudem bedürfte es mehrerer Zeitaläufe – falls unsere Wege zu diesen speziellen Systemen des Himmels führen sollten.

Trotzdem hätten wir gerne alles über diese unterschiedlichen Ausbildungsstätten erfahren, obgleich wir nicht hierfür vorgesehen waren. Es könnten ja nicht gleichzeitig neue Welten erschaffen werden und zweifelsohne gäbe es näher beim Throne Gottes noch andere Notwendigkeiten: Große Dinge, Ruhmreiches in fernen Bereichen, bei Ihm, der für alle in Allem alles ist.

Auf dem Rückweg über das weite Grasland begegnete uns eine Studentengruppe, die ein anderes Institut besucht hatte. Es waren auch einige Frauen dabei, und ich erkundigte mich bei ihnen, ob ihre Studien auf derselben Linie gelegen hätten, wie diejenige ihrer Brüder. Sie bejahten es, fügten aber hinzu: Die Männer behielten meistens nur ihre schöpferische Tätigkeit im Auge, während es uns gestattet sei, aus mütterlicher Sicht zu ergänzen und abzurunden. Durch die Vermengung beider Aspekte würde die Schönheit eines Werkes zur Vollkommenheit gebracht, sofern die Begrenztheit dieser Sphäre derartiges überhaupt zulasse. Es gehe hier ja nicht um Zahlen, sondern um Entwicklungen, die aufwärts führten. Inzwischen waren wir wieder bei der ersten Abteilung angelangt, bei unserem Rektor des Anwesens.

Warum nennst du mir seinen Namen nicht?

Die hiesigen Namen klingen so seltsam für irdische Ohren und die Menschen versuchen dauernd, ihre Bedeutung heraus zu finden, so dass wir uns eher scheuen, sie zu anzugeben.

Der tiefere Sinn von Namen

Sein Name war Arnol. Die Deutungen sind für euch ja meist unverständlich. Wenn du aber den Wunsch hast, werden wir die Namen künftig nennen.

Nun, würde es nicht viele Beschreibungen ersparen?

Schon. Wenn dir aber die Voraussetzungen klar wären, unter denen wir diese Schilderungen vermitteln können, würdest du vermutlich sagen: Der längere Weg sei der sicherere. Erinnerung dich an unseren Bericht und an die Belehrungen auf Arnols großem Gut.

Was macht es denn für euch so schwierig, Namen zu nennen? Ich hörte schon mehrmals von dieser Schwierigkeit.

Ein Problem ist, die Schwierigkeit selbst zu erklären, auch wenn es dir aus deiner Sicht offenbar als einfache Sache erscheint. Schon die Äußerung und Vermittlung einiger Namen kann, wenn wir uns in erdnahen Ebenen befinden, mit mehr Schwierigkeiten verbunden sein, als du dir vorstellen kannst.

Wie du weißt, bedeutete schon bei den alten Ägyptern der Name einer Gottheit weit mehr als das, was materialistisch gesinnte Europäer zu fragen belieben: „Was ist schon an einem Namen?“ Nun, von uns aus gesehen und auch aus der Weisheit der Ägypter, die sich auf Tatsachen aus unserer Seite des Schleiers stützten, ist in einem Namen sehr viel enthalten. Schon sein bloßes Wiederholen erzeugt Kraft, mitunter aber auch Gefahr. Hier wissen wir indessen, was wir auf Erden nicht wussten: Wenn wir einen Namen aussprechen, erlangen wir Glaubwürdigkeit bezüglich dessen ganzem Gehalt – was dir eher als albern erscheinen mag. Trotzdem erklärt es, weshalb das eigentliche Wesen eines Namens nicht immer so klar zu dir durchdringt, wie du es dir wünschst. Wenn wir uns in dieser erdnahen Ebene aufhalten, kann schon allein die Nennung eines Namens, mehr Schwierigkeiten auslösen, als du dir vorstellen kannst. Es ist eben schwer zu erklären. Erst wenn du mit der vierten Dimension besser vertraut sein wirst, wird dir verständlich werden, weshalb wir unsere derzeitige Ausdrucksweise in Ermangelung einer besseren verwenden.

Moses wollte den Namen des hohen Geistes wissen, der ihm im Namen des Allerhöchsten erschien, und erfuhr ihn auch. Aber weder er noch jemand anderes konnte bis heute dessen eigentlichen Sinn deuten. Dann ist da noch der „niedrigere“ Engel, der Jakob aufgesucht hatte und von dem Jakob den Namen nicht erfuhr. Jene,

die Abraham und anderen Vätern im alten Testament erschienen, nannten ihre Namen selten und die, die den Menschen dienten, wurden einfach als Engel bezeichnet. Da, wo einer namentlich aufgeführt ist, wie im Falle Gabriels, ist nichts über die innere Bedeutung seines Namens erkennbar. So möchten wir nun die Sache auf sich beruhen lassen und von anderen Begebenheiten berichten.

Und dein Name, Mutter? Ich meine den im Jenseits. Oder darfst du ihn nicht nennen?

Doch, mein Sohn, aber es wäre kaum weise, ihn zu nennen. Andernfalls würde ich ihn dir angeben. Jetzt muss ich ihn selbst vor dir noch zurückhalten. Ich weiß, dass du meine Liebe nicht anzweifelst, selbst wenn dir der Grund meiner Zurückhaltung nicht klar ist.

Ja, du weißt gewiss, was am besten ist.

Eines Tages wirst auch du ihn erfahren und dann sehen, welche Herrlichkeit jene erwartet, deren Name im Lebensbuche des Lammes steht. Dies ist ein Satz, über den nachzudenken sich lohnt. In diesem Namen wohnt eine herrliche lebendige Wahrheit, die von denen, die ihn so leichthin dahersagen oder gar nichts davon halten, wohl kaum geschätzt wird.

Gottes Segen über dich, Lieber und über Rose und die Kinder. Ruby bittet mich wieder einmal auf ihre herzige Art, dir mitzuteilen, dass sie dich bald besuchen wird. Sie hofft, dass du ihre Befehle befolgst – das ist tatsächlich das Wort, das sie gebraucht hatte. Segne sie, sie ist die dankbare Demut selbst und geliebt von allen, die sie kennen.

Durchgabe vom 15. Oktober 1913

Wie würdest du beginnen, jemandem, der nur wenig von einer geistigen Welt um sich herum weiß, die Wahrheit des Lebens nach dem irdischen Tode zu erklären und ihm die Wirklichkeit all der Liebe und Schönheit darin zu erläutern? Du würdest dich wohl

zuerst bemühen, ihm die Wirklichkeit seines Daseins als unsterbliches Lebewesen darzulegen. Und dann, wenn er den wahren Sinn davon erfasst hätte, was seine Zukunft angeht, wäre er vielleicht offen für einige erklärende Worte über das Leben, das ihn erwartet. Du würdest jenen Schleier etwas beiseite schieben, der das hellere Licht des Jenseits verhüllt.

So glauben wir, wenn Menschen verstehen könnten, dass das Leben, welches sie jetzt leben, wahrhaftiges Leben ist und nicht nur ein oberflächliches Dasein, dass sie dann eher geneigt wären, den Wert und die Worte derer zu berücksichtigen, welche die Wirklichkeit des Fortlebens als eigene individuelle Persönlichkeit erfahren haben. Sie würden die Fülle der Segnungen würdigen, die jene erwartet, die auf Erden schon fähig waren, sich durch Kampf und mit Mühen dafür einzusetzen.

Aufstieg ohne Unterbrechung

Es ist etwas Besonderes, wenn Menschen ihr Leben auf Erden auf eine Weise leben, dass sie, wenn sie über die Schwelle in eine größere, freiere Welt getreten sind, ihren Dienst im Königreiche ohne Verzögerung wieder aufnehmen und weiterführen dürfen. Wir haben die Wirkung so manchen Aufstiegs gesehen, wie es in diesem Lande im Übermaße geschieht, und können daher mit Begeisterung darauf hinweisen, wie wichtig es ist, sich darauf vorzubereiten und zu üben, wann immer sich die Gelegenheit bietet. So viele schieben die Ernsthaftigkeit des Übertritts leichtsinnig beiseite und meinen, sie könnten dann hier von vorn beginnen. Nachdem sie dann herüber gekommen sind, gestehen sie sich ein, wie wenig sie begriffen hatten, was dieser Neuanfang eigentlich voraussetzte.

Wer schreibt denn jetzt eigentlich?

Immer noch deine Mutter und ihre Freunde. Astriel ist heute Abend nicht da, wird aber bei nächster Gelegenheit wieder bei uns

sein. Wir lassen es dich wissen, wenn er es ist, der mit seinen Helfern die Verbindung herstellt. Also, lass uns fortfahren. Wir hatten dir schon von der Brücke über den Abgrund erzählt.

Ja. Aber was geschah danach in Arnolds Anwesen? Wie war die Rückkehr in deine eigene Ebene, hast du mir nichts Weiteres zu erzählen?

Nichts weiter, nein, als dass wir sehr viel gelernt, viele Freunde gewonnen und eigentlich viel mehr sehen durften, als wir hier berichtet haben, Bald werden wir diese Gegend erneut besuchen. Lass uns nun aber mit dem fortfahren, was wir vorgesehen hatten. Es wird ebenso nützlich sein wie ein Bericht aus jener anderen Ebene.

Rettung einer armen Seele

Diese gähnende Kluft und die Brücke – rufe dir ins Gedächtnis zurück, was wir dir berichtet hatten. Wir kommen auf ein Ereignis zurück, das da geschah, wo jene erwähnte Brücke auftaucht, die ins Land des Lebens und des Lichtes empor führt. Wir wurden dahin gesandt, um eine Frau zu empfangen, die man erwartete. Sie musste sich durch die finsternen Klüfte unter der Brücke durchkämpfen. Sie kam also nicht über den oberen Damm, sondern sie hatte sich durch das Grauen der düsteren Bereiche der Tiefe durchgekämpft. Uns begleitete ein starker Engel aus höheren Sphären, der für diese besondere Aufgabe beauftragt worden war – eine Engelschwester, welche die Heime für die Geretteten leitete.

Kannst du mir ihren Namen nennen?

Bearn... nein, wir bringen ihn nicht durch. Lass es sein, vielleicht gelingt es uns im weiteren Verlauf.

Nun, als wir bei der Brücke ankamen, bemerkten wir unten auf dem felsigen Weg ins Tal hinab ein flackerndes Licht. Wir wussten, dass dort ein Engel Wache hielt. Nach und nach wurde das Licht schwächer und verschwand schließlich im Dunkel. Nach einiger

Zeit nahmen wir ein Aufflammen hoch über dem Tale wahr, welches unverzüglich durch einen Lichtstrahl aus einem der Türme bei der Brücke beantwortet wurde. Es war wie das Suchlicht eines Scheinwerfers und entsprach auch diesem Zweck. Es schoss steil hinunter und blieb dann auf eine bestimmte Stelle gerichtet. Bea – unsere Engelschwester – bedankte sich bei uns und bat uns, etwas hier zu bleiben, worauf sie rasch auf einen Turmausguck entschwebte. Im blendenden Lichtschein verloren wir sie aus den Augen, aber eine unserer Kameradinnen glaubte gesehen zu haben, wie sie dem Lichtstrahl entlang in die Tiefe hinabglitt. Später stellten wir fest: sie hatte richtig gesehen.

Hier wäre noch einzufügen, dass dieser Lichtstrahl den Geistwesen nicht in erster Linie die Möglichkeit gab, besser zu sehen, was sie ja ohnehin konnten, sondern ihnen Kraft für ihr Wirken verlieh und sie gegen die schmerzhaften Einflüsse schützte, die heraufzüngelten. Aus diesem Grund hatte der erste Engel sein Signal ausgesandt. Es wurde von den ständigen Wächtern auf der Brücke verstanden und beantwortet. Diese Strahlen sind voller Lebensenergie – das ist die beste Beschreibung die ich geben kann. Ihre Kraft hatte denjenigen zu stützen, der des Beistands bedurfte.

Nach einiger Zeit kamen die beiden zurück. Er, ein starker Engel, sah ermattet aus. Wir erfuhren später, dass er es mit einer ganzen Horde sehr böser Geister zu tun bekommen hatte, die alles versuchten, die Frau wieder in ihre Gewalt zu bekommen. Deshalb hatte er Hilfe benötigt. Er schritt auf der einen Seite der armen Gepeinigten, einer halb bewusstlosen Seele, während Bea sie auf der anderen Seite stützte. Sehr langsam folgten sie so dem Lichtstrahl entlang zum Turm der Brücke.

Wir hatten bis jetzt noch nie so etwas gesehen, bis auf jenes Erlebnis, das ich dir seinerzeit erzählt hatte: Den Pavillon aus Licht und die bunt bekleidete Menge, die sich dort eingefunden hatte – was aber nur Freude verbreitet hatte, derweil es hier viel ernster zugeht und mit Qualen verbunden war. So geleitete man die Gerettete, nachdem sie an der Brücke angelangt waren, in eines der

Heime, wo sie umsorgt und gepflegt wurde, bis sie sich genügend erholt hatte, um danach in unsere Obhut zu kommen.

Himmlisches Wirken

Es ist es falsch anzunehmen, dass Engel – sogar so hochrangige wie die beiden, welche die arme Frau retteten – nicht fähig wären zu leiden. Sie leiden sogar häufig. Es ist niederen Geistwesen möglich, sie zu verletzen, wenn sie sich in ihre Ebenen wagen. Theoretisch sehe ich nicht ein, warum die Bösen sie nicht hin und wieder in ihre Gewalt bringen könnten. Die Kräfte des Guten und die Macht des Lichts arbeiten jedoch eng zusammen und sind sehr wachsam. Ich habe noch nie gehört, dass eine derartige Katastrophe je eingetroffen wäre. Dennoch sind diese Kämpfe echte Kämpfe und sehr anstrengend. Die hohen Engel können auch ermüden. Sie achten dabei aber weder auf ihre Schmerzen noch auf ihre Erschöpfung. Es mag widersprüchlich klingen, ist aber die volle Wahrheit, denn sie leiden gerne, wenn sie einer kämpfenden Seele beistehen können. Hätte man diese Frau nicht mit einem gewissen Schutz umgeben, so wäre sie leicht durch Berührung mit diesem Lichtstrahl – oder sollte ich „Kraft- und Energiestrah“ sagen? – in einen tiefen Schock versetzt worden – unvorbereitet, wie sie war.

Ein weiterer Punkt ist, dass der Strahl von weit her kam und schon in den dunklen Tiefen sichtbar wurde. Auch hörten wir ein Gemurmel sich von unten nähern, wie es schien, Hunderte von Meilen entfernt aus dem Tal. Es klang wie unzählige Stimmen, einige voll Wut und Hass, andere schrieten aus Verzweiflung oder um Hilfe und Erbarmen. Obwohl alle einen Gesamtklang bildeten, schien doch jede aus einer bestimmten Ecke zu kommen. Wir konnten nur wenig verstehen. Später aber, als wir auf die Gerettete warteten, befragten wir Beanix... über diese Schreie und woher sie kämen. (Ich fürchte, es gelingt mir nicht besser, und so

mag es dabei bleiben. Wir werden sie so nennen, auch wenn es unkorrekt wirkt). Sie sagte, sie wüsste es zwar nicht, aber alles würde festgehalten, mit Liebe behandelt und gründlich untersucht, gesamthaft und im Einzelnen. Dann würde Hilfe ausgesandt, die nicht nur im Verhältnis der erworbenen Verdienste, sondern auch in jener Form eingesetzt würde, die am besten wirke. Denn jeder Schrei aus dieser Ebene zeige, ob er von einer besseren oder schlechteren Seele herrühre und erhielte darauf die angemessene Antwort.

Nachdem der weibliche Geist uns übergeben worden war, ließen wir ihn sich zuerst etwas erholen und beruhigten ihn. Genügend erstarkt, geleiteten wir ihn dann zur Umsorgung und Pflege in ein Heim. Wir stellten ihm keine Fragen, sondern ließen ihn die wenigen Worte sprechen, die er imstande war an uns zu richten. Ich fand heraus, dass das arme Ding über zwanzig Jahre in dieser Drangsal verbracht hatte. Die irdische Geschichte der Frau habe ich zum Teil erfahren, aber doch zu wenig, um daraus richtige Schlüsse ziehen zu können. Zudem war es nicht angebracht, sie zu sehr an ihr irdisches Leben zu erinnern, das sie schon so lange hinter sich gelassen hatte. Solche Seelen müssen üblicherweise aufgrund der gegenwärtigen Erfahrungen im Geisterreich ihr Leben aufarbeiten und lernen, die Zusammenhänge von Ursache und Wirkung, von Säen und Ernten, zu verstehen. So, für diesmal muss es genügen.

Auf Wiedersehen, mein Lieber. Gottes Segen und all unsere Gebete seien über dir. Möge Er dich mit Seinem Frieden umgeben. Amen.

IV. Castrels Stadt und Reich

Durchgabe vom 17. Oktober 1913

Als wir in dem Heim ankamen, wo wir jene Arme und nun so gesegnete Schwester abzugeben hatten, wurden wir mit einer neuen Aufgabe betraut und gebeten, uns in einen anderen Bezirk zu begeben, weiter im Osten... Du zögerst wieder, aber das ist das treffende Wort, das wir uns wünschen. Mit Osten ist die Richtung gemeint, in der helleres Licht über den Bergen sichtbar wird und zu jener Ebene niederflutet, wo uns die Erscheinung Christi und des Kreuzes gegeben worden war. Wir reden des Öfteren von dieser Richtung als dem Osten, weil er uns an den Sonnenaufgang erinnert.

Wir fünf Frauen begaben uns also auf den Weg und hielten uns die Beschreibung des Ortes, den wir zu suchen hatten, vor Augen. Zuerst gingen wir über die Ebene, dann flogen wir, was zwar Übung erforderte, aber auch schneller war. Zudem erlaubte uns der Flug, bequemer das Land zu betrachten. Wir sollten in diesen Gebirgen eine große Stadt mit einem güldenen Dom in der Mitte seiner hohen Terrasse finden. Der Dom sei von einem Säulengang umrundet. Bei unserer Annäherung hatten wir Leute auf den Feldern arbeiten gesehen, und auch einige Bauten, die offenbar nicht zum Wohnen, sondern anderen nützlichen Zwecken dienten.

Die Stadt mit dem güldenen Dom

Als wir die Stadt erblickten, senkten wir uns zum Haupttor nieder und begaben uns auf die Hauptstrasse, die schnurgerade durch die

Stadt führt und auf der gegenüber liegende Seite wieder hinaus. Sie war von großen Gebäuden oder Palästen umsäumt – den Wohnsitzen der wichtigsten Beamten dieses Bezirks – und von Stadthäusern, die alle farblich vollkommen gestaltet waren und von passenden Gärten umgeben. Wir wanderten in Erwartung eines Zeichens betreffend unseres Zieles und unserer Aufgabe weiter. Derartige Ausflüge werden stets im Voraus angekündigt, so dass die Besucher wissen, dass man sie erwartet.

Dann kamen wir auf einen großen Platz mit wunderschönen Bäumen in Grünanlagen, die mit etwa einem Dutzend Springbrunnen harmonierten und in Aug und Ohr zusammen klangen. Einige Fontänen gaben in eigenen unterschiedlichen Tonarten Klänge von sich. Mitunter werden diese so kunstvoll gesteuert, dass ein komplizierteres Musikstück entsteht, ähnlich wie bei einer Orgel mit vielen Registern. Dann füllt sich jeweils der Platz – oder Park, wie ich sagen möchte – mit Leuten, sowohl aus der Stadt wie auch vom Lande und den Weidegründen auf den Bergen. Als wir uns diesen Wasserspielen näherten, gaben sie zwar nur einfache Akkorde von sich, aber vollkommen harmonisch und sehr gefällig.

Begegnung mit einem Hohen des Himmels

Hier verweilten wir ein wenig, war es doch so geruhsam und wunderbar. Wir lagerten uns im Gras, und nach einer Weile erschien ein Mann, der – seinem freundlichen Lächeln nach zu schließen – jener sein musste, der uns erwartet hatte. Wir erhoben uns und stellten uns schweigend vor ihm auf und getrauten uns nicht, ein Gespräch zu eröffnen. So wie er aussah, musste er ein Engel sein, einige Grade höherstehend als wir.

Bitte Mutter, beschreibe ihn und gib uns seinen Namen bekannt, sofern möglich.

Alles zu seiner Zeit, mein Lieber. Wir lernen hier, Ungeduld abzulegen, denn diese verwirrt nur, ohne einer Sache mehr Gewicht zu geben. Nun, er war sehr groß, viel größer als ein durchschnittlich Erwachsener auf Erden, über zwei Meter hoch. Ich selbst bin ja um einiges größer geworden, seit ich hier bin, aber er ist noch viel größer als ich. Er trug eine cremefarbige Tunika, die fast bis zum Knie reichte, aber keine Sandalen; die nackten Arme und Beine schimmerten in sanftem Glanz. Wie du siehst, beantworte ich auch die Fragen, die du in deinem Kopfe wälzest. –

Nein, sein Haupt war unbedeckt, außer einem wunderbaren Flor weichen braunen Haares, in der Mitte gescheitelt und lockig, sein Antlitz und den Nacken einfassend. Er trug ein breites güldenes Haarband, vorn und seitlich mit drei großen blauen Edelsteinen bestückt. Sein Gürtel war eine Legierung aus Silber und einem rosa Metall, seine Glieder schimmerten sanft und sein Gesicht strahlte einen stillen, aber kraftvollen Zug des Wohlwollens und der Freundlichkeit aus, was uns, als wir vor ihm standen, Frieden und Vertrauen einflößte. All dies und noch weitere Merkmale verrieten seinen hohen Stand, sodass wir überglücklich waren, einem derart hochgestellten Wesen Ehrfurcht erweisen zu dürfen.

Endlich sprach er, ruhig, seine Stimme uns angepasst, wie wir gleich bemerkten. Ihre wahre Tonlage konnten wir aber dennoch durch ihre Kraft erfühlen. Er sagte: „Mein Name ist Cast... – Entschuldigt: Diese Namen scheinen eine meiner Schwächen zu sein. Sie verwirren mich jedes Mal, wenn ich sie hier unten wiederzugeben versuche. – „Vergesst für den Augenblick meinen Namen“. Und dann sagte er zu mir: „Ich bin C... Du hattest bereits durch deinen Vorgesetzten von mir gehört, und jetzt sind wir uns persönlich begegnet. Also, ihr fünf Schwestern, begleitet mich. Ich will euch erklären, warum ihr diese Stadt und mich aufsuchen solltet.“ So folgten wir ihm; er plauderte unterwegs ganz freundlich und wir konnten uns in seiner Gegenwart ganz ungezwungen geben.

Castrel's Palast

Er führte uns durch eine Prachtstrasse im rechten Winkel von einem Platz zu einem anderen. Wir begriffen sofort, dass dieser privat war und dass der große Palast inmitten eines Parks der Sitz eines Fürsten sein musste. Da wurden wir zu einem Gebäude geleitet, das, wie einst die griechischen Tempel, auf einer Plattform stand, umgeben von Treppenstufen. Der riesige Bau war links und rechts langgezogen, hatte hohe Bögen, Tore, Durchgänge und war überragt von einer großen Kuppel. Es handelte sich um das Wahrzeichen der Stadt, das wir erblickt hatten, als wir uns ihr genähert hatten. Allein, wir fanden heraus, dass nicht alles nur aus reinem Gold bestand, sondern aus Gold und Blau. Wir fragten den Engel, wer denn hier wohne, und er antwortete: „Oh, das ist mein Zuhause, das heißt: meine Stadtwohnung, denn ich besitze noch andere Häuser auf dem Lande. Da besuche ich von Zeit zu Zeit meine Freunde, die dort ihren Verpflichtungen nachgehen. Kommt nun, ihr werdet empfangen, wie es euch zusteht, nachdem ihr so weit gereist seid, um uns zu besuchen.“

Er sprach ganz bescheiden, woran ich erkannte, dass hier Einfachheit ein Zeichen großer Macht ist. Man hätte denken können, es wäre angemessener gewesen, uns von Dienern abholen zu lassen, um uns alsdann hier in seinem ganzen Staat zu empfangen. Aber weit gefehlt: Sie haben hier eine andere Sicht der Dinge. Es hätte keinen Grund gegeben, eine derartige Feierlichkeit zu rechtfertigen, und so hat es sich erübrigt. In Fällen, wo solche Gebräuche hilfreich und wünschbar wären, würden sie dennoch geboten, manchmal sogar mit großem Pomp. Aber, was keinen Zweck hat, bleibt hier unbeachtet. Und so kamen wir zu Castrel's Haus. – Nun hast du seinen Namen. Nächstens mehr über ihn, du musst jetzt gehen. Also, gute Nacht, mein Lieber. Segen über dich und die Deinen aus diesen leuchtenden und wunderschönen Ebenen. – Lieber Junge, gute Nacht.

Durchgabe vom 18. Oktober 1913

Nachdem Castrel uns in seinen Palast geleitet hatte, stellten wir gleich fest, dass das Innere äußerst erlesen und prachtvoll ausgestaltet war. Wir standen in der hohen runden Eingangshalle unter dem offenen Dom, der sich jedoch nicht über der Mitte des Gebäudes befand, sondern etwas vom Eingang zurückversetzt: eine reich ausgeschmückte Rotunde, ausgeschmückt mit farbigen Steinen und seidenartigen Vorhängen, meist tief purpurn. Auf allen Seiten luden ringsum Tore in lange Gänge. Tauben flatterten im Dom umher, sie konnten offenbar hinein- und hinausfliegen. Das Material der Gewölbedecke war eine Art halbdurchsichtigen Gesteins, welches ein sanft glühendes Licht durchschimmern lies.

Da wir eine Zeitlang in Staunen versunken waren, bemerkten wir erst später, dass Castrel uns verlassen hatte. Dann hörten wir helles Gelächter und fröhliche Stimmen, und gleich erschien aus einem der Gänge eine Gruppe von Frauen mit etwa zwanzig Kindern. Sie kamen zu uns, ergriffen unsere Hände, hießen uns willkommen, lächelten uns zu und küssten uns auf die Wangen, so dass wir uns noch glücklicher fühlten als zuvor. Dann wandten sie sich ein bisschen ab und hielten etwas Abstand. Eine der Frauen blieb bei uns und bat uns, in einer Wandnische Platz zu nehmen. Sie begrüßte uns – jede einzeln mit Namen – und sagte:

„Ihr werdet euch fragen, weshalb ihr hier seid und was diese Stadt und dieser Ort eigentlich bedeutet. Das hier ist, wie ihr ja schon wisst, Castrel's Palast: Eine Forschungseinrichtung. Er herrscht über diesen großen Bezirk, wo mannigfaltige Tätigkeiten ausgeübt und Studien vorangetrieben werden. Wie ich hörte, seid ihr schon bei den Musikinstituten gewesen und habt auch andere Stellen besucht, wo unterschiedliche Wissensgebiete bearbeitet werden. Wir sind mit all diesen in enger Verbindung und erhalten ständig Berichte über deren Fortschritte in diesem oder jenem Fach. Sie werden von Castrel und seinen Mitarbeitern geleitet und vom

Standpunkte der Harmonie aus bewertet, wie ich sagen möchte. Der Begriff „Kooperation“ würde am besten ausdrücken, was ich meine.

Zum Beispiel könnte ein Bericht der Musikschule eintreffen, ein anderer von Untersuchungen des Lichtes, einer von jenem Forschungsbereich, in dem schöpferische Fähigkeiten ausgebildet werden, sowie von weiteren Stellen.

Alle diese Berichte werden genauestens untersucht, begutachtet und in Tabellen erfasst. Wenn erforderlich, landen die Ergebnisse zu noch gründlicherer Prüfung im einen oder anderen städtischen Labor. Sicher habt ihr einige davon bei euerm Herweg von oben gesehen. Sie liegen weit verstreut im Lande und mögen zwar in Einzelheiten nicht immer so vollkommen ausgestattet sein wie jene Institute, die ihr anderswo besucht hattet. Sind jedoch neue Apparaturen vonnöten, dann werden Beauftragte ausgesandt, um ihre zweckmäßigste Konstruktion zu studieren. Von Fall zu Fall werden dann die neuen Elemente am passenden Orte eingebaut und mit anderen Stellen des Bezirks verbunden, wo sie, wenn nötig, an bereits bestehende dieser oder jener Halle angeschlossen werden.

Ihr werdet daher verstehen, dass ein hochstehender Meister, der die verschiedenartigsten Wissenschaften zu überwachen und zu koordinieren hat, selbst ein breit gefächertes Wissen und große Weisheit besitzen muss. Zudem verlangt es stete Bereitschaft, sich für die Institutionen einzusetzen. Ihr seid hergesandt worden, um dieses Werk zu besichtigen. Während ihr bei uns verweilt, werdet ihr auch Gelegenheit bekommen, einige der auswärtigen Zweigstellen zu besuchen. Alles von den wissenschaftlichen Spezialgebieten werdet ihr freilich nicht verstehen, oder vielleicht nur sehr wenig. Dennoch wird euch jedenfalls das gezeigt, was euch in euren zukünftigen Aufgaben Hilfe bieten kann. So kommt jetzt, ich führe euch durch das Haus, wenn ihr es sehen wollt. Ich werde euch einige Details zeigen und den Rest eurer Phantasie überlassen, denn ich weiß, dass eure Vorstellungskraft dazu kaum ausreichen dürfte.“

So durften wir alle wichtigen Bereiche dieses prächtigen Wohnsitzes besichtigen – das einzig passende Wort, das ich fand. Überall mischte sich harmonisch Farbe mit Farbe, so kühn, dass sie, ohne schreiend zu blenden, ein berauschendes Hochgefühl auslösten und besänftigend entspannten: Schmucksteine, Edelmetalle, kunstvolle Verzierungen, Vasen, Sockel und Säulen, einige als Einzelornament alleine dastehend, andere gruppiert. Da hingen glitzernde Stoffe, die beim Durchgehen zu schwingen begannen und danach – begleitet von musikalischem Gemurmel – wieder zurückfielen. Wir bewunderten auch Brunnen mit Fischen, sowie offene Innenhöfe, begrünt mit wunderschönen Bäumen auf Rasenflächen, oder auch blühende Büsche in Farben, die man auf Erden nicht kennt.

Die Begleiterin führte uns auch auf das Dach, wo wir einen weiteren Garten vorfanden, mit Gras, Lauben, Büschen und abermals Springbrunnen. Dazu bemerkte sie: „Die meisten Boten und Botschafter werden zuerst von hier oben aus bemerkt.“ Da gab es auch eine drahtlose Vorrichtung, mit der man Mitteilungen in weit entfernte Gebiete senden konnte. Du würdest es vielleicht als Telegraphie bezeichnen, aber es ist doch andersartig, da zumeist in sichtbaren Formen gesendet wird, statt in Worten. Vom Dachgarten aus betrachteten wir ausgiebig die Stadt sowie die umliegende Gegend, nach irdischen Begriffen wohl Tausende von Meilen messend, aber ständig verbunden mit Einrichtungen der Stadt und dem Palast hier.

Die Zeit fehlt mir, um dir, mein lieber Sohn, alles zu schildern. Ich gab dir bloß Einzelheiten und muss das übrige deiner Vorstellungskraft überlassen und weiß doch, dass du es kaum schaffen wirst.

Totgeborene Kindlein der Erde

Das erste, was mich hier verwirrte, war die Anwesenheit von Kindern. Ich hätte erwartet, dass sie alle an besonderen Stellen

miteinander aufgezogen würden. Die Dame, die uns empfangen hatte, war die Mutter des Hauses und die sie Begleitenden waren ihre Helferinnen. Ich befragte eine davon über die Kleinen, die so schön und glücklich aussahen und so ganz und gar zuhause in diesem riesigen Palast wirkten.

Sie erklärte mir, dies seien totgeborene Kindlein gewesen, die nie die Luft der Erde geatmet hätten. Ihr Charakter sei deshalb anders geartet als jener der Lebendgeborenen, selbst verschieden von jenen, die nur einige Minuten gelebt hätten. Sie benötigten deshalb eine andere Betreuung, denn sie seien viel früher bereit, sich Kenntnisse dieser Sphären anzueignen. So würden sie eben in Heime gebracht, wie dieses hier, wo sie geschult werden, bis sie geistig und körperlich gereift sind, um zusätzliche Lehrgänge zu beginnen. Alsdann, gestärkt in himmlischer Reinheit und Weisheit, würden sie von Lehrern an die Hand genommen, die ständig in Berührung mit der Erde stehen und daher instande sind, den Kleinen das zu vermitteln, was sie zuvor mangels Erfahrung nicht erworben hätten.

Das interessierte mich so brennend, dass ich langsam den eigentlichen Grund zu begreifen begann, weshalb ich hierher geschickt worden bin: Nämlich um das Wissen und die Sehnsucht nach dem Meinigen, das bereits hier war und sich an einem so herrlichen Ort befand, zu wecken. Denn ich konnte ja niemals hoffen, jemals wieder Mutter genannt zu werden. Ach, dieses große süße Verlangen, das mich überkam, als ich dies nun erkannte! Ich möchte mich nicht darüber ausbreiten, nur gestehen, wie ich vergeblich versucht hatte, meine Freudentränen zurückzuhalten, angesichts der erneuten Gnade in meiner bereits so gesegneten Verfassung. Ich setzte mich unter einem Baum ins Gras und vergrub mein Gesicht in den Händen, den Kopf auf den Knien, hilflos am ganzen Leibe zitternd, bis meine freundliche Begleiterin sich schweigend neben mich setzte, den Arm auf meine Schulter legte und mich ausschluhzen ließ.

Als ich mich etwas erholt hatte, sagte sie sehr sanft: „Liebe, auch ich bin die Mutter eines solchen Kindes, wie deines, das du hier

finden und ganz dein eigen nennen wirst. So weiß ich, was dein Herz jetzt bewegt, ich durfte deine Freude auch erfahren.“ Ich blickte sie an und sie erkannte in meinen Augen die Frage, die ich zu stellen mir nicht getraut hatte. Sie nahm meine Hand – noch mit ihrem Arm auf meiner Schulter –, richtete mich auf und führte mich in ein Wäldchen, wo fröhliches Rufen und Gelächter von Kindern zu uns drang, denn ich fühlte mich, erschüttert von der großen Freude, noch sehr schwach. Wie nur konnte ich jetzt eine noch größere ertragen, die auf mich einstürmen sollte?

Mein lieber Sohn, das war noch gar nicht so lange her. Es ist immer noch so neu für mich, dass es mir schwer fällt, so verständlich darüber zu schreiben, wie ich es möchte. Vergib mir, wenn ich in meiner Wortwahl verwirrt oder unzusammenhängend wirke. Ich hatte von dieser Wahrheit nichts gewusst. Als sie mir so plötzlich enthüllt wurde und ... ihre enorme Bedeutung ... aufging ... für mich ... Also: ich muss es dir überlassen, versuche es zu verstehen! Es genügt zu sagen, dass ich in dieser Lichtung etwas fand, was ich zu besitzen nicht gewusst hatte. Ein Geschenk wie dieses wird in diesem Lande eben eher gewährt, als die Selbstbeherrschung bewahren zu können. Ich muss noch hinzufügen, was ich infolge dieser süßen Stunde verdrängt hatte, nämlich: Wenn Kleinkinder ankommen, werden sie zuerst in ihrem neuen Dasein geschult und müssen erst danach jene Erfahrungen sammeln, die sie im Erdenleben nicht bekommen hatten. Je geübter sie in irdischen Belangen schon sind, desto eher werden sie zurückgesandt, das noch fehlende zu ergänzen. Den Totgeborenen fehlt eben jede Erfahrung von drüben. Trotzdem sind sie Kinder der Erde und müssen als solche zurück, um nachzuholen. Allerdings erst, wenn für sie keine Gefahr besteht und dann unter geeigneter Bewachung, bis sie's alleine schaffen.

Ihre Rückkehr zur Erdsphäre wird infolgedessen länger hinausgeschoben. Eines, das schon länger auf Erden gelebt hatte, muss, wenn es herüber kommt, weniger vom irdischen Leben dazulernen, es kann sich hier schneller höheren Schulungen zuwenden.

Natürlich sind das nur allgemeine Erziehungsgrundsätze. In der persönlichen Anwendung sind die individuellen Charaktereigenheiten zu berücksichtigen. Die Richtlinien bedürfen der Anpassung, so, wie es der Einzelfall erfordert oder verdient. Aber alles ist bestens für alle, die leben und lieben. Diejenigen, die am meisten lieben, leben das liebenswerteste Leben, was stabgereimt klingen mag. Doch lass es stehen, denn es ist wahr.

Gott segne dich, mein Lieber. Gute Nacht.

Durchgabe vom 20. Oktober 1913

Fürst Castrels Hauptstadt

Wir wanderten der Hauptstraße der Stadt entlang und hätten gerne gewusst, warum sie so viele Plätze aufwies und welchen Zwecken gewisse Gebäude dienten. Als wir das Tor auf der anderen Seite erreicht hatten, gewahrten wir, dass die Stadt ziemlich höher lag, als die sie umgebende Ebene. Unsere Führerin erklärte uns den Grund dafür: Jene auf den Türmen müssten so weit als möglich sehen und umgekehrt auch von jenen in den Außenbezirken gesehen werden können, denn dieses sei die Hauptstadt und alle Tätigkeiten gingen von diesem Brennpunkte aus.

Auf dem Rückweg besuchten wir einige der Gebäude und wurden überall freundlich empfangen. Hier begegneten wir auch Kindern - anderen als in Castrels Heim. Da und dort befanden sich Gruppen auf den Plätzen, wo Springbrunnen plätscherten, umgeben von Becken, die ihr Wasser mit anderen zu einem Bach vereinten. Dieser stürzte auf der einen Stadtseite ins Umland nieder als glitzernder vielfarbiger, Helligkeit ausstrahlender Wasserfall. Bereits ziemlich breit, nahm der Fluss den Weg übers grüne Land, über Steine und Sand. Hier und da sah man Kinder baden, die sich mit großem Vergnügen ihre schönen Leiber bespritzten. Ich dachte mir

nichts besonderes dabei, doch unsere Begleiterin bemerkte, die Kinder würden ermuntert, darin zu baden, da das Wasser elektrisch geladen sei und ihnen Kraft gebe, denn viele träfen hier sehr schwach ein und bräuchten eine solche Behandlung.

Ich äußerte mein Erstaunen, worauf sie entgegnete: „Aber was willst du denn? Du weißt doch: obschon unsere Körper hier nicht aus materiellem Fleisch und Blut bestehen, sind sie dennoch fest und echt, wie jene, die wir abgelegt hatten. Und du weißt auch, dass unsere jetzigen Leiber dem innewohnenden Geist viel eher entsprechen, als dem ehemaligen. Also, diese kleinen Geister – die meisten wenigstens – fangen ja erst an, sich zu entfalten. Sie brauchen noch körperliche Nahrung, um sich auf den Weg zu machen. Warum auch nicht?“

Naturverhältnisse hüben und drüben

„Ja, tatsächlich, mein Lieber: Warum nicht ? – Sicherlich war ich zu langsam, alles zu begreifen. Ich hatte dir den Sinn dessen, was er beinhaltet, schon einmal gegeben: Erde, aber in Vollkommenheit. Ich fürchte, viele von euch würden schockiert sein zu hören, wie natürlich die Dinge hier sind, wenn auch viel schöner. So viele erwarten eine schattenhaft unklare Welt, jedenfalls in jeder Hinsicht ganz anders als die irdische. Dennoch: Wenn wir unseren Menschenverstand einsetzten, was wäre dann in einer überirdischen Welt gut für uns? – Kein stufenweiser Fortschritt, sondern ein großer Sprung. Und das ist nicht Gottes Weg.

Natürlich erleben wir die Dinge hier bei unserem Übertritt anders als im alten Leben, aber nicht so sehr verändert, dass sie uns sprachlos ließen. Allerdings treffen hier diejenigen, die ein Leben ohne Höherentwicklung geführt haben, auf so grobe Verhältnisse, die sich kaum von den irdischen unterscheiden. Das ist einer der Gründe, weshalb viele ihren veränderten Zustand nicht erkennen.

Beim Aufsteigen aus den Tiefen weicht die Schwere dennoch allmählich einem feineren Umfeld – je höher, desto feiner und vollkommener. Aber nur wenige, wenn überhaupt, erreichen jene hohen Sphären, die keinerlei irdische Merkmale oder Ähnlichkeiten zu ihnen aufweisen. Ich bezweifle überhaupt, dass es welche schaffen. Aber ich sollte mich hierüber nicht lehrerhaft äußern, war es mir doch bislang noch nie vergönnt, eine Ebene zu besuchen, wo nichts mehr an Gottes schöne Erde erinnert, denn wunderschön ist sie ja dennoch, unsere Erde.

Hier haben wir ihre Schönheiten und Wunder als Teil unserer Ausbildung zu begreifen. Indem wir dies tun, geht uns auf, dass die irdische Ebene nur eine andere außerhalb unserer derzeitigen ist, in Übereinstimmung mit uns selbst sowie mit manchen uns vertrauten Gegebenheiten. Wäre es anders, dann könnten wir nicht mit euch verbunden sein wie jetzt. Ebenso sehe ich nicht ein – und ich sage dies nur, weil ich mir in diesen Belangen nicht sehr bewandert vorkomme –, wie Leute, die beim Herüberkommen dies über einen großen Graben und einer riesigen Leere dazwischen es schaffen können. Aber das ist nur mein eigener Gedanke, der vielleicht nichts zu bedeuten hat. Nur eines weiß ich: Wären die Menschen sich bewusst, dass Gott und Sein Reich eine Ganzheit bilden und dass durch das allmähliche Fortschreiten, welches Er ihnen in Seiner Weisheit zgedacht hat, dann würden sie besser begreifen, was Tod bedeutet und was ihnen danach begegnet.

Manchem mag es albern dünken, würde man ihm sagen, dass es hier wirklich feste Häuser, Straßen, Berge und Bäume gibt, und dass die Tiere nicht nur zur Zierde und zum Vergnügen da sind, sondern auch zum Gebrauch: Pferde, Ochsen und andere. Aber sie genießen ihre Arbeit und es ist eine Freude, ihnen zuzuschauen. Einmal beobachtete ich einen Reiter und ich musste mich fragen, wer dabei mehr Vergnügen empfand, er oder sein Pferd. Da solches jedoch für viele unannehmbar ist, wechselte ich das Thema.

In einem der Häuser an der Hauptstraße befand sich ein Buchladen, wo Berichte von außerhalb liegenden Stellen vorlagen und

registriert wurden. Ein Nebengebäude bestand aus einem Labor, wo die eingehenden Aufzeichnungen experimentell geprüft werden und ein anderes war ein Lesesaal, wo Professoren ihre Ergebnisse anderen Fachrichtungen vorführen konnten. Ein weiteres Gebäude, etwas abseits der Strasse, war aus Holz gebaut und hatte eine bemerkenswerte Geschichte. Es sah aus wie poliertes Mahagoni mit Goldtupfern in der Maserung. Vor Zeiten wurde es für den damaligen Fürsten als Rathaus errichtet – lange vor Castrels Zeiten. In dessen Halle pflegte der hohe Engel die Studenten zu versammeln, damit jeder seine Kenntnisse den anderen in praktischer Form darlegen konnte.

Eine Bekundung Christi

„Einmal – so fuhr unsere Führerin fort – stand hier ein junger Mann auf, begab sich zur Mitte des Hörsaals und sei mit ausgestreckten Armen, wie ein Kreuz, vor dem Fürsten stehen geblieben. Hier begann seine Gestalt zu leuchten, durchsichtig zu werden und war schließlich von einem großen Lichtkreis und vielen Engeln aus höheren Sphären umgeben. Sein Lächeln, das etwas Rätselhaftes an sich hatte, sei vom Fürsten schwer zu deuten gewesen, es sei ihm nicht gelungen, denn er kam gar nicht dazu. Im Augenblick, als er zu sprechen anhub, kam nämlich ein kleiner Knabe herein, hielt inne und blickte verwundert in die große Menge. Er schaute verdutzt zu den vielen Gesichtern in den gestaffelten Bankreihen und bot einen verlegenen Eindruck. Im Begriffe, wegzurennen, bemerkte er aber Jenen, der jetzt in erhabener Herrlichkeit in der Mitte des Saales leuchtete. Da vergaß er alles andere um sich herum und rannte, so schnell seine kleinen Beine ihn trugen, mit größter Freude im Gesicht und vorausgestreckten Händchen, zu Ihm. Der neigte sich zum Kleinen nieder, hob ihn auf seine Schultern und legte ihn alsdann sanft in den Schoß des Fürsten. Als Er sich danach anschickte zurückzukehren, wurde Seine Gestalt immer durchsich-

tiger und noch ehe der Fürst seinen Platz wieder erreicht hatte, war Er vollends unsichtbar geworden – verschwunden.

Doch das Bübchen lag noch in des Fürsten Schoß, schaute zu dessen wunderschönem Antlitz empor und lächelte. Nun nahm er das Kind auf den linken Arm, erhob sich und, indem er ehrfürchtig die Rechte segnend auf dessen Haupt legte, hatte er gesagt: „Meine Lieben, es steht geschrieben: Ein kleines Kind soll sie führen. Diese Worte sind mir gerade jetzt in den Sinn gekommen. Was uns da offenbart wurde, war eine Bekundung Christi, und dieser Kleine war einer aus seinem Königreiche.“ Alsdann fragte der Fürst den Knaben: „Was für eine Botschaft hat Er dir mitgegeben, als du in Seinen Armen lagst und Er dich in die meinigen gelegt hat?“ Da hat der Knabe erstmals gesprochen und sagte in kindlichem Ton, vor den vielen Zuhörern immer noch sehr schüchtern: „Bitte, Fürst, ich soll brav sein und das tun, was du mich heißest. Dann würde Er mir von Zeit zu Zeit neue Dinge zeigen für eure Stadt und euer Reich. Aber ich weiß nicht genau, was Er damit gemeint hatte.“

Unsere Führerin erklärte noch: „Anfänglich hätten es der Fürst und die Studenten auch nicht gewusst. Aber er entließ sie und nahm den Kleinen in seinen Wohnsitz, um die Angelegenheit zu überdenken. Da ist er zum Schlusse gekommen, es müssten wiederum Eli und Samuel gewesen sein, jedoch ohne deren eher unliebsame Begebenheiten. Als Ergebnis stand aber fest, dass der Fürst den Sachverhalt richtig gedeutet hatte. Er erlaubte dem Kleinen, in den Labors und Instituten zu spielen, zu beobachten und zuzuhören. Er stand nie im Wege und belästigte nie mit Fragen. Doch hie und da, wenn eine besonders schwierige Arbeit vorlag, machte er eine Bemerkung, und immer war es der Schlüssel zur Lösung. Auch – und dies wurde danach deutlich –, dass das Folgende der eigentliche Grund der Bekundung in der Halle gewesen sein müsse, nämlich: Der Fürst sollte den Studenten Einfachheit beibringen. Denn je einfacher besondere Probleme gelöst würden, umso leichter ließen sie sich in ein Gesamtschema einfügen.“

Ferner ergänzte unsere Führerin noch: „Die Erscheinung an sich hatte den Studenten noch weitere Belehrungen gebracht – zum Beispiel die Tatsache, dass Er immerzu anwesend und jeweils sichtbar gewesen sei, solange bis Er die Versammlung verlassen hatte. Auch seien die Studenten durch Sein Kreuzesgleichnis der ausgebreiteten Arme zur Selbstaufopferung belehrt worden, nicht nur, weil die Herrlichkeit über ihnen erstrahlte wie in glückseligen Sphären, sondern auch dadurch, dass das Licht Seine Gestalt durchleuchtete, als Er hervorgetreten war. Nun, das Kind wuchs nach dem Willen des göttlichen Spenders an Weisheit und Gestalt, wurde erwachsen und als der damalige Fürst in höhere Ebenen berufen worden war, hatte es dessen hohe Aufgaben übernommen.“

„Dies ist sehr lange her und die alte Halle steht noch immer. Sie wird ständig sorgfältig gepflegt und innen wie außen mit Blumen geschmückt. Aber für Lesungen und Diskussionen wird sie nicht mehr benutzt, sondern nur als Bethaus. Ein Künstler der Stadt hat von diesem Ereignis ein Bild gemalt, das jetzt über dem Altar hängt, wie es auch auf Erden üblich ist. Von Zeit zu Zeit wird hier zu Ehren des Allvaters ein Gottesdienst in der heiligenden Gegenwart Seines gesalbten Sohnes gefeiert. Bei größeren Anlässen steigt jener Fürst, der einst bei dieser Offenbarung dabei gewesen ist, aus seinen Höhen herab, samt dem Kleinen, der nunmehr auch ein Fürst ist, und noch anderen, welche dem Werke zu jener Zeit gedient hatten. Wer immer sich dort versammelt, weiß, dass großer Segen und Bekundungen ihn erwarten. Aber nur jene, deren Entwicklung genügend fortgeschritten ist, sind anwesend. Das Geschehen wäre für jene, die eine gewisse Stufe noch nicht erreicht hatten, überhaupt nicht sichtbar geworden.“

Gottes Himmel sind in ihrer Schönheit aus Licht und Herrlichkeit wunderbar, aber am wunderbarsten ist wohl die Anwesenheit Seines Geistes in allen Unendlichkeiten und Ewigkeiten. Seine zärtliche Liebe zu allen, zu Weisen und Einfachen – auch zu dir und zu mir, mein Sohn. Er hat auch das Zusammenwirken der grundverschiedenen Ebenen der materiellen und der geistigen Welt auf

eine Weise ermöglicht, dass wir durch den dünnen Schleier, der zwischen uns hängt, miteinander reden können, mein Lieber.

Durchgabe vom 21. Oktober 1913

Besuch aus hoher Sphäre

Über die Hauptstadt wäre noch viel zu erzählen, doch es ist auch noch anderes zu behandeln. So werde ich dir nur noch eine kleine Begebenheit aus unserem Aufenthalt dort berichten und mich dann wieder anderen Dingen zuwenden. Wir wohnten in einem Häuschen innerhalb der Palastanlagen, wo uns die Kinder oft aufsuchten, unter ihnen auch mein eigenes. Die Kleinen schienen gerne die Mutter ihres Spielgefährten und auch deren Begleiterinnen zu besuchen und wurden nie müde, von anderen Stätten, die wir bereits gesehen hatten, zu hören, besonders von den Kinderheimen und ihren Schulen. Das taten wir auch oft, und du kannst dir vorstellen, wie sehr mich dieses Herumtoben mit den herzigen Kleinen an diesem ruhigen und friedlichen Ort erfreute.

Wir befanden uns in einem Hüpfspiel, das einige von ihnen selbst erfunden hatten, ähnlich jenem, das auch du gespielt hattest. Wir hatten fast alle auf unserer Seite, als die restlichen uns gegenüber plötzlich in ihrem Liedchen innehielten, stillstanden und über unsere Köpfe hinweg schauten. Wir drehten uns alle um, und da stand am Eingang einer langen Allee am Rande der Lichtung niemand anders als Fürst Castrel, der uns zulächelte. Obschon er so königlich dastand, ging so viel Freundlichkeit und Demut, verbunden mit Kraft und Weisheit von ihm aus, dass sein Anblick und das Gefühl seiner Nähe uns beglückten.

Als er langsam näher kam, rannten die Kinder auf ihn zu, und er streichelte ihre Köpfe. Zugleich sprach er zu uns: „Seht ihr, ich wusste, wo ich euch treffen würde und brauchte keinen Hinweis. Nun sehe ich mich genötigt, euer Spiel zu unterbrechen, liebe

Schwestern auf Besuch, denn es findet eine Feier statt, an der ihr teilnehmen sollt. So müsst ihr die Kleinen alleine weiterspielen lassen, während ihr Großen alle mit mir kommt.“ Darauf rannten alle her, küssten uns und ließen uns versprechen, dass wir zurückkommen würden, um weiter mit ihnen zu spielen, sobald wir frei wären. So folgten wir dem Fürsten durch die Allee, die einen Blättertunnel bildete. An dessen Ende gelangten wir aufs offene Land, wo er innehielt und sprach:

„Nun möchte ich, dass ihr dorthin schaut und mir sagt, was ihr seht.“

– „Eine große gewellte Ebene mit verstreuten Häusern und weiter hinten eine lange hohe Bergkette.“

„Nichts anderes?“ – wollte er wissen.

– „Nichts von Belang“, und er fuhr fort: „Ja, das dürfte im Augenblick die Grenze eures Blickfeldes sein. Da aber meine Sicht weiter reicht, sehe ich hinter jene Berge. Ich sage euch, was ich sehe: Noch mehr Berge, höhere und ganz hinten weitere, hohe Gipfel. Auf einigen stehen Gebäude, auf anderen keine. Ich war schon dort, ich kenne die Gegend, die sich von hier aus verkürzt zeigt. Es sind Landstriche, so groß wie dieser hier, wo unsere Hauptstadt liegt. Ich schaue jetzt auf die Schulter eines Berges, nicht am Horizont, aber weit jenseits eures Sichtbereichs. Dort sehe ich eine große und ruhmvolle Stadt, viel größer, viel reicher und prächtiger als unsere. Das Haupttor weist in unsere Richtung und davor dehnt sich eine große Ebene aus. Daraus strömen nun Pferdegespanne mit ihren Lenkern sowie Reiter, die sich zum Aufbruch versammeln. Jetzt tritt ein führender Engel vor die Menge, und auf seinen Befehl erheben die Stadtbewohner ihre Hände zum Abschiedsgruß, worauf er sich zum Rande der Klippen begibt, auf welchen die Stadt errichtet ist. Jetzt erhebt sich sein Wagen und schwebt vom Rande weg, derweil alle anderen ihm nachfolgen.“ Mit einem Lächeln fügte Castrel noch hinzu: „Sie kommen in unsere Richtung. Begeben wir uns an einen anderen Platz, wo ihr ihre Ankunft erleben könnt!“

Keine fragte nach dem Grund ihres Besuches. Nicht, dass Hemmungen uns abgehalten hätten – ich glaube, wir hätten Castrel alles fragen dürfen. Wir fühlten jedoch, dass alles, was wir wissen mochten, uns bereits gesagt wurde, und so warteten wir zufrieden ab. Da sagte er: „Ihr seid neugierig, den Grund ihres Erscheinens zu wissen. – Das werdet ihr in Bälde erfahren.“ Also begleiteten wir ihn zur Stadtmauer, um über die Ebene nach den Hügeln zu schauen – und sahen auch jetzt nicht mehr als zuvor.

– „Bitte, sagt es mir, wenn eine von euch sie zuerst sieht.“

So blickten wir lange gespannt hin, sahen aber nichts, bis ich schließlich glaubte, ein Stern in der Tiefe des Raums hinter den Bergen hätte zu glitzern begonnen. Im selben Augenblick rief eine Kameradin aus: „Ich glaube, mein Herr, jener Stern war vorher nicht dort.“

– „Doch, das war er, aber für euch nicht sichtbar.“

– „So bist du aber die erste, die ihn gesehen hat.“

Ich wollte nicht einwenden, ich hätte ihn ebenfalls gesehen und schwieg. Aber er fuhr fort: „Ich denke, da ist eine weitere, die den Stern auch sieht. Ist es nicht so?“ und drehte sich mit einem Lächeln mir zu. In meiner Verlegenheit muss ich wohl rot geworden sein und etwas Unverständliches gemurmelt haben. „Also“, sagte er, „beobachtet weiter. Ihr anderen werdet ihn auch sehen, jetzt ist er noch einige Sphären zu weit entfernt. Ich erwartete nicht, dass auch nur eine von euch in diese Fernen zu schauen vermöchte.“ In dem er sich vor uns verneigte, sprach er: „Ich beglückwünsche euch zu eurem Erfolg, meine Damen. Ihr steuert schnell einem höheren Stande zu, und wenn ihr so fortfahrt, wird euer Wirkungsfeld bald erweitert werden, glaubt mir.“ – Worte, die uns überaus beglückten.

Mittlerweile hatte der Stern gehörig an Glanz gewonnen, schien sich auszudehnen und längere Zeit zu wachsen. Dann bemerkte ich, dass er nicht mehr eine runde Scheibe war, sondern seine Form verändert hatte. Schließlich erkannte ich, was es für ein Gebilde war: Eine Harfe aus Licht, ähnlich einer Lyra, ein Juwel mit vielen

Diamanten. Als es aber näher kam, sahen wir, dass es ein Gefährt mit Männern und Pferden war, das auf uns zuraste. Da vernahmen wir schon Willkommensrufe von Leuten auf der anderen Seite unserer Stadtmauer, wodurch uns klar wurde, dass sie das Gebilde ebenfalls entdeckt hatten.

– „Könnt ihr jetzt den Sinn ihres Besuchs erkennen?“

„Musik“, schlug ich vor.

Ja“, sagte Castrel, „das ist ohnehin ihr Hauptzweck.“

Als sie sich noch weiter näherten, sahen wir, dass es sich um Hunderte handelte – ein prachtvoller Anblick! Sie glitten in feurigen Wagen auf himmlischen Pfaden daher. Und Castrel sagte mir: „Du erinnerst dich des alten Spruchs – glaub mir, er wird kaum verstanden: „Reiter aus Licht, ihre Heiligkeit weit herum ausstrahlend auf ihrem himmlischen Wege. Ach, sie sind alle viel zu herrlich, um sie dir zu beschreiben!“ Der Niedrigste entsprach etwa Castrels Grad, obgleich er seinen hohen Rang etwas verborgen hielt, um beides sein zu können: der Fürst seiner Stadt, aber auch einer ihrer Bewohner.

Als die über ihm stehenden oder gleichrangigen Besucher sich näherten, veränderte er sich ebenfalls. Sein Antlitz und seine Gestalt wuchsen an Glanz, bis er so hell aussah wie der „Niedrigste“ von oben angekommenen. Als ich später darüber nachsann, ging mir auf, warum es für ihn nötig war, sich den tieferen Sphären, wo er diente, anzupassen. Hätte er jetzt, als er plötzlich vor uns stand, seinen eigentlichen Glanz voll entfaltet, hätten wir uns ihm nicht mehr vertrauensvoll nähern können. Wir ließen ihn etwas abseits stehen, nicht aus Angst, aber sehr beeindruckt. Glaub mir, mein Sohn, besser kann ich es dir nicht beschreiben. Die „Lichtharfe“ hatte nunmehr unsere Gegend etwa halbwegs zwischen uns und dem nächsten Bergrücken erreicht und drosselte jetzt ihre Geschwindigkeit, um sich neu zu ordnen, diesmal in der Form eines...? Alsdann schwebte sie auf den Platz vor dem Haupttor unserer Stadt nieder.

Castrel hatte uns verlassen, erschien aber, als die Gäste gelandet waren, zu Fuß vor dem Tor, wo ihn seine Mitarbeiter erwarteten. Er war in Licht gehüllt – fast alles, was ich von ihm zu sehen vermochte. Das Diadem auf seinem Haupte und auch sein Gürtel erstrahlten heller als je zuvor. Er näherte sich dem Führerengel und kniete vor ihm nieder. Dieser entstieg eilends seinem Wagen, hob unseren Fürsten auf und umarmte ihn. Die Begegnung war dermaßen herzlich und anmutig, dass es die Menge rundherum kurz in tiefes Schweigen stürzte. Als die Begrüßung beendet und die Worte des Segens, in einer uns unbekannten Sprache gesprochen waren, verneigte sich Castrel und, sich erhebend, gab er ein Zeichen zu den Wällen empor, das sogleich Musik auslöste und die Bevölkerung einen verherrlichenden Hymnus anstimmen ließ. Ich hatte dir vom eindrucklichen Gesang in einer anderen Region erzählt; dieser hier war aber viel gewaltiger gewesen. Und dann, unter Glockengeläute, Jubel der Leute, Klängen von Instrumentalmusik sowie dem Gesang Tausender auf den Mauern, betraten sie, gefolgt von der Einwohnerschaft, die Stadt. Sie nahmen die Straße zum Palast, und bei der Biegung hielt der Engelfürst inne, drehte sich im Wagen um, hob seine Hand und segnete die Leute in ihrer eigenen Sprache. Dann stieg er hinunter und plötzlich war er samt seiner glitzernden Gefolgschaft unseren Blicken entzogen.

Mein Lieber, ich habe versucht, dir diese Begebenheit richtig zu schildern – umsonst, ich habe versagt. Es war viel eindrucksvoller als ich es zu beschreiben vermochte. Ich legte besonderen Wert auf ihre Ankunft, weil ich diese viel besser verstand als der eigentliche Grund ihres Kommens, der so tiefgründig war, dass ich mich überfordert fühlte. Er dürfte eher die Lehrer dieses Landes und ihre großen Männer betroffen haben. Da kam ich darauf, dass es sich vermutlich um die fortgeschrittensten Studien der höchstentwickelten Komponisten im Zusammenhang mit der schöpferischen Kraft gehandelt haben könnte. Mehr kann ich nicht verstehen. Das Wort, das ich vorher nicht wiederzugeben vermochte, war „Planet“, aber noch treffender wäre vermutlich „planetarische Systeme“. Ferner bin ich mir nicht sicher, ob das Sonnensystem, von dem die Erde ein

Teil ist, gemeint war, oder ein anderes. Ich glaube eher ein anderes, doch gewiss bin ich mir nicht. Das ist alles für heute Nacht.

Gott segne dich, lieber Junge. Blicke nach oben, halte deine Augen offen und deine Ideale hoch. Glaub mir: Die leuchtendsten Wunder, die du dir vorstellen kannst, verhalten sich zu den wirklichen Wundern unseres Lebens hier, wie Kerzenschein zum Lichte der Sonne.

Durchgabe vom 22. Oktober 1913

Segnungen im Lande Castrels

Wäre die Erde ein grosser Diamant oder eine Perle, das Licht der Sonne und entfernter Sterne abstrahlend, wie hell würde da ihre Umgebung! Gleichwohl tut sie es, doch nur in sehr beschränktem Maße, denn der Glanz der Erdoberfläche ist mangelhaft. Wie der Abglanz der Erde sich zur vollkommenen Strahlung einer Perle verhält, so verhält sich auch das irdische Leben zum Sommerland Gottes hier drüben auf diesen Sphären des Lichts und der Schönheit.

Wenn wir so Ausschau halten über die weiten Ebenen und Täler himmlischer Gefilde, sind wir kaum noch imstande, uns an die Eindrücke der irdischen Atmosphäre zu erinnern. An bestimmte, die hier fehlen, zwar schon, denn Entfernung, zum Beispiel, wird nicht unklar – sie verschwindet einfach. Bäume und Pflanzen erscheinen nicht nur für eine Jahreszeit, um dann zu sterben, sie blühen nämlich immerdar, weder erschlaffen noch verdorren sie. Die Früchte fallen nicht ab und bleiben lange frisch, und nachdem sie gepflückt worden sind verdorren sie weder noch schrumpfen sie. Sie lösen sich in der Atmosphäre langsam auf, und diese ist nicht immer nur hell.

Rings um die Stadt von Prinz Castrel liegt ein Hauch güldenen Sonnenscheins, der alles in eine goldene Strahlung taucht, ohne

Nebel und ohne die vielfältigen Farbtöne zu übertünchen. Woanders mag der Hauch blassrosa oder bläulich schimmern. Jede Gegend hat ihre eigene Tönung und deren Farbe stimmt sinngemäss mit der Natur der Tätigkeit, der Gesinnung oder des Charakters ihrer Bewohner überein. Die Tönung der Atmosphäre scheint ebenfalls von diesem Prinzip gesteuert zu sein, aber sie spiegelt zudem das Wirken der Wesen. Das wird besonders deutlich bei Besuchern aus anderen Sphären. So sind höher Entwickelte fähig, das allgemeine Wesen und die Beschäftigung der Bewohner anderer Gegenden gleich zu erkennen. Deren Einfluss überträgt sich indessen auch sehr schnell auf die Besucher selbst. Freilich ändert es nicht ihren Charakter, aber die hiesige Tönung wirkt dennoch auf ihre Empfindungen, was meistens schon am veränderten Schimmer ihrer Kleider sichtbar wird.

Die große Vielfalt des Himmels

Wenn man eine fremde Gegend betritt, spürt man also schnell innerlich und äusserlich eine Brüder- und Schwesternschaft: Eine der beglückendsten Segnungen, die man hier antrifft. Wo man auch hingeht, findet man Brüder und Schwestern. Versuche, dir vorzustellen, was dies auf Erden bedeuten würde! Denn wäre der Einfluss der Engel des Friedens und guten Willens tatsächlich gegeben, dann würde die Erde wahrhat zum Vorzimmer der himmlischen Heimat.

Auf dem Rückweg fragten wir uns ständig, welche Veränderung unser Besuch in dieser Stadt in uns hervorgerufen hatte und was wir dort gelernt hätten. Nun, allzu schwer war es nicht zu erkennen und mir reichte es, die beglückende Gewissheit mitzunehmen, dass sich dort mein eigenes kleines Mädchen befinden müsste – ein Geschenk, das ich niemals erwartet hätte. Als wir dann zurück durch die Ebene schlenderten, fanden wir heraus, dass jedem von uns ein persönlicher Segen zuteil geworden war.

Da wir zur Stadt geflogen waren, zogen wir es nun vor, zu Fuss zurück über die Ebene bis zu den Bergen zu gelangen. Auf dem Wege sprachen wir über alles, was wir erlebt und gesehen hatten. Jetzt könnte ich mit diesen Gesprächen manche Seite füllen und ich kann dir sagen, es würde nicht uninteressant sein. Doch Zeit und Raum sind dir und den Lesern wichtiger als uns, und so beeile ich mich, mit meinem Bericht weiterzufahren.

Wir erreichten unsere Sphäre zur gleichen Zeit, in der auch unser Mutter-Engel von einem Ausflug zur Brücke zurückkam, von der ich dir schon erzählt hatte. Sie brachte diesmal jemanden mit, den du kennst.

Den Namen, bitte! –

Frau S. – Sie hatte eine eher missliche Erfahrung hinter sich. Als sie herüberkam, führte man sie gleich an einen Ort, wo sie sich rasch hätte weiterentwickeln können. Ihr Fall war sehr schwierig, denn ihre widersprüchlichen Wesenszüge machten es sehr schwer, sie richtig einzustufen. So gab man ihr eine Chance und half ihr auf jede Weise.

Du musst wissen, dass hier die Willensfreiheit und Persönlichkeit sehr bedeutsam sind und nie übergangen werden, wenn Hilfe angeboten wird. Sie wurde bald ruhelos und es war vorauszusehen, dass man ihr nachgeben sollte. Nachdem man sie gewarnt und beraten hatte, brachte man sie an eine Abzweigung, wo sie nach freiem Wunsch ihren Weg wählen konnte. Ein Wächter wurde ernannt, um ihr beizustehen, falls sie Hilfe bräuchte. Nun, sie schien nicht zu wissen wohin, noch was sie tun wollte um das zu finden, was sie sich wünschte: Frieden. So wanderte sie umher und verbrachte viel Zeit in der Umgebung der Brücke. Erst als sie sich inne geworden war, dass ihr Eigenwille sie immer und immer wieder an Orte führte, wo die Dunkelheit zunahm und sowohl die Leute als auch die Ausblicke und Geräusche keineswegs glückverheißend schienen, sondern mitunter schrecklich, kehrte sie entlang des Grenzlandes nach und nach in die Nähe des Heims zurück, das sie verlassen hatte. Nun entwickelt sie sich langsam weiter, um sicher

zu sein – doch stets mit sanftem Herzen, mehr Demut und Vertrauen. Mit der Zeit wird sie es schaffen. Das ist der Grund, weshalb ich sie so selten sah und ihr so wenig helfen konnte.

Aber von nun an werde ich ihr beistehen können, sofern es mir die Zeit erlaubt. Vielleicht ist sie deshalb an diesen Ort gebracht worden, wo ich meinen Dienst für einen mehr oder weniger langen Zeitabschnitt leiste. Auf Erden hatte ich sie nicht gekannt, erst hier durch dich. Deine Freundschaft mit ihren Kindern mag das Band gewesen sein, das ihr ermöglichte, meine kleine Hilfe anzunehmen.

Du siehst, hier wird alles berücksichtigt, auch das, was auf Erden belanglos und nebensächlich erscheint. Alles wird festgehalten und im Verhältnis zueinander gesehen: All die scheinbar zufälligen Gespräche oder Begegnungen, ein gelesenes Buch, ein erstmaliger Händedruck auf der Straße wie auch einige Treffen im Hause eines Freundes, auch wenn sich alles nicht wiederholt. Alles Gleichartige wird vermerkt, beurteilt, erwogen, zugeordnet und berücksichtigt, sofern sich eine Gelegenheit dafür bietet. Und so möge es auch im Falle von Frau S. geschehen. Sei deshalb auf der Hut, alles was du tust und jedes Wort, das du sprichst gut abzuwägen; nicht aus Ängstlichkeit, sondern eher nach der die Gewohnheit, das Gute zu wollen und immer und überall die Herzenswärme sprechen zu lassen. Denn im Königreich zählt dies nicht wenig, dient es doch dazu, das Kleid zu erhellen und den Leib erstrahlen zu lassen.

Nun also, mein Lieber, wiederum: Gute Nacht! – dieser Wunsch ist nicht ohne Bedeutung für dich, und andererseits auch für uns. Hier wird alles zum Guten für den, der das Gute liebt. Denn wo das Licht der Wahrheit immer scheint, ist die Nacht für ewig vergangen und alles ist Friede.

V. Das Amt der Engel

Durchgabe vom 23. Oktober 1913

Aufstiegshilfe im Reiche der Liebe

Vielleicht ermüden wir dich, mein Lieber, wenn wir weit-schweifig von unseren Fortschritten in diesen himmlischen Sphären berichten. Denn vieles muss behandelt werden, zumal hier nichts als unwichtig gilt und übergangen werden darf. So könnte es nunmehr hilfreich sein, wenn wir dir, von dem Punkte ausgehend, den wir gestern geschrieben hatten, ein ergänzendes Beispiel gäben.

Wir erhielten kürzlich einen Hinweis über die Ankunft einer Schwester aus jener düsteren Gegend bei der Brücke. Ich und eine Andere hatten sie dort abzuholen und in unser Haus zu geleiten. Wir machten uns gleich auf den Weg und fanden die Arme allein uns erwartend. Ihre Helfer hatten ihr für die nächsten Schritte etwas Zeit zur Besinnung gelassen. Sie sass mit geschlossenen Augen an einem Grasstreifen unter Ästen, die wie ein Baldachin über ihr ausgebreitet waren. Wir blieben wartend vor ihr stehen. Als sie dann die Augen geöffnet hatte, starrte sie uns eine ganze Weile fragend an und nahm ihren Kopf in die Hände. Da sie nichts sagte, sprach ich sie schliesslich an: „Schwester“, worauf sie uns zögerlich ansah, bitterlich weinend über ihre Knie gebeugt. So legte ich meine Hand auf ihren Kopf und sagte: „Du bist jetzt unsere Schwester, meine Liebe, und da wir nicht weinen, solltest du es auch nicht.“

„Woher weisst du, wer oder was ich bin?“ entgegnete sie. Dann erhob sie ihr Antlitz und versuchte die Tränen zurück zu drängen, derweil in ihrer Stimme noch etwas Abwehr mitklang. „Wir wissen zwar nicht, wer du bist“, antwortete ich. „Was du warst, wissen wir

aber schon: Seit jeher ein Kind unseres Vaters und somit immer und allezeit unsere Schwester. Jetzt bist du es in einem tieferen Sinne. Was du sonst noch bist, das hängt von dir ab: Vermutlich eine, deren Antlitz einerseits dem Sonnenlicht Seiner Gegenwart zugewandt ist, dann wieder eine, welche die Aufgaben in unserem Bereich scheut und ihnen – zurück über die Brücke – ausweichen möchte.“

Eine Weile blieb sie stumm, und sagte dann: „Nein, ich wage es nicht. Dort drüben ist alles zu abscheulich“. „Aber“, drängte ich weiter: „Du musst dich entscheiden, denn du kannst ja nicht ewig hier stehen bleiben. Und du möchtest doch aufwärts kommen – oder nicht? – So werden wir dir eine schwesterliche Hand leihen: Wir geben dir die Liebe von Schwestern, um dir auf deinem Weg zu helfen.“ – „Oh, mich wundert, wie viel ihr von da unten wisst“, seufzte sie mit sterbender Stimme. „Dort nannten sie mich auch Schwester und überhäuften mich zugleich mit Niedertracht, Schändlichkeiten, Foltern und – ach, ich darf nicht daran denken, sonst schnappe ich wieder über. Und ich weiss nicht, wie es weiter gehen soll, ich komme mir so schlecht, so beschmutzt und schwach vor.“

Ich erkannte, dass ihr Gejammer zu nichts führte. So unterbrach ich sie und wies sie darauf hin, dass sie diese Erfahrungen fürs erste beiseite schieben sollte, bis wir ihr geholfen hätten. Erst danach wäre genügend Zeit vorhanden, ihre Aufgaben ernsthaft zu beginnen. Ich weiss, es würde schwer und bitter sein, aber es gäbe nur einen einzigen Weg, voran zu schreiten: Nichts dürfe beschönigt werden, alles müsse untersucht, verstanden und richtig eingeschätzt werden, jede Tat, jedes Wort, bis jetzt. Gottes Gerechtigkeit und Liebe müsse in allem anerkannt werden. Das sei der einzige Weg, der weiter und aufwärts führe. Dies müsse sie aber noch eine Weile zurückstellen, bis sie fähig geworden sei, es zu ertragen. So trösteten wir sie und führten sie allmählich weg.

Nun, als wir gingen, begann sie sich umzuschauen und Fragen zu stellen über das, was sie sah, über die Gegend vor uns oder wie

das Haus denn aussehe, in welches wir sie führten, und so weiter. Wir erläuterten ihr alles, was sie begreifen konnte und erzählten ihr auch von unserer Engel-Mutter, der Leiterin des Ortes sowie über unsere weiteren Mitarbeiter dort. Während unserer Unterhaltung blieb sie dann aber plötzlich stehen und sagte, sie könne nicht weiter. „Warum denn“, fragten wir, „bist du müde?“

„Nein, ich habe Angst“.

Wir errieten einiges von dem, was in ihr vorging, vermochten aber das Ganze nicht ganz zu verstehen; irgend etwas war nicht zu erfassen. So ermunterten wir sie, weiter über sich zu erzählen, worauf wir der Sache schliesslich auf den Grund kamen. Es scheint, dass der Wächter am anderen Ende der Brücke ihre Hilfeschreie gehört hatte und sofort einen Lichtstrahl und einen Boten aussandte, um ihr zu helfen. Dieser Geist fand die fast Bewusstlose am Ufer eines stinkenden, faulenden, heißen Wasserlaufs und trug sie hinauf zum Wachthaus. Hier wurde sie wiederbelebt, gepflegt und alsdann über die Brücke zu der Stelle gebracht, wo wir sie trafen.

Nun, als der helfende Geist sie fand, begab es sich, dass ihr Gefühl jemanden wahrnahm, ohne jedoch irgendwen in der Nähe zu sehen.

Da rief sie laut: „Sei verflucht, wenn du mich berührst!“ Sie hatte angenommen, es sei einer ihrer früheren gottlosen Plagegeister gewesen. Weiter erinnerte sie sich an nichts mehr, bis sie im Wachthaus wieder zu sich kam. Und beim Gehen und Plaudern über diesen Vorfall war dann die Erinnerung plötzlich wieder da. Sie hatte nämlich einen Geist Gottes verflucht und fürchtete deswegen in der Folge das Licht, denn ihre Worte waren böse gewesen. Gewiss: sie hatte nicht gewusst, wen sie verflucht hatte, aber ein Fluch bleibt immer ein Fluch, gegen wen auch immer. Der lastete schwer auf ihrem Herzen.

Da beriet ich mich kurz mit meinen Begleiterinnen und wir kamen zum Schlusse, dass wir mit der armen Seele zurück müssten. Ihre anderen Sünden wären später zu behandeln, da ihr Verstoß einem Mitbruder des Reiches der Liebe und des Lichtes gegolten hatte. Wir erkannten, dass sie keine Ruhe finden würde und unsere

Hilfe nutzlos wäre, solange ihr Unrecht nicht abgegolten sei. So brachten wir sie zum Wachthaus auf der anderen Seite der Brücke. Dort fanden wir den geistigen Helfer, der sie hinüber zu jenem Baum, wo wir sie fanden, gebracht hatte. Sie bat ihn um Vergebung und erhielt sie auch. Er hatte uns nämlich erwartet, denn er war stärker und fortgeschrittener als wir, und da er höhere Erkenntnisse besass, wusste er, dass sie umkehren würde. Er hatte uns auf der Strasse beobachtet, und als wir uns näherten, kam er uns von der Pforte her entgegen. Als unser Schützling sein freundliches Antlitz und sein vergebendes Lächeln erblickte, wusste er sofort, dass er es war, den sie suchte. Da fiel sie auf die Knie und erhielt seinen Segen.

Ich fürchte, die Botschaft heute Nacht ist nicht sehr aufregend. Ich wollte dir damit nur zeigen, dass hier auch scheinbar geringere Dinge Beachtung finden. Eigentlich glaube ich, dass eine höhere Weisheit ständig über uns wacht, denn das Vorkommnis sollte doch noch wichtig werden, nämlich bezüglich des Fortschrittes dieser armen sündigen Frau.

Der Weg zurück über die Brücke erwies sich für sie als anstrengend; sie fühlte sich sehr schwach und ermattet. Als sie jedoch in das Gesicht dessen blickte, gegen den sie gesündigt hatte, und seine Worte der Liebe und Verzeihung vernahm, begriff sie erstmals, dass alles – was auch immer sie künftig zu ertragen hätte – am Ende gut sein würde, weil ja jede erfüllte Aufgabe ihren Segen erntet. Und dieses ist kein geringer Trost für jene, die, sich schmerzhafter Scham erinnernd, so sehr bereuen, dass sie die grosse Liebe Gottes verspottet und verneint hatten.

Und, was tut sie jetzt?

Das ist noch nicht lange her. Sie hat sich weiter entwickelt, jedoch nur langsam. Da ist noch so vieles, das sie zurückhält, aber immerhin macht sie Fortschritte. Sie wohnt in unserem Haus, aber sie bekam bis jetzt noch keine besondere Arbeit, die sie für andere zu verrichten hätte. Vielleicht soll sie dazu erst später verpflichtet werden.

Sünde mag im Wesentlichen schlecht sein, aber sie ist Verneinung der Liebe und der Vaterschaft Gottes, was weit schlimmer ist als bloss ein Verstoss gegen seine Gebote. Es ist die ansteckende Verunreinigung unseres eigentlichen Wesens – dem Ursprung und der Quelle unseres Geisteslebens – wenn das Heiligtum eines Geistes Gottes beschmutzt wird. Die Reinigung eines verdreckten Heiligtums ist mehr als das Putzen einer gewöhnlichen Wohnung. Das sehr starke Licht in diesen geistigen Bereichen fördert jeden Fleck und jedes Stäubchen zutage. Glücklich sind jene, die das Heiligtum rein und strahlend erhalten; sie werden erleben, wie wunderbar es ist, mit Ihm, in Ihm zu leben und zu lieben.

Durchgabe vom 27. Oktober 1913

Liebe – das höchste Führungsprinzip

Erneut fahren wir fort mit der Schilderung des himmlischen Lebens hier und hoffen, dir damit etwas mehr über die Liebe und die Segnungen, die wir hier erfahren, zu vermitteln. Unser Heim liegt in einer Lichtung eines dicht bewaldeten Abhangs eines Berges. Unsere „Patienten“ – das sind sie wirklich alle – werden nach ihren ermüdenden Erlebnissen am einen oder anderen Ort jener Lande, wo das Licht trübe ist und die Düsternis sogar in ihre Seelen einzudringen vermag, von uns hier in Stille und Frieden behütet. Sie kommen hier mehr oder weniger erschöpft an, und es wird ihnen erst erlaubt weiter zu gehen, wenn sie für den Weg des Aufstiegs stark genug sind.

Du möchtest vielleicht über unsere Methoden hier etwas wissen. An erster Stelle kommt dies im Inbegriff eines einzigen Wortes zum Ausdruck: Liebe – als führendes Prinzip unseres ganzen Wirkens. Manche sind übergücklich, wenn sie erkennen, dass wir weder verurteilen noch strafen, sondern ihnen nur helfen. Schon aus

diesem einzigen Grunde sind sie verunsichert, weil es für sie so ungewohnt ist.

Da sah jene Schwester von der Brücke vor einiger Zeit im Garten unseren Mutter-Engel und suchte ihm auszuweichen, indem sie einen Seitenweg einschlug – nicht aus Angst, sondern aus Ehrerbietung. Aber der lichte Engel ging freundlich auf sie zu, und als die Schwester dann merkte, dass sie frei und ungezwungen reden konnte, fragte sie: „Wo ist denn der Richter und wo findet die Verurteilung statt? Ich zittre ständig allein beim Gedanken, denn ich weiß, dass meine Strafe furchtbar sein wird. Doch möchte ich das Schlimmste schnell hinter mich bringen.“

Darauf erwiderte die Mutter: „Mein Kind, dieses Gericht kann stattfinden wann immer du es willst. Aus deinen Worten zu schließen, hat es nämlich schon begonnen, denn du gibst ja zu, dass dein vergangenes Erdenleben Strafe verdient, und deine Einsicht ist der erste Schritt dabei. Um den Richter brauchst du dich nicht zu kümmern, der ist schon da, denn du selbst bist die Richterin, die das Urteil fällt. Du wirst aus deinem eigenen freien Willen auf dein irdisches Leben Rückschau halten. Indem du jedes Unrecht, eine Sünde nach der anderen, tapfer gestehst, wirst du weiter kommen. Viel von deiner Strafe hast du dir ja selbst auferlegt in jenen dunklen Gefilden, denen du letzthin entstiegen bist. Diese Strafe war allerdings schrecklich, aber dies ist nun vorbei. Was du noch zu ertragen hast, wird nicht mehr so schlimm sein, die Ängste werden verschwinden. Schmerzhaft wird es aber dennoch bleiben, sehr schmerzhaft, fürchte ich.

Aber die ganze Zeit wirst du mehr und mehr fühlen, dass Er dich führt, wenn du den richtigen Weg einschlägst“.

„Aber“, beharrte sie, „ich bin etwas verwirrt. Ich sehe nirgends den Thron des grossen Richters, der die einen belohnt und die anderen bestraft.“

„Du wirst diesen Thron schon sehen, aber jetzt noch nicht. Das Gericht, welches du dir vorstellst, wird ganz anders sein, doch zu

befürchten hast du nichts. Wenn du fortschreitest, wirst du dazulernen und Gottes unendliche Liebe immer besser verstehen.“

Das ist es, mein Sohn, was so viele verwirrt, wenn sie herübergekommen sind. Sie erwarten alles vorgeplant zu ihrer Verurteilung zu qualvollen Zuständen der Verdammnis und verstehen die wirklichen Verhältnisse nicht. Andere, die eine gute Meinung über ihre eigenen Verdienste pflegten, sind bitter enttäuscht, wenn sie an einen niedrigen Ort – mitunter sehr niedrigen – verwiesen werden und nicht gleich mit den Worten „gut gemacht“ vor den Thron Christi gebeten werden. Oh glaub mir, mein lieber Sohn, es gibt hier viele Überraschungen für alle, die herüberkommen, manche sind sehr erfreulich – andere weniger.

Erst kürzlich traf ich einen sehr gebildeten Schriftsteller, der mehrere Bücher veröffentlicht hatte und nun mit einem jungen ehemaligen Heizer eines Gaswerks im Gespräch stand. Dieser ließ sich gerne von ihm belehren, zumal er begann, bescheiden zu werden. Merkwürdig dabei war nun aber, dass der Berühmte sich weniger scheute, zu Füßen dieses jungen Geistes zu sitzen, als vor seinen alten Freunden zu stehen und ihnen seine Verfehlungen und seinen Hochmut im vergangenen Erdenleben einzugestehen, obwohl er dies früher oder später wird tun müssen. Jetzt bereitet ihn der junge Mann durch seine Bescheidenheit für diese Aufgabe vor. Es verwundert auch, wie der Autor an seinem Stolz klebte, da ja auf unserer Seite alles über seine Vergangenheit und Gegenwart bekannt ist. Sein Zustand war eher bedrückend, da er meinte, seine Gedanken vor uns verbergen zu können. So müssen sich seine Lehrer viel in Geduld üben, was für sie ebenfalls eine gute Schulung ist.

Schwierige Vermittlung

Und nun lass uns sehen, ob wir eine Frage klären können, die manche Interessierte verunsichert, wenn es um seelische Belange geht. Wir meinen das Problem, warum wir ihnen die gewünschte Auskunft über dies und jenes, was sie in ihrem Kopfe wälzen, nicht geben können. Du musst dir darüber klar werden, dass wir, wenn wir in die Erdsphäre niedersteigen, uns nicht im gewohnten Umfeld befinden und daher Hindernissen begegnen, die uns fremd sind. Wir müssen nach irdischen Gesetzmässigkeiten arbeiten, sonst könnten wir euch nicht verständlich machen, was wir sagen und tun möchten. Hier treffen wir des Öfteren auf Leute, die auf bestimmte Personen ausgerichtet sind und diese zu sprechen oder zu sehen wünschen. Oder wir werden über Dinge befragt, bei denen wir nur eine beschränkte Einsicht haben. Die Kraftquellen der Befragten bleiben uns verschlossen, denn nur diejenigen dürfen angezapft werden, die selber bereit sind, sich uns zu öffnen. Dieses reicht indessen meistens nicht aus, um mit ihnen fruchtbar zusammen arbeiten zu können. Dann wiederum unterscheidet sich ihr Wollen von dem unsrigen, was zu einer Kontroverse führt. Das Ergebnis ist entweder Verwirrung oder null.

Es ist meist besser, uns auf unserem eigenen Weg vertrauensvoll wirken zu lassen, um hernach das Ergebnis kritisch zu prüfen. Falls noch Auskünfte über irgendwelche Punkte gewünscht sind, so behalte diese im Gedächtnis während der Zeit deiner täglichen Beschäftigung. Was dich bewegt, werden wir zur Kenntnis nehmen, und wenn es möglich, nützlich und erlaubt ist, finden wir früher oder später eine Gelegenheit, darauf einzugehen. Falls wir uns gerade in einer Kundgabe mit dir befinden, so frage nicht, sondern lege es uns im Geiste vor und überlasse uns zu tun, was wir vermögen. Beharre nicht darauf und sei versichert, dass wir alles tun, was in unserer Macht steht, denn es ist ja unser Wille, dir zu helfen.

Und nun zu einem geeigneten Punkt in dieser Sache. Du wolltest Auskunft über deine Tochter Ruby und andere. Da du uns nicht gedrängt hattest, konnten wir frei handeln, um dir nun einige Auskünfte geben zu können. Ruby ist hier glücklicher als je zuvor und wird ständig besser in der Arbeit, die ihr aufgetragen wurde. Ich sah sie kürzlich, und sie sagte, sie werde sehr bald zu dir oder zu Rose reden können. Nun wunderst du dich, weshalb sie denn nicht schon heute da ist. – Sie hat eben noch andere Pflichten und auch wir haben unsere Aufgaben nach Plan zu erfüllen. Eines aber sagte sie: „Sage meinem lieben Vater, dass seine Worte, die er den Menschen gegenüber spricht, hierher gelangen und dass gewisse Äusserungen von ihm hier besprochen werden, sofern es um Dinge über das irdische Leben geht, die wir nicht selbst erlebt haben.“

Das scheint mir fast unmöglich. Habe ich das richtig verstanden?

Du glaubst nur, was du siehst. Was denkst du denn, wer diese lieben Englein sind, wenn du so redest? Du musst verstehen, dass die Belehrungen für diejenigen, die sehr jung hier ankommen, erst einmal die Gesetzmässigkeiten des hiesigen Lebens enthalten müssen, bevor ihnen im Laufe ihrer Entwicklung die der Erde beigebracht werden? So wird jedes Mittel recht sein, sie behutsam zu schulen, und was könnte wirkungsvoller sein, als dass der Vater der Lehrer seines eigenen Kindes ist? Ich möchte darüber nicht mehr sagen, das genügt. Denke darüber nach, und du wirst zu einer besseren Erkenntnis gelangen.

Gut, aber wenn das wahr ist, könnte man sich ja geradezu fürchten, die Menschen überhaupt zu belehren. Bitte, sei mir nicht böse.

Nein, mein lieber Sohn, ich bin dir nicht böse, vielmehr dankbar, dass ich in dir jemanden gefunden habe, der nun über die Gegebenheiten und die Natürlichkeit des jenseitigen Lebens schon etwas Bescheid weiß. Dennoch kreuzt in dir einer dieser dummen Gedanken über eine merkwürdige hiesige Ordnung auf. Ganz richtig ist es aber, dass du mit den Belehrungen, die du weitergibst, sehr sorgsam umgehen solltest. Dies gilt nicht nur für dich, sondern für jedermann, selbst für jeden Einfall, für jedes Wort und jede Tat, denn hier

ist alles offenbar. Ein kleiner Trost sei dir gegeben: Die Gewissheit, dass nicht die kleinste Unreinheit oder Niederes den Weg zu einer Sphäre, wo Ruby sich befindet, finden darf. Also beruhige dich, mein Lieber und fürchte dich nicht, deine Meinung zu sagen. Hier ist Schweigen mitunter weniger willkommen als irrtümliche Belehrung, vor allem wenn sie ehrlich gemeint ist.

Also dann, gute Nacht und alles Liebe euch allen. Gottes Segen über dich, mein lieber Sohn. Bleibe tapfer und treu.

Durchgabe vom 28. Oktober 1913

Wege der Übermittlung

Was immer in diesen Botschaften uns möglich war zu übermitteln, haben wir dir durch unsere Gedanken und Worte eingegeben und so deinen Geist beeinflusst. Wir verwendeten viel bereits Vorhandenes, um dies zu ermöglichen. So können wir nun unsere Gedanken leichter hinüber bringen. Gelegentlich mussten wir deinen Geist vom Umfeld der Erde wegholen, um dir eine klarere Sicht der Schilderungen zu verleihen, die du dann niederschreiben kannst.

Nein, wir haben dich nicht aus deinem Körper geholt – du warst ja stets bei Bewusstsein. Was wir aber taten: Wir haben deine Aufmerksamkeit etwas abgelenkt und dir ein erweitertes Sehen eingepflegt, um damit Kraft in dein inneres Sehen einfließen zu lassen – in die Sicht deines geistigen Leibes. Zu dieser Zeit vergasest du deine Umgebung und warst ihrer kaum mehr gewahr. Auf diese Weise können wir dir Begebenheiten in der Weise vermitteln, wie wir sie wahrnehmen. Zum Beispiel, als wir dir das Nahen jener Lichtharfe zur Stadt Castrels beschrieben hatten. Da zeigten wir dir diese Stadt, so, wie sie ist. Aber alles, was danach geschah, haben wir aufgebaut und dir der Reihe nach geschildert, so

wie es abgelaufen war: Die Geschehnisse um die Menschenmenge auf der Stadtmauer, die Begegnung vor dem Stadttor und den feierlichen Empfang. Doch wie alles geschah und getan wurde, wirst du eines Tages verstehen, wenn auch du herübergekommen bist.

Besuche, um voneinander zu lernen

Wir versuchen nun, dir eine andere Szene zu zeigen, wobei zu betonen ist, dass der Begriff „versuchen“ trotz eines guten Subjekts der richtige ist. Wir sind nicht unfehlbar, obwohl wir selten fehl gehen. Außerdem gibt es zahlreiche Hindernisse, die unsere Bemühungen und unseren Erfolg schmälern können. So möchten wir jetzt eine Weile deine Aufmerksamkeit erbitten, um von einer Zeremonie zu berichten, die für eine Gruppe veranstaltet wurde, die unseren Betrieb besuchte, um von unserem Werk zu lernen. Du musst wissen, dass wir uns gegenseitig besuchen, um unsere Kenntnisse über die Arbeitsweisen anderer Landesteile zu erweitern.

Wir standen unweit der Höhe des Hügels hinter unserem Haus in Erwartung dieser Gruppe. Schließlich erblickten wir sie dann hoch oben in der Luft über der weiten Ebene. Der Himmel hinter ihnen war rot, golden und grün gestreift, und so wussten wir, woher sie stammten und womit sie sich beschäftigten. Es handelte sich um Studenten einer entfernten Siedlung, deren Wissensgebiet die Erforschung der richtigen Durchführung von Zeremonien und Ritualen war, sowie deren Wirkung auf jene, die sie miterleben.

Während die Besucher uns auf der himmlischen Strasse entgegen kamen, erhob sich eine Gruppe von uns in die Lüfte, um sie zu empfangen. Es war fesselnd zu sehen, wie sie sich hoch oben am Himmel einander näherten. Als sie dann nur noch wenig voneinander entfernt waren, bliesen ihnen die Unsrigen auf Posthörnern eine

Fanfare zu, worauf weitere Instrumente hinzukamen und andere ihnen einen Willkommensgruß sangen.

Nachdem sie angehalten hatten, kam hinter ihnen ein Wagen mit zwei Pferden zum Vorschein, der sehr einem zweirädrigen Streitwagen aus alter Zeit glich. Es gibt zwar keinen Grund, weshalb wir nicht Kutschen moderner Bauweise verwenden sollten, aber ein Schutzdach ist hier unnötig und die offenen alten Fahrzeuge blieben bis jetzt erhalten. Nun standen sich beide Seiten hoch in der Luft einander gegenüber. Versuche einmal, dir das vorzustellen! Es mag dir sehr seltsam vorkommen, doch dereinst wirst du erkennen, dass dies für unseren gegenwärtigen Zustand ganz natürlich ist. Wenn wir weiter fortgeschritten sind, wird es uns auch möglich werden, nicht nur im leeren Raum zu stehen, sondern auch zu knien, zu liegen oder zu schreiten, als wäre es fester Boden.

Alsdann näherten sich zwischen den stehenden Reihen unser Leiter und ihr Führer einander. Sie reichten sich die Hände und küssten sich auf Stirn und Wange. Unser Leiter fasste mit seiner Rechten des Besuchers Linke und geleitete ihn durch die Gruppe, die ein Spalier gebildet hatte und sich ehrerbietig verneigte zum Wagen. Als sie dann auf dem Gefährt saßen, eilten deren Gefolge mit ausgestreckten Händen aufeinander zu und begrüßten sich glücklich auf dieselbe Weise. Danach wandten sie sich uns zu und schlenderten gemächlich zum Fuße des Berges zu uns Gastgebern hernieder.

Ich kann dir den Eindruck, den eine Begegnung in den Höhen hinterlässt, nicht hinreichend schildern. Mehr als einmal habe ich es versucht, aber leider lag es außerhalb deiner Vorstellungskraft. So kann ich dir nur sagen, dass es zauberhaft schön ist, denn die Bewegungen hoher Geister – wie Castrel, Arnol und andere ihres Ranges – sind schon unbeschreiblich anmutig, wenn sie auf festem Grund wandeln und durch die Schönheit ihrer Haltung entzücken. Aber in der Höhe ist noch weit mehr zu bewundern: Sanftes, grazil gleitendes Schweben voll stiller, zuvorkommender Würde, gepaart mit Stärke und Kraft, fürstlich und engelhaft.

So hatten sich also die beiden Engel uns gezeigt und hernieder gestiegen, um sich dann auf gewundenem Pfade zum Haus unseres Leiters zu begeben, der hier zusammen mit unserem Mutter-Engel das Szepter führt. Ich vermute, es besteht kein großer Rangunterschied zwischen ihnen, aber vielleicht lässt sich einer durch direkte Befragung feststellen; das würden wir allerdings nur zögerlich wagen. Es war schwer auszumachen, welcher der beiden ein bisschen mehr Gewicht hatte. Die Liebe und Harmonie zwischen ihnen ist so groß, dass Befehlen und Gehorchen sich in einer lächelnden Bereitschaft des Dienens zu vermengen scheinen. So ist es uns mitunter kaum möglich zu unterscheiden, welcher der Hochstehenden über dem anderen steht. Wir werden erst sicherer, wenn einer etwas tut.

Der Sitz unseres Leiters erinnert sehr stark an eine mittelalterliche Burg halb oben an einem felsigen Berghang. Er ist umgeben von wiegenden Bäumen mit buntem Blätterwerk – grün, rot, braun und gold – sowie einer Vielfalt von Blumen und grünen Wiesenflächen. Sie traten durch den Torbogen ein und entschwanden unseren Blicken. Da leuchteten alle Fenster des Schlosses auf, was den Eindruck vermittelte, als wären Tausende elektrischer Lampen zugleich entzündet worden. Diese farbigen Lichter waren einfach wunderbar. Sie verschmolzen nicht in einer einzigen Tönung, sondern behielten ihre eigene Farbe bei, ohne sie mit den anderen zu vermengen. Sie leuchteten durch Öffnungen, ähnlich, wie Regenbögen mitunter strahlen.

Ich habe öfters Torbögen erwähnt, und du wirst bemerkt haben, dass ich nicht Tore sagte. Bislang sah ich nämlich kein einziges Tor unter den vielen Torbögen, die hier anzutreffen sind. In der Offenbarung des Johannes kannst du über die Tore der Heiligen Stadt nachlesen. Als ich darüber nachdachte, fiel mir auf, dass diese Tore hier offensichtlich jenen ähneln, die Johannes seinerzeit geschaut hatte. Dennoch bezweifle ich, dass jene Städte Torbögen hatten. Der eigentliche Sinn seiner Worte würde klarer, wenn man statt „Tore“ das Wort „Eingänge“ gebrauchen würde, denn „Tore“

und „Torbögen“ sind nicht das Gleiche und die Worte der Offenbarung wären aufschlussreicher, wenn es hieße: dass der „Einlass“ am Tage nicht geschlossen werde. Und so wird der Apostel Johannes es auch gemeint haben, da er sich der irdischen Städte erinnerte, in denen er gelebt hatte. Sie blieben tagsüber offen, in Nächten und in Kriegszeiten wurden sie verschlossen. Zudem fügte er belehrend hinzu, dass es hier in diesem Lande keine Nacht gäbe. Dies sind nur meine eigenen Gedanken und die müssen nicht unbedingt richtig sein. Aber du kannst die Stelle nachlesen, dein Gedächtnis auffrischen und es selbst bewerten.

An der Feier im Schloss war ich nicht anwesend. So möchte ich nicht beschreiben, was ich nicht selbst gesehen habe, und lieber von Dingen berichten, die ich erlebt habe. Auf alle Fälle muss es eine ruhmreiche Angelegenheit gewesen sein, wenn so viele hohe Gäste dazu beigetragen haben. Jeder kann es bezeugen, der dabei war.

Nun, mein lieber Junge, du wirst eines Tages dies alles selber erleben, wenn du mit den Deinen hier in Gottes wundervollem Lande sein wirst, auf welches Seine Liebe und Sein Segen wie ringsum duftender Tau auf frische Wiesen niederfallen. Es ist doch seltsam, dass wir – die wir doch immer lernen, dass Geben seliger sei als Nehmen – etwas von dieser Süßigkeit einzuatmen trachten, um sie durch den trennenden Schleier hindurch auf eure Seite zu hauchen. Wir tragen sie an euch heran, damit ihr erkennt, wie götig und gnädig der Herr ist und wie gesegnet jene sind, die in Ihm sind. Seinen Segen erleben wir über dich und die Deinen, jetzt und immerdar. Amen.

Durchgabe vom 30. Oktober 1913

Halte deine Hand an deinen Kopf, und du wirst bemerken, dass wir dann eher bereit sind, mit dir zu sprechen und du es besser verstehen kannst.

So?

Ja. Es hilft dir und uns.

Wie das?

Weil ein magnetischer Strom von uns zu dir fließt. Und wenn du es so machst, verflüchtigt er sich nicht so schnell.

Ich verstehe kein Wort von all dem.

Mag sein. Du hast eben noch viel zu lernen, mein Lieber. Das, wovon wir sprechen, ist an sich unbedeutend, aber dennoch zählt es. Oft sind es kleine Dinge, die zum Erfolg verhelfen. Nun, wir sind nicht übereifrig, dir die Methoden zu erklären, die wir anwenden um die Übermittlung zu ermöglichen, weil wir sie dir ohnehin nur unvollständig darstellen können. Doch möchten wir folgendes bemerken: Die Kraft, die wir dazu nutzen, wird am besten mit Magnetismus bezeichnet, dessen Schwingungen sich auf deine eigenen Kräfte übertragen. Die Hand, die du an deinen Kopf hältst, wirkt wie ein Magnet und zugleich auch als helfender Vorratsspeicher für uns. Wir werden uns aber jetzt nicht damit aufhalten, sondern etwas berichten, das wir dir leichter erklären können.

Hilfe für Hinterbliebene auf Erden

Im Sommerland Gottes bemühen wir uns, beiden Seiten zu helfen: Sowohl jenen, die herüber gekommen sind als auch den Freunden von ihnen, die noch bei euch weilen. Eigentlich sind die beiden Aufgabenfelder unzertrennlich, denn diejenigen, die bereits da sind, sind oft sehr betrübt, bis sie erfahren, dass ihren Hinterbliebenen von hier aus geholfen wird. Aus diesem Grunde unternehmen wir oft Ausflüge zur Erde hinunter.

Kürzlich empfangen wir eine Frau, die ihren Gatten und drei Kinder zurückgelassen hatte. Sie bat uns, ob sie nicht daheim nachschauen dürfte, wie diese zurechtkämen. Sie ängstigte sich so

sehr, dass wir mit ihr gingen und dort eintrafen, als gerade der Mann von der Arbeit heimgekommen war und sich die mutterlose Familie eben in der recht wohnlichen Küche zum Abendessen hingesetzt hatte: Zwei Mädchen, etwa fünf und sieben, sowie ein zweijähriges Büblein. Nachdem der Vater das älteste aufgefordert hatte, das Tischgebet zu sprechen, sprach es: „Gott, im Namen Jesus Christus, wache über uns alle und über Mutter. Amen“. Da ging die Frau um den Tisch herum, legte ihre Hand auf das Haar der Kleinen und sprach es an. Freilich konnte es seine Mutter weder wahrnehmen noch hören. Das setzte der Verstorbenen sehr zu, weshalb wir sie baten, zu warten und weiter zuzuschauen. Nach einer langen Stille, während das Mädchen und auch der Vater an die Mutter gedacht hatten, sagte es: „Vater, denkst du, Mama weiß um uns und Tante Lizzie?“

„Ich weiß nicht“, antwortete er, „aber ich denke schon, denn ich fühle mich in den letzten Tagen sehr elend, so, als wäre sie sehr besorgt um etwas – vielleicht wegen Tante Lizzie.“

„Also“, sagte da die Kleine, „dann lass uns nicht zu ihr ziehen. Frau soundso wird das Baby besorgen. Und ich helfe mit, wenn ich von der Schule komme. So müssen wir nicht wegziehen.“

„Möchtest du denn nicht zu ihr?“, fragte der Vater.

„Nein, ich möchte nicht zu ihr. Das Baby und Sissie vielleicht schon, aber ich nicht.“

„Also gut“, meinte er. „Ich werde darüber nachdenken. So beunruhige dich nicht weiter. Wir werden sicher eine Lösung finden.“

„Und Mutter wird helfen“, beharrte das Mädchen. „Und auch die Engel, wo sie jetzt doch mit ihnen reden kann. Sie werden mir bestimmt zustimmen, wenn Mama sie darum bittet.“

Jetzt sagte der Vater nichts mehr. Wir aber konnten seine Gedanken lesen. Er dachte „Wenn dieses kleine Kind solchen Glauben hat, sollte ich ihn ebenso aufbringen.“ Nach und nach versuchte er sich vorzustellen, wie es werden würde. Die Trennung von seinen

Kindern sagte ihm nämlich keineswegs zu und so war er froh, einen Ausweg zu finden.

Nun, ich kann nicht behaupten, die Verstorbene hätte großen Trost aus ihrem Besuch erhalten. Auf dem Rückwege sprachen wir mit ihr über den festen Glauben des Kindes. Wenn dieser noch unterstützt würde vom Glauben des Vaters, würde dadurch ein starker Trost für diese Familie aufgebaut – oder wir würden uns sehr täuschen.

Nach unserer Heimkehr berichteten wir alles unserem Mutterengel und sofort wurden Vorkehren getroffen, um die Trennung der Familie abzuwenden. Man ermahnte auch die Mutter der Kinder, sich anzustrengen und sich weiter zu entwickeln, damit sie ebenfalls mithelfen könne. Da fand eine Veränderung in ihr statt, denn sie begann, sich ernsthaft zu bemühen. Sie wird bald andere zur Erde begleiten dürfen und ihr kleines Würmchen in den Dienst der Stärkeren einbeziehen.

Hilfe für einen Heimgekehrten

Nun möchten wir dir aber noch von einem anderen Fall erzählen. Jüngst schloss sich unserer Gruppe ein Mann an, der auch neu herüber gekommen war. Er befand sich auf der Suche nach irgendetwas, traf auf unser Haus und fand, es könnte ihm zusagen. Denke nicht, dass er alleine war, denn es begleitete ihn in einem gewissen Abstand ein Wächter, stets hilfsbereit, wenn nötig. Der Mann war eine dieser sonderbaren Mischungen, die mitunter hier aufkreuzen, mit viel Güte und Licht in sich, was indessen nicht genügte, seinen Aufstieg zu fördern. Andere Wesenszüge, die er nicht auszugleichen vermochte, hielten ihn noch zurück.

Da traf einer unserer Mitarbeiter den Mann, etwas entfernt auf dem Weg zu unserem Hausberg. Er hielt ihn an und befragte ihn, denn er hatte einen merkwürdig verwirrten Ausdruck im Gesicht

des Mannes bemerkt. Sein etwas entfernter Wächterengel hatte ihm ein Zeichen gegeben, das ihn darüber aufklärte, was den Mann plagte. Er forderte den Mitarbeiter auf, sich mit dem Mann zu befassen und, nachdem er ihn begrüßt hatte, ergab sich folgendes Gespräch:

Mitarbeiter (A): „Du scheinst mit dieser Gegend nicht vertraut zu sein. Kann ich dir irgendwie helfen?“

Mann (M): „Ich glaube nicht. Freundlich von Ihnen, mir helfen zu wollen. Ich danke Ihnen.“

A: „Deine Schwierigkeiten könnten wir hier besprechen, wenn auch nicht so gründlich, wie ich möchte.“

M: „Ich fürchte, ich weiß nicht, von welchen Sie reden.“

A: „Ach, ich denke, zum Teil schon. Du bist unsicher, weil du keinen einzigen deiner Freunde hier getroffen hast und wunderst dich, warum das so ist.“

M: „Ja, das stimmt.“

A: „Aber du hast sie doch getroffen?“

M: „Aber nicht gesehen. Ich fragte mich, wo ich sie wohl finden könnte. Komisch. Ich dachte, man treffe doch die Freunde als Erste, wenn man herüber kommt. Das verstehe ich nun ganz und gar nicht.“

A: „Getroffen hast du sie aber.“

M: „Ich sah noch niemanden, den ich kannte.“

A: „Richtig. Sie begegneten dir und haben dich nicht erkannt und würden dich nicht erkennen.“

M: „Das verstehe ich nicht.“

A: „Was ich meine, ist Folgendes: Als du in die geistige Welt herüberkamst, kümmerten sich deine Freunde sofort um dich. Doch dein Herz war einerseits zwar gut und sogar erleuchtet, andererseits aber hart, blind und widerspenstig. Darin dürfte der Grund liegen, weshalb du ihre Anwesenheit nicht wahrnehmen konntest.“

Da musterte der Angesprochene lange zweifelnd den Mitarbeiter und stammelte schließlich: „Was ist denn los mit mir? Jeder, den ich treffe, ist freundlich und heiter mit mir. Trotzdem bin ich anscheinend nicht imstande, Anschluss oder einen Platz bei ihnen zu finden. Woran fehlt es mir?“

A: „Zunächst musst du dir eingestehen, dass deine Vorstellungen vielleicht nicht richtig sind. Für den Anfang nenne ich dir eine, die falsch ist. Diese Welt besteht nicht nur aus Guten oder Schlechten, wie du glaubst. Es ist ähnlich, wie auf Erden.“

Nun zu deiner Frau: Sie ist bereits vor einigen Jahren herüber gekommen und hält sich in einer höheren Ebene auf, als dir zusteht, solange du die richtige Einsicht der Dinge nicht erlangt hast. Sie war dir geistig nicht gleichgestellt, und ist es auch jetzt nicht. Du stehst insgesamt auf einer niedrigeren Stufe als sie. Das ist das zweite, das du aus ganzer Seele annehmen solltest. Und das tust du nicht, wie ich in deinem Gesicht lese. Du musst es aber, wenn du weiterkommen willst. Wenn du es tust, wirst du vielleicht mit ihr in Verbindung treten können. Zur Zeit ist dies aber noch nicht möglich.“

Die Augen des Mannes füllten sich mit Tränen. Dann fragte er, jedoch mit einem schönen Lächeln: „Kann ich annehmen, dass Sie ein Prophet sind?“

A: „Ganz richtig. Und das bringt mich zum Dritten, das du annehmen solltest: Da ist jemand, der ständig über dich wacht und immer bereit ist, dir zu helfen. Er ist ein Prophet oder ein Seher wie ich. Er war es, welcher dir die Worte in den Mund legte, die du mir gesagt hast.“

Nun wurde des Fremden Gesicht streng, wie gedankenverloren. Er bemühte sich, die Dinge im richtigen, wahren Lichte zu sehen und fragte: „Ist also Eitelkeit mein Fehler?“

A. „Ja: Einbildung in einer verwickelten, schwierigen Art. In vielem bist du sanft und bescheiden, sogar liebevoll, was am meisten zählt. Es nistet aber eine gewisse Härte in deinem Gemüte, die aufgeweicht werden muss. Du bewegst dich auf einer eingeleisi-

gen Spur und musst da herauskommen. Du solltest nach vorn schauen, nicht hin- und her torkeln wie ein Blinder, der nicht sehen kann. Es schadet auch der Umstand, dass du gewisse Dinge ganz klar siehst und andere überhaupt nicht wahrnehmen willst. Lerne, dass das Ändern deiner Meinung angesichts der bestehenden Tatsachen nicht Schwäche oder Rückschritt bedeutet, sondern Ehrlichkeit bezeugt. Und weiter: Wenn dein Herz so hart wäre wie deine Einstellung, würdest du nicht hier in Gottes güldenem Sonnenschein wandeln, sondern in dunkleren Gefilden hinter jenen Bergen dort, weit entfernt. Nun habe ich dir, so gut ich konnte, deinen eher verwickelten Fall erklärt, mein Freund. Das übrige wird ein anderer tun.“

M. „Wer?“

A. „Der, den ich erwähnt habe, der über dich wacht.“

M. „Wo ist er?“

A. „Er wird bald hier sein.“

Die Botschaft wurde ausgesandt und schon stand der Wächter neben seinem Schützling. Der konnte ihn aber nicht sehen.

A. „Also, hier ist er. Sage ihm, was du möchtest.“

Der Mann blickte voller Zweifel und Ängsten um sich: „Sagen Sie mir, mein Freund, wenn er wirklich hier ist, warum kann ich ihn dann nicht sehen?“

A. „Weil dein jetziger Zustand dich blind macht. Das ist das Erste, was du erkennen musst. Glaubst du mir nun, wenn ich dir sage, dass du in einigen Dingen blind bist?“

M. „Ich sehe sehr gut. Was ich sehe, kommt mir ziemlich klar vor, die Landschaft ist natürlich und wunderschön. In diesem Sinne bin ich nicht blind. Ich beginne aber zu glauben, dass es noch andere Dinge gibt, genau so wirkliche, die ich nicht sehen kann. Vielleicht eines Tages, aber...“

A. „Also hör jetzt damit auf, und lass das „Aber“. Schau, wie ich deinen Wächter an der Hand fasse!“

Da nahm der Gärtner die rechte Hand des Wächterengels und forderte den Mann auf, genau hinzusehen und fragte ihn, ob er etwas sähe. Dieser war sich aber nicht sicher und meinte, da wäre irgendeine schemenhafte Gestalt. Wirklich oder nicht, könne er nicht sagen.

A. „So nimm seine Hand von mir!“

Er hielt sie dem Manne hin, und dieser ergriff sie. Auf diese Weise wurde es ihm möglich, die Hand des Wächterengels zu fassen. Und als er sie fühlte, brach er in Tränen aus. Hätte er sich inzwischen nämlich nicht schon so weit durchgerungen, dann hätte er ihn weder sehen noch seine Hand fühlen können. Die Tatsache, dass der Mann dem Gärtner seine Hand reichen konnte, bewies, dass er bereits während des Gesprächs Fortschritte gemacht hatte. Und er erhielt sogleich die Belohnung dafür. Eine Weile lag seine Hand in festem Griff, was bewirkte, dass er seinen Beschützer immer deutlicher zu sehen bekam. Alsdann überließ der Arbeiter die beiden sich selbst, wohl wissend, dass der Mann den Wächter nicht nur sehen, sondern auch würde hören können und immer mehr zu Kräften käme.

Dieses Beispiel möge dir zeigen, welche schwierige Fälle wir bisweilen zu lösen haben. Es ist nicht immer leicht, Licht, große Dunkelheit, Demut und Hartherzigkeit oder verstockten Stolz auseinander zu halten und erfolgreich zu behandeln. Aber solche Schwierigkeiten sind anregend, und wenn sie gemeistert werden, vermitteln sie uns große Freude.

Nun übermittle ich dir noch eine Botschaft von Ruby. Sie bezieht sich die auf Schachteln voller Blumen, die wir unserer Tochter im Internat zukommen ließen: „Glaubt mir, meine Lieben: eine gute, freundliche Tat, sowie das Denken und Aussprechen liebevoller Worte, von Jenen, die wir auf Erden lieben, werden sofort hierher „telegraphiert“ und zum Schmücken unserer Zimmer benutzt, wie

es Renée mit eueren Blumen tut“ . – Gottes Segen, lieber Sohn! Gute Nacht.⁵

⁵ **Anmerkung Owen's:** Mit dieser Durchsage schließt die Verbindung zu meiner Mutter ab.

VI. Astriels Botschaften

Durchgabe vom 7. Oktober 1913

Wahrheiten im christlichen Credo

Mit der Hilfe anderer Wesen, die jetzt zum erstenmal bei uns sind, wollen wir versuchen, dir einige Unterschiede im Glauben zu erklären, so, wie sie sich auf unserer Seite des Schleiers zeigen. Bezüglich der Wahrheiten, welche die Menschen in ihren Glaubensbekenntnissen festgelegt haben, haben wir wenig zu sagen. Vieles ist bereits ausgelegt und verbreitet worden, doch ist noch viel ungesagt, so dass die Menschen schlecht vorbereitet sind, das zu empfangen, was wir ihnen zu sagen hätten. Deswegen ziehen wir es zunächst vor, abzuwarten bis ihr selbst alle Wahrheiten herausfindet und beschränken uns darauf, zu beobachten und zu prüfen, ob alles der Wahrheit entspricht und richtig gedeutet wird.

So möchten wir uns nun Dingen widmen, von denen deine Zeitgenossen nicht viel halten. Es wird ihre Aufmerksamkeit umso mehr fordern, wenn sie ihr Gerangel um die verschiedenen Auffassungen beendet haben, denn diese betreffen jeweils nur Teilansichten der Wahrheit und nicht die Grundwahrheit selbst. Wenn die Menschen sich bemühen würden, die Dinge im richtigen Verhältnis zueinander zu sehen, dann wäre schon vieles, das so viel Zeit kostet, nicht mehr so wichtig. Sie könnten sich eher den tieferen Wahrheiten zuwenden, die es sowohl hier als auch auf Erden gibt. Eines solltest du dir merken: Die Wirksamkeit des Gebetes und der Meditation. Du hast darüber schon Belehrungen bekommen und wir möchten noch einige dazufügen.

Die schöpferische Kraft des Betens

Ein Gebet ist nicht nur das Bitten um etwas, das du haben möchtest. Es ist viel mehr als das. Und weil das so ist, muss es viel mehr beachtet werden als bis anhin, um zur Kraft zu werden. Du müsstest dabei das Zeitliche wegschieben, deinen Geist und dein Gemüt auf das Unvergängliche richten. Wenn du das tust, findest du heraus, dass so vieles, was du sagen wolltest, als unpassend wegfällt, während wirklich bedeutsame Dinge näher ins Blickfeld deiner schöpferischen Kraft rücken. Denn das Beten ist tatsächlich eine schöpferische Ausübung des Willens – wie es deutlich wird im Wunder des Herrn bei der Speisung der Fünftausend. Wenn das Gebet aus innerster Überzeugung kommt, ist das Erwünschte erschaffen und beantwortet. In der Schöpfung hat dann die objektive Antwort auf das Subjektive wirkliche Gestalt angenommen. Dies geschieht jedoch nicht, wenn das Gebet falsch ausgerichtet ist. Dann driftet die Aussendung des Willens ab, die Strahlen verstreuen sich und erreichen das Erhoffte höchstens teilweise. Wenn man es mit unlauteren Absichten vermischt, wird es geschwächt. Dann trifft es auf unserer Seite entweder dem Entgegengesetzten oder dem ordnenden Willen, was im jeweiligen Fall möglicherweise verlangt wird, und so wird die erwünschte Wirkung verfehlt.

Nun, dies alles mag dir etwas schleierhaft oder unbestimmt erscheinen, aber für uns ist es keinesfalls so. Du musst wissen, dass es hier Wächter gibt, denen die Pflicht übertragen wurde, die Gebete der Menschen zu untersuchen und in Gattungen oder Fachgebiete einzuteilen. Danach leiten sie diese zur Begutachtung an andere Abteilungen, die sie je nach ihrem Wert und ihrer Kraft einordnen. Damit dies sicher erfolgt, ist es notwendig, die Schwingungen der Gebete zu untersuchen, so wie bei euch die Wissenschaft die Töne oder das Licht unter die Lupe nimmt. Im selben Grade, wie die Fachleute imstande sind, diese Wellen zu separieren und einzuordnen, können wir eure Gebete behandeln, je nach Verdienst oder

Kraft. Und so, wie es Lichtstrahlen gibt, die für sie eingestandermaßen unerklärlich sind, so haben gewisse Gebete tiefere Schwingungszahlen, die außerhalb unserer Erkenntnisse liegen. Diese leiten wir zu Höherstehenden hinauf, die sie mit größerer Weisheit beurteilen können. Denke nun ja nicht, dass Letztere immer nur bei Gebildeten zu suchen wären. Sie sind gelegentlich in Gebeten von Kindern zu finden, deren Wünsche und Seufzer hier ebenso gewissenhaft bewertet werden, wie diejenigen ganzer Nationen.

Du wirst dich an die Bibelstelle erinnern, wo der Engel zu Cornelius sprach: „Deine Gebete und deine Opfer steigen zu Gott.“ Ich würde eher sagen: „sie bestehen vor Gott.“ Diese Worte werden, weil sie nicht verstanden worden sind, oft übergangen. Es handelt sich dabei um die buchstäbliche Beschreibung jener Gebete und Opfertgaben, wie sie vor des Engels Augen erschienen sind und von ihm in höhere Sphären weitergereicht wurden. Es ist, als hätte der Engel gesagt: „Deine Gebete und Opfer kamen vor mein eigenes Gericht und wurden von diesem gewissenhaft auf ihren Wert geprüft. Wir befanden sie als wertvoll und erhielten von höher oben sogar die Bestätigung, dass sie von auserdordentlichem Wert seien und einer besonderen Behandlung bedürften. Aus diesem Grunde wurde ich beauftragt, dich aufzusuchen.“

Wir versuchten, diesen Fall so eindrücklich wie möglich in eurer Alltagssprache wiederzugeben, damit ihr die hier herrschenden Umstände und Bedingungen richtig versteht. Wenn du noch weitere Bibelstellen bezüglich des Gebetes im Lichte des eben Geschilderten einbeziehst, bekommst du eine Ahnung der Wirklichkeit in unserem Lande. Was für das Gebet gilt, kann ebenso gut für den Gebrauch des Willens angewendet werden, wenn auch in weniger vertiefter Weise. Unlauterkeit, Hass, Gier und andere Sünden des Geistes und des Verhaltens nehmen hier feste Formen an, wie man es sich in eurer Sphäre weder vorstellen noch verwirklichen kann. Auch diese werden im Einklang mit den Verdiensten bewertet und behandelt. Und auch diejenigen, die meinen, die Engel könnten sich nicht

grämen, wissen wenig von unserer Liebe zu armen Mitbrüdern, die sich noch immer auf Erden herumschlagen. Könnten sie sehen, wie wir uns mit den Missbräuchen der größten Gabe unseres Vaters beschäftigen, würden sie uns noch mehr lieben und weniger betteln.

Der Turmhahn und die Kirchenglocke

Nun wollen wir dich deinen eigenen Gedanken über das Thema überlassen, falls du es als wichtig erachtest. Da wir aber sehen, dass du gewillt bist, noch mehr aufzunehmen, wollen wir noch auf einen weiteren Punkt eingehen, der für dich von Interesse und auch hilfreich sein könnte. Zuoberst auf der Kirchturmspitze bei euch sitzt eine Wetterfahne in Gestalt eines Hahns. Erinnerung dich, dass du selbst diese Form dafür bestimmt hattest, nicht wahr?

Ich hatte es gänzlich vergessen, bis du es jetzt erwähnst. Du hast aber ganz Recht. Der Architekt hatte mich deswegen gefragt, und ich schwankte zwischen einem Fisch und einem Hahn. Dann entschied ich mich für Letzteren. Ich möchte gerne wissen, was du dazu zu sagen hast.

Zweifellos sind diese Dinge Kleinigkeiten für euch – für uns jedoch nicht. Nun, dass ein Hahn auf eurem Turm prangt, hat seine Ursache in deinen Gemütsbewegungen, damals vor fünf Jahren. Dies ist der Fall einer schöpferischen Tat. Viele würden darüber lächeln, aber uns stört das nicht, denn auch wir können lächeln, und in bestimmten Fällen wäret ihr überrascht, das garantiere ich dir. Der tiefere Sinn deiner angeblich unwichtigen Wahl war der Gedanke, dass der heilige Petrus seinen Herrn verleugnet hatte – dreimal, ehe der Hahn krächte. Ich vermute, du betrachtetest dies als eine Mahnung gegen eine derartige Sünde in der Gegenwart. Du erkanntest indessen nicht, dass ein solch offensichtlich einfacher Entscheid hier, auf unserer Seite, höchst gewissenhaft bewertet wird.

Ich möchte betonen, dass der Bau einer neuen Kirche ein Ereignis ist, das hier große Betriebsamkeit hervorruft. Es wurde eine Schar von Mitarbeitern ernannt, den die Bauleitung und die Arbeiter zu überwachen. Eine ganze Menge wurde für den Hauptraum eingesetzt, der für die Gottesdienste vorgesehen war. Deine hellsehenden Freunde hatten einige davon schon zu Gesicht bekommen, aber vergleichsweise sehr wenige. Jede Einzelheit wurde berücksichtigt, sogar der Charakter des vorgesehenen Predigers, wie auch der Kirchenchor, oder der Gemeindevorstand. Und die Besten unter uns – also die Fähigsten – waren versammelt, um die menschlichen Talente unseren angestrebten Grundzügen anzupassen. Aber nicht nur dies, sondern die Struktur jeder baulichen Einzelheit wurde im kleinsten geplant, besonders dort, wo die Symbolik eine Rolle spielte. Dieser wird bei uns viel mehr Gewicht beigemessen als bei euch. So kam es, dass auch die Wetterfahne einbezogen wurde. Ich wählte sie eben wegen ihrer scheinbaren Unwichtigkeit, nämlich um dir zu zeigen, dass nichts, auch nicht anscheinend Unbedeutendes, von uns vernachlässigt wird.

Da der Hahn als Symbol gewählt worden war, wurde – entsprechend unserer Gewohnheit – beschlossen, dass dieser Wahl eine passende Gegengabe für die Kirche gestiftet werden sollte. Dies war dann die Kirchenglocke, wozu ein Chorknabe Geld gesammelt hatte. Vor dem Baubeginn hattet ihr ja keine Glocke geplant. Der Hahn hätte mithin oben auf dem Turm gestanden, ohne seinen Warnruf erheben zu können. Also gaben wir ihm eine Stimme, die sich nun täglich hörbar bekundet, wie auch gestern bei der Vesper. Da sahen wir beglückt, dass derjenige, der gewählt hat, den anderen sprechen lässt, Tag für Tag, denn dieses ist gewiss sehr wichtig. Meinst du, wir hätten nicht auch unsere Vorstellungen? Vielleicht warst du trotzdem dankbar für das Geläute, nicht wahr, mein lieber Freund?

Allerdings waren wir das. Und ich danke dir für die freundliche Kunde. Darf ich bitte wissen, wer du bist?

Wir sind geistige Botschafter aus einer Sphäre, die deine Mutter und ihre Freunde von Zeit zu Zeit besuchen. Sie hatte uns von dir erzählt und den Wunsch geäußert, dass wir dich näher kennen lernen sollten und ob es uns möglich wäre, dir eine Botschaft zu überbringen. Sie und ihre Freunde wollten sich auch von uns belehren lassen. Ich, für mich selbst und einige um mich herum, möchten dir sagen: Wir sind froh, hierher gekommen zu sein und dich kennen gelernt zu haben. Wir wussten Bescheid über dich und deine Kirche, noch bevor uns deine Mutter davon berichtet hatte.

Vielen Dank für deine Freundlichkeit! Ist es mir gestattet, deinen Namen zu erfahren?

Gestattet schon, aber ich fürchte, du würdest ihn weder kennen noch verstehen.

Trotzdem sage ihm mir – wenn du es möchtest.

Ich bin Astriel, der dich nun mit seinem Segen entlässt.⁶

Durchgabe vom 9. Oktober 1913

Auf Wunsch deiner Mutter sind wir wieder hier. Wir sind glücklich, einmal mehr die Gelegenheit zu haben, mit dir von unserer Seite aus zu sprechen, obgleich dies für uns bedeutet, dass die Umgebung hier weniger hell ist, als wir es gewohnt sind. Glaube aber nie, es sei für uns deswegen zu mühsam, in die Erdsphäre herab zu steigen, denn der Vorteil wiegt den Nachteil mehr als auf.

⁶ **Anmerkungen des Übersetzers:** Die Daten der Durchgaben Astriels liegen zwischen jenen von Owens Mutter. Die Unterbrechungen der Reihenfolge erschweren jedoch das Verstehen des Inhalts. Aus diesem Grunde werden die Durchgaben Astriels separat wiedergegeben, was das Verstehen erleichtern soll.

Es könnte für dich vielleicht interessant und hilfreich sein, über die Beschaffenheit der Gestirne aufgeklärt zu werden. Damit sind jedoch keineswegs die Ansichten von Astrophysikern gemeint, sondern tiefgreifende Studien über ihren Aufbau und ihre Zusammensetzung.

Die Leuchtkraft der Gestirne

Wie du weißt, ist jeder Fixstern das Zentrum eines Systems, das nicht nur die ihn umlaufenden Planeten enthält, sondern auch die zum Ganzen gehörigen Teilchen der Materie. Diese Teilchen sind jedoch zu fein, als dass sie in einem chemischen System erkennbar wären für jene Wesen, die in physischen Leibern wohnen und somit bei ihren Forschungen gezwungen sind, beides zu nutzen: Materielle Instrumente sowie ein materielles Gehirn.

Die Atomteilchen liegen zwischen dem rein Materiellen und dem rein Geistigen. Sie können sowohl im natürlichen wie auch im übernatürlichen Bereiche eine Wirksamkeit entfalten, denn sie stellen zwei Stufen der fortschreitenden Entwicklung dar und reagieren wie eine Sonne auf ihre Planeten. Schwerkraft kann beiden Teilen, sowohl dem Geistigen wie auch dem Materiellen, hinzugefügt werden. Wir nennen sie Schwerkraft, weil ihr die Bezeichnung kennt und versteht. Ihr ist es zu verdanken, dass wir Geistiges und Materielles verbinden können. Wir sind mitunter auch fähig, unsere geistigen Leiber mit Schwerkraft einzukleiden, so dass sie sogar auf Photoplatten sichtbar werden, mitunter auch unmittelbar für das Auge des Menschen. Doch geht unser Wissen weit darüber hinaus.

Hätte dies für diese Teilchen keine Gültigkeit, dann wäre der Weltraum dunkel und kein Licht fähig, auf die Erde zu treffen – weder von der Sonne noch von Planeten oder anderen Himmelskörpern. Es ist nämlich so, dass es diese Partikelchen sind, die das Licht brechen, zurückwerfen und seine Abstrahlung sichtbar

werden lassen. Nicht sie selbst werden übertragen, ihre Weiterleitung hängt von anderen Gesetzen ab, über die wir nunmehr nur eines sagen möchten: Es sind weder die Lichtstrahlen noch die sogenannten Lichtwellen, welche ihr wahrnehmt, sondern deren Einwirkung auf diese winzigen Teilchen, die beim Zusammenprall mit den Lichtstrahlen als Wellen sichtbar werden.

Eure Wissenschaft hätte auf diesem Gebiet noch viel zu lernen, doch ist es nicht unsere Aufgabe, über das, was Menschen aus eigener Kraft herausfinden könnten, viel mitzuteilen. Wenn wir solches täten, würde der Nutzen eures irdischen Lernens verringert. Deshalb tragen wir Sorge, nur das durchzugeben, was euch weiterhilft, ohne die positiven Ergebnisse von Einzelnen sowie gemeinsamer Bemühungen abzuschwächen. Behalte dies im Kopf und vielleicht verstehst du dann, was immer wir beschließen, dir zu erklären.

So also senden die Sterne ihr Licht aus. Doch um etwas aussenden zu können, muss man es zuerst einmal haben. Und da es sich hierbei nicht um selbst erschaffene Persönlichkeiten handelt, die es von sich aus besitzen, müssen sie es bekommen. Wer tut es, und wie wird es getan? Nun ist es natürlich einfach zu antworten: „Gott, denn Er ist die Quelle von allem.“ Das ist durchaus wahr, aber wie du weißt, beschäftigt Er zahlreiche Helfer, die alle für die ihnen zugewiesenen Aufgaben fachkundig ausgestattet sind. Die Gestirne erhalten die Kraft, um ihr Licht auszustrahlen, von den Myriaden geistiger Lebewesen um sie herum – alle wohlgeordnet und abgestimmt in ihren Sphären und zusammenwirkend. So sind die Himmelskörper in der Obhut von Lebewesen, welche ihnen Energie verleihen und sie befähigen, ihre vorgesehene Aufgabe zu vollbringen.

Was wir dir damit zu verstehen geben möchten ist, dass es im gesamten von Gott geschaffenen Reich nirgendwo blinde oder unbewusste Kräfte gibt. Kein Lichtstrahl, kein Hitzestoß und keine elektrische Welle entströmen unbewusst der Sonne oder irgendeinem Stern. Es handelt sich immer um die Wirkung einer gewollten Ursache – dem Willen bewusster Wesen, die ihre

Tatkraft in eine bestimmte, positive Richtung zu lenken vermögen. Sie sind verschiedenartigen Grades und mannigfaltiger Natur, gehören nicht alle derselben Gattung an und haben nicht alle die gleiche Form. Ihr Wirken wird von den über ihnen Stehenden beaufsichtigt und diese wiederum von noch Höheren, von Erhabenen.

Diese enormen Ballungen der Materie – gasige, flüssige, feste oder Fixsterne, Planeten und Kometen – werden alle zusammengehalten. Ihre Kräfte entstehen aus Energie und werden wirksam, aber nicht aufgrund irgendeines mechanischen Gesetzes, sondern durch winzige, unscheinbare, bewusste Wesenheiten. Wir ziehen es vor, „bewusst“ zu sagen, statt „intelligent“, denn letztere Bezeichnung würde nicht alle Helfer des Schöpfers mit der nötigen Sorgfalt einbeziehen und nur einen sehr kleinen Teil davon betreffen. Zudem mag es dich überraschen, dass jene, die du als intelligent einstufen würdest, diejenigen sind, die zwischen den Niederen und den Höheren stehen. Denn während die Niederen nicht als Wesen höherer Klugheit gelten mögen, können die Höheren noch erhabener sein, als der Begriff „intelligent“ es beschreibt. Zwischen beiden gibt es aber auch Sphären, wo die Bezeichnung „intelligente Wesen“ eher angebracht wäre. Merke dir gut: Ich belehre nicht im hier üblichen Sprachgebrauch – wie du es auch nicht tun würdest, wenn du die hiesigen Gegebenheiten etwas kennen gelernt hättest –, sondern gebrauche die irdischen Sprachmöglichkeiten und versuche, deinen Wissensstand in dieser Sache zu berücksichtigen.

Nun wirst du aus dem, was wir beschrieben haben, erkennen, wie eng die Beziehung zwischen Geist und Materie ist. Wir besprachen letztthin eines Abends deinen Kirchenbau, die beigezogenen Aufseher und Arbeiter, sowie unter anderem die sorgfältige Auswahl des Baumaterials. Dabei erklärten wir dir das eben behandelte: Gleiches Arbeitsprinzip, nur in viel kleinerem Maßstab. Es entsprach aber genau demselben Grundsatz der Instandhaltung und des Plans, der den Zusammenhalt der Millionen von Sonnen und Planeten gewährleistet. Genauso verhielt es sich mit der

Neuordnung atomarer Verschmelzungen in Form von Steinen, Holz oder Ziegel, deren Einheit ergab, was du Kirche nennst. Sie hielt durch eingeflossene Willenskraft zusammen, jedes Atom an seinem Platz. Sie wurden nicht einfach dort eingefügt und dann allein gelassen. Wenn dem so wäre, würde das Gebäude bald wieder einstürzen und zerfallen.

Denke einmal im Lichte dieser Offenbarungen über das Gefühl nach, das die Leute beim Eintreten in eine Kirche, ein Theater, ein Wohnhaus oder irgendein anderes Gebäude unterschiedlich empfinden. Jedes Wesen hat seine ihm passende Ausstrahlung und diese entspricht folgerichtig dem Prinzip, welches wir verdeutlichen wollten. Da spricht Geist zu Geist: Entkörperter Geist spricht mittels Materieteilchen – durch deren Zusammensetzung und Bedeutung – zum Geist des Eintretenden.

Nun bist du müde und wir können dich nur noch schwer beeinflussen. So verlassen wir dich jetzt mit unserem Segen. Und wenn du möchtest, kommen wir wieder. Gott sei mit dir und die Deinen - in allen Dingen und zu aller Zeit.

Durchgabe vom 16. Oktober 1913

Göttliche Wahrheiten

Sollten wir zufällig etwas über unser Leben hier erwähnen, das für dich seltsam und unwirklich klingen mag, so bedenke, dass es Kräfte und Bedingungen gibt, die dem Wissen der Menschen auf Erden verborgen bleiben. Diese Erkenntnisse sind zwar nicht ganz verborgen, gründen jedoch für den natürlichen Verstand meistens zu tief, als dass ein Mensch sie zu entschlüsseln vermöchte, obgleich sie mitunter in gewissem Grade von geistig höher Entwickelten empfunden oder geahnt werden können – mehr aber nicht. Denn auch Jene, die geistig über dem allgemeinen Durchschnitt stehen,

stoßen an Grenzen, die der Mittelmäßige als abnormal und übernatürlich einschätzt. Keine überragenden Kräfte des Gehirns noch des Wissens vermögen die Höhen des Geistes zu erreichen, denn diese sind ausschließlich geistig wahrnehmbar.

Wir, die wir heute bei dir sind, kamen nochmals auf Wunsch deiner Mutter, um mit dir über dein Werk und dein Leben zu sprechen, so wie wir es sehen. Wir fühlen uns bevorzugt, es zu kennen, soweit es uns möglich ist. Wir hatten dich ja bereits auf unsere Grenzen bei der Übermittlung hiesiger Kenntnisse hingewiesen, die notwendigerweise unvollständig bleiben müssen.

Bist du es, Astriel?

Ja, und weitere Freunde.

Zunächst, mein Bruder, entbieten wir dir den Frieden und die Liebe unseres gemeinsamen Erretters, des Herrn. Er ist hier für uns genau das, was Er für euch dort unten ist. Wir verstehen jetzt vieles, was uns nicht klar war, als wir noch im Schatten der Erde wandelten. So möchten wir dir in aller Feierlichkeit sagen: Lasst diejenigen unter euch, die zur Zeit über Seine Göttlichkeit und deren Beziehung zu Seinem Menschsein forschen, dieses furchtlos und ehrfürchtig tun. Denn sie werden – mehr als sie wissen und ahnen – von hier oben gelenkt. So bleibt denn immer in den Gedanken derer, die überzeugt sind, dass sie Ihm keine Unehre zufügen können, Ihm, der ja selber die Wahrheit ist im Untersuchen der Wahrheit, die Er offenbart hat.

Lieber Freund, wir sagen dir dennoch ebenso furchtlos und mit großer Ehrfurcht, dass das, was als Rechtgläubigkeit in christlichen Kirchen vorherrscht, in mancher Hinsicht keine richtige Darstellung der Wahrheit ist. Wir haben hier die Wahrheit kennen gelernt, stellen bei euch jedoch zu wenig Bereitschaft fest, vorwärts zu schreiten. Es mangelt an Mut und Glauben in die Vorsehung Gottes. Wenn die Menschen Ihm vertrauensvoller folgten, dann würde Er jene, die mutig sind, mehr und mehr ins Licht geleiten: In das glühend strahlende Licht, das ihnen den richtigen heiligen Weg zu Seinem Throne weist. Seid daran erinnert, dass dieser Thron nur mit

jenen Mutigen geteilt wird, die stark im Überwinden und genügend tapfer und kühn sind, zu arbeiten, zu wagen und für ihre Brüder und Schwestern den Preis zu bezahlen, die weniger mutig und erleuchtet sind.

Nun fahren wir fort mit unserer Belehrung und du wirst soviel aufnehmen, als dir möglich ist. Lass beiseite, was dir zunächst unklar scheint. Vielleicht wird es dir, wenn du auf deinem Entwicklungswege vorankommst, nach und nach klar werden, bis du alles verstehst.

Über das Universum

Jüngst sprachen wir über die Gestirne und deren Zusammenhang untereinander. Nun möchten wir dir einiges aus unserer geistigen Sicht über das All sagen. Du wirst verstehen, dass jeder Stern, ja jeder materielle Gegenstand, ein geistiges Ebenbild hat. Wir wissen, dass du das weißt und wollen nun auf deinen Kenntnissen aufbauen.

Das Firmament ist die gegenständlich gewordene Auswirkung von Ideen, die ihren Ursprung bei Wesen in den höchsten Himmelsphären haben. Von dort aus ergehen alle schöpferischen Geisteskräfte wie Gedanken und Anstöße. Diese hohen Engelwesen übertragen beim Werden einer Welt fortwährend Energien sowie ihren geistigen Einfluss auf das Geschehen, wobei sie dessen individuelle Charakteristik formen. Obschon sie sich bezüglich ihrer Wesensart von einander unterscheiden, passen alle eure Planeten vollkommen in das große einheitliche All, in das sie eingebunden sind. Ihre Wesensarten entsprechen somit den einzelnen Geistesfürsten, in deren Obhut sie stehen. Eure Astronomen haben Recht, wenn sie sagen, sie hätten gewisse Elemente, welche die Erde bilden, auch auf dem Mars oder dem Jupiter gefunden und sogar auf der Sonne. Aber es wäre ein Irrtum zu behaupten, sie hätten alle

dieselben Verhältnisse bezüglich ihrer Dimensionen und Zusammensetzungen. Jeder Planet findet sich zusammen mit seinem nächsten in einem umfassenden System, das alle steuert. Die Verbindung, welche das Sonnensystem in Gang hält, kann indessen auch aus einer erweiterten Sicht der Dinge betrachtet werden: Prüft man nämlich die solare Wirklichkeit als ganzheitliche Einheit, dann erscheint sie andersartig als ihr Nachbar, sowohl was ihre Zusammensetzung anbelangt als auch ihren Aufbau. Kein Sonnensystem ist folglich gleich wie das andere.

Nun, die Gründe hiefür ergeben sich aus der unterschiedlichen Auffassung der Himmelsfürsten über ihr eigenes System. Die ihnen unterstellten hohen Engel arbeiten in Übereinstimmung mit der führenden Grundidee ihrer Fürsten. Sie haben aber einerseits völlige Freiheit in jenen Belangen, für die sie verantwortlich sind, bis in die kleinsten Dinge der Schöpfung – seien es Blumen, Bäume und Tiere oder die Gestaltung der Planetenoberfläche. Es ist diesem schöpferischen und überprüfbareren Spielraum zu verdanken, dass ihr Menschen eine so große Vielfalt hat. Andererseits ergibt sich aber aus der Einschränkung der freien Gestaltbarkeit jene Einheit, die alle Bereiche und Unterbereiche der Schöpfung durchdringt. Unterhalb der Aufsicht der hohen Engel gibt es zudem Myriaden untergeordneter Mitarbeiter verschiedener Stufen, bis zu den untersten, die kaum noch als Individuen bezeichnet werden können. Sie gehen unter in jenen niedrigeren Arten, die du als sensorisch bezeichnen würdest. Aber sie unterscheiden sich dennoch von uns, die wir nicht nur über eine gewisse Klugheit verfügen, sondern auch über die Urteilsfähigkeit, die wir als Freien Willen kennen.

Sprichst du von Elfen, Gnomen oder allgemein von Elementargeistern, von denen uns einige Schriftsteller berichten?

Ja, das sind wirkliche Wesen, meistens gutmütig, aber stehen doch weit unter der menschlichen Ebene. Sie sind deswegen weniger bekannt als die höheren Stufen menschlicher Geister und jener, die den Grad von Engeln erreicht haben.

Nun, etwas mehr über die Erde selber. Geologen erklären, dass im Erdzeitalter Alluvium das Gestein mitunter angeschwemmt oder von Kratern ausgespuckt worden sei. Wenn du aber einiges davon sorgfältig prüfst, findest du heraus, dass die Steine eine gewisse Ausstrahlung haben, oder – man möchte eher sagen – eine magnetische Strahlung besitzen. Diese ist das Ergebnis der ursprünglich schöpferischen Eingebung jener, die einst das Gestein erschufen. Diese Eigenschaft der Steine wäre es würdig, besser und intensiver untersucht zu werden als bisher. Ihre chemische Zusammensetzung ist zwar mehr oder weniger erwiesen. Aber die feineren Einzelheiten, die von den ewig schwingenden subatomaren Teilchen herrühren, wurden ausgelassen oder vernachlässigt. Nun, wenn man bedenkt, dass kein Stückchen Felsens oder Steins sich still verhält, sondern alle ihre Teilchen sich in stets geordneter Bewegung befinden, so ist es nur ein kleiner Schritt zur Erkenntnis, dass – um diese Bewegung zu erzeugen – eine große Kraft vorhanden sein muss und jemand oder etwas sich dadurch ausdrückt.

Diese Wahrheit zeigt sich bei einigen Edelsteinen durch eine ungünstige Beeinflussung derjenigen, die ihnen geistig gegen-sätzlich sind. Andererseits hast du auch von Glückssteinen gehört – eine unscharfe Redensart zwar, die aber dennoch auf eine zugrundeliegende Wahrheit hinweist. So schließe nun alle Zufälligkeiten in diesen Belangen aus und ersetze sie durch die Ordnung von Ursache und Wirkung. Erinnerung dich der Folgen bei der Missachtung von natürlichen Gesetzmäßigkeiten, und du wirst sehen, dass da etwas dran ist, was wir dir zu erklären versuchen. Um dieser Angelegenheit mehr Nachdruck zu verleihen, haben wir uns auf das Mineralreich beschränkt. Dieselbe Wahrheit kann aber auch auf das pflanzliche und tierische Reich ausgedehnt werden. Davon wollen wir heute aber nicht reden. Was wir dargelegt haben, soll aufzeigen, dass ein breites Feld vorhanden ist für jene, die fachlich interessiert sind und sich nicht fürchten weiter zu gehen, als Wissenschaftler sich bis anhin gewagt haben.

Das Ganze könnte in Worte gefasst werden, doch wer es unternimmt, müsste notgedrungen auch die Schlussfolgerungen ziehen. Das stoffliche Universum ist nichts für sich allein oder durch es selbst. Es ist das Produkt höherer Persönlichkeiten auf einer tieferen Ebene, verursacht durch die Auswirkung ihres Willens. So, wie jemand täglich die charakteristische Spur seines Tagewerkes hinterlässt, so ist es auch bei den Himmelsfürsten und ihren unterstellten Geistern. Alle hinterlassen Eindrücke ihrer Persönlichkeit in den materiellen Erscheinungen.

Nichts ist starr, alles bewegt sich fortwährend. Diese Bewegung ist geregelt, geordnet und garantiert. Sie sichert die Energiezufuhr der Persönlichkeit dauerhaft ab. Genauso, wie die unteren Stufen in Bezug auf ihr Dasein und ihre Fortdauer von Höheren abhängen, so stützen sich die Himmelsfürsten auf die noch höhere Stufe der Ein- und All-Energie, des Selbst-Seienden. Dessen heiliger Wille ist unser Leben und dessen Wissen ist wunderbarer, als wir es in Worten oder Gedanken auszudrücken vermögen. Ihm sei die Ehre gegeben von allen, die in Ihm sind und Er in uns, die wir in Christus wohnen, unserem Herrn und Erlöser. Amen.

Durchgabe vom 24. Oktober 1913

Die Herrlichkeit himmlischer Sphären

Heute Abend sind wir erneut mit unseren Freunden, deiner Mutter und ihren Kameradinnen gekommen, um dir mit freundlichem und hilfreichem Rat beizustehen. Wir haben darüber nachgedacht, was dich am meisten interessieren könnte. Dabei kamen wir zum Schluss, dass wir – wenn wir dir etwas über die Kräfte sagen würden, die über die Welt wachen – vielleicht am ehesten fähig wären, dich in wichtigen Erkenntnissen voran zu bringen. Dein Suchen nach diesem Wissen erwartet dich – auch jene, die willens

sind, dir zu folgen – aber erst dann, wenn ihr die Fesseln des Erdenlebens abgestreift habt und frei sein werdet, um in die größeren Herrlichkeiten des Geisterreiches aufzusteigen.

Wer schreibt dieses, bitte?

Wir, die schon früher zu dir kamen: Astriel, so wie du mich kennst, und meine Mithelfer aus der zehnten Sphäre des Aufstiegs. Sollen wir also weiterfahren?

Ja, wenn ihr so gut sein wollt. Ich danke euch, dass ihr so freundlich seid, in diese dämmerige Welt herabzusteigen, wie sie euch erscheinen muss.

Du sagst „hierher herabzusteigen“, und dies trifft ziemlich genau die Bedingungen von deinem Gesichtspunkte aus. Doch nicht vollständig und vollkommen, denn wenn du von der Erde aus räumlich von „auf“ oder „ab“ sprichst, so handelt es sich um Begriffe, die in ihrer Auffassung nur sehr eingeschränkt gelten. Das hast du ja bereits festgestellt und fühltest dich ja gedrängt, es schriftlich festzuhalten.

Wenn wir von Kräften sprachen, die über den Globus wachen, so meinten wir natürlich nicht nur eine Seite von ihm, sondern ebenfalls die Überwachung seiner umhüllenden Sphäre. Die Erdkugel liegt im Zentrum der kreisförmig um sie versammelten Kräfte. Ihre untergeordneten, niedrigeren Zonen befinden sich in ihrer Nähe, während jene nach außen hin, je nach Entfernung an Kraft und Herrlichkeit zunehmen. Jedoch – wenn es um diese Sphären geht – müssen „Raum“ und „Zeit“ in einem erweiterten Sinn verstanden werden. Denn „entfernt“ hat bei uns nicht jenen einschränkenden Beigeschmack wie bei euch. Wenn ich zum Beispiel in der zehnten Zone weile, dann ist meine Wahrnehmung mehr oder weniger begrenzt, je nachdem ob ich mich an deren unteren oder oberen Grenze befinde. Mitunter ist es mir erlaubt, die elfte Zone zu besuchen oder sogar noch höher hinauf zu steigen, aber dort Wohnsitz nehmen darf ich nicht. Andererseits sind niedrigere Zonen als die Zehnte mir gestattet, denn meine Wohnzone liegt ja – geographisch gesehen – über allen neun, die darunter liegen.

So möchten wir, um ein klares Verständnis zu erreichen, folgendes festhalten: Die Erde ist ein Mittelpunkt, umhüllt von geistigen Schalen. Ihren Bewohnern ist es möglich, mit all jenen höheren Sphären in Beziehung zu treten, wie es das Niveau ihrer Geisteshaltung zulässt – allerdings nur geistig, weil alle diese Sphären geistiger Art sind und keineswegs grobstofflicher Natur. Sogar die natürliche Sphäre „Erde“ erscheint nur deshalb als Wunder, weil sie von Zonen geistiger Kräfte umgeben ist. Sie offenbart diese Kräfte sowie auch jene fernerer Zonen, deren Energie die Planeten auf andere Weise zu durchdringen vermögen. Aber lassen wir letztere zunächst noch beiseite, und besprechen wir die Sache so, wie wir es uns vorgenommen haben.

Nun hast du eine Ahnung davon, was das Bemühen, das Beten und die Ehrfurcht bedeuten. Es sind Verbindungswege zum Schöpfer, zu Seinen Heiligen und hohen Engeln in den höchsten oder äußersten Sphären mit all ihren Zwischenzonen. Eure Erde ist einbezogen in Geisteskräfte unterschiedlicher Stärken und Arten, die er in die Obhut führender Geister gegeben hat.

Je weiter du aber nach außen oder nach oben vordringst, desto komplizierter wird die Angelegenheit. Denn nicht nur die Erde allein ist umgeben von geistigen Ringen, sondern ebenso jeder Planet anderer Sonnensysteme. Je weiter du dich also von der Erde entfernen würdest, desto eher gelangtest du in Zonen, wo sich die Erdsphäre und die Ringe der nächsten Sterne vermengen. Und da jeder mit der gleichen Aufmerksamkeit bedient wird, vermischt sich auch ihre Vielfalt. Demnach wirst du begreifen, dass das Studium dieser Sphären gar nicht so einfach ist, wie gewisse gute Leute unter euch meinen und unsere Kenntnisse darüber hören möchten.

Stelle dir vor, du würdest ein Diagramm des Sonnensystems mit der Sonne als Zentrum und allen Planeten ringsum im gleichen Maßstab in ihrem ungefähren Abstand zeichnen. Du begännest mit der Erde und würdest etwa hundert Kreise um sie ziehen und danach dasselbe mit Jupiter, Mars, Venus und den anderen, sowie der Sonne selbst. Das würde dir eine Ahnung von unserer

anspruchsvollen, fesselnden Arbeit und ihrer Anforderungen vermitteln. Außerdem würde dir die Bedeutung der gehaltvollen Tiefe klar, die unsere Studien bis in die Sphären, wo Gott wohnt, einschließt.

Noch haben wir die Grenze unserer Darlegungen nicht erreicht, denn was zum Sonnensystem gehört, muss auch auf jeden anderen Fixstern samt seinen Planeten anwendbar sein. Wenn jedes System einzeln behandelt würde, müsste auch Jedes und Alles in ihrer Beziehung zu den anderen berücksichtigt und studiert werden. Denke etwas darüber nach, und du wirst zur Erkenntnis gelangen, nehme ich an, dass deine Geisteskräfte nicht arbeitslos würden wenn du dereinst herüber kommst.

Wir werden mitunter gefragt, wie viele Sphären es denn gibt. Nun, nachdem wir dir klargemacht haben, wie es sich verhält, gehe ich nicht davon aus, dass wir diese Frage auch von dir zu erwarten haben. Solltest du sie dennoch stellen, dann würden wir, die wir bloß der zehnten Zone angehören, dir antworten müssen: wir wissen es nicht. Ferner sind wir der Meinung, dass unsere Antwort nicht anders ausfallen würde, selbst wenn du uns nach Millionen von Äonen die gleiche Frage stellen würdest – obwohl wir uns in all dieser Zeit weiter entwickelt hätten.

Gravitation und Astrologie

Und jetzt, Freund und Geistbruder, möchten wir dich bitten, die Angelegenheit noch aus einer weiteren Sicht zu erwägen. Wir hatten gesagt, diese Sphären bestünden aus geistiger Energie. Nun ziehen sich zwei Welten gegenseitig durch jene Kraft an, die euere Wissenschaftler Gravitation nennen. Auch zwei Kraftsphären, die sich einander nähern, können nicht anders, als sich gegenseitig anziehen. Auf dein geistig skizziertes Diagramm des Sonnensystems zurückkommend, wirst du sehen, dass die Erde notgedrungen von zahl-

reichen Sphären beeinflusst wird, wobei der größte Teil von der Sonne und den Nachbarnplaneten herrührt.

Ja, Freund, nach alledem dürfte klar sein, dass es doch mit der Idee der Astrologie etwas auf sich hat. Vielleicht wäre es weise von den Wissenschaftlern, dieser ein größere Bedeutung einzuräumen, denn es mag ihnen wenig davon verständlich sein und es könnte für jene, die nicht verstehen, dass Geisteskraft wirklich Kraft des Geistes ist, sogar gefährlich werden. Die Ausmaße sind so real und furchterregend, zumal jede Sphäre durch ihre nachbarlichen verstärkt und verändert wird. Man sollte dieses Wissensgebiet mit größter Ehrfurcht und im Gebet angehen, denn es handelt sich um Ebenen, wo Engel hohen Ranges behutsam vorgehen. Da können wir – die wir weniger hohen Standes sind – nur staunend zusehen und uns Gedanken machen über jenes Wesen, das alles in sich vereint: Zu jenem Erhabenen, dessen Name uns nicht vermittelt werden kann – zu Ihm, nach dem wir unsere Arme nur ein wenig ausstrecken können, weil sie zu kurz sind. Wir, die nur ein kleines Stück unseres Weges sehen, weil das, was wir hinter Seinem Lichte erblicken, infolge seiner Leuchtkraft als Dunkelheit erscheint.

Aber wir bestätigen dir, Freund, – und all jenen, die ehrerbietig die Dinge überdenken, die sie schwerlich verstehen – dass sich Verwunderung in uns breit macht, die fruchtbare Zeitpausen erwirkt: So, wie wir fortschreiten und niemals jenes Gefühl der Allgegenwart Dessen verlieren, Dessen Atem aus Liebe besteht und uns so sanft leitet, wie die Hand einer Mutter ihr kleines Kind.

So ergreifen wir, so wie du, Seine Hand und fürchten uns nicht, denn Sphärenmusik umgibt uns von Seligkeit zu Seligkeit beim voranschreiten. Folge stets diesem Weg, unser Bruder in Ihm! Werde weder schwach noch müde, denn die Nebel lichten sich beim Emporsteigen und das Licht wird heller, je mehr du dich jenem Ferneren näherst, welches aus dem Unbekannten strahlt und niemals zu fürchten ist. So wandeln wir denn gehorsam wie kleine Kinder inmitten der Herrlichkeiten der Gestirne und ihren Sphären, begleitet von der Liebe Gottes.

Freund und Bruder, wir wünschen dir Gute Nacht und danken dir, dass du es uns ermöglichst, unsere Aufgabe zu erfüllen. Möge sie für all jene hilfreich sein, die nach der Wahrheit suchen. Nochmals gute Nacht und sei dir unserer Hilfe bei der Segnung gewiss.

Durchgabe vom 25. Oktober 1913

Die geistigen Orte des Universums

Nun wollen wir – so es dir behagt – mit unserer gestrigen Botschaft über die Sphären, welche die Erde beeinflussen, fortfahren. Bezüglich des Sonnensystems möchten wir zum bereits Gesagten noch hinzufügen, dass wir noch nichts von all den Verwicklungen, die dabei entstehen, erwähnt haben.

Da die kugelförmigen Zonen von Gestirnen sich aufgrund ihrer Bewegung ständig vermischen und verweben, verändern sich fortwährend nicht nur deren Stellung und Entfernung zueinander, sondern auch ihre Spannungsverhältnisse. Man kann also folgern, dass die gegenseitige Kräftebeeinflussung nicht mal für zwei Sekunden überall gleich bleibt. Denn es kann ja keine sich ständig verändernde Fremdeinwirkung an allen Orten des Erdballs gleichzeitig gleich stark sein, noch kann irgendein Zusammenspiel solcher Kräfte zu gleicher Zeit stattfinden – sie bleiben immerdar von Ort zu Ort verschieden. Ferner müssen wir die Strahlung, die von anderen Sonnensystemen ausgeht, mit einbeziehen. Denke daran, dass wir von Zonen und Sphären sprechen, wo Engel ununterbrochen Energie liefern, und deren Wachsamkeit nie versagt. Dies ist nun ein grober Umriss der gegenseitigen Bedingungen und Einflüsse, unter denen die Planetensysteme stehen.

Ihr äußeres Aussehen ist dem Auge des Astronomen durch das Fernrohr zwar zugänglich, doch was sie beobachten, ist kaum mehr als ein sehr kleines Scherflein, verglichen mit dem Ganzen: ein

winziger Gischtspritzer, der am Bug eines Dampfers einen Seefahrer trifft und sich gleich in Nebelkügelchen auflöst. Dabei nimmt der Betroffene wahr, wie die herumflatternden Tröpfchen das Licht widerspiegeln und findet, sie seien unzählbar. Und wenn dies zutrifft: Wie verhalten sie sich denn zum Meer selbst, aus dem sie stammen und zu dem sie zurückkehren werden? Wie ein kleiner Spritzer dem Ozean erscheinen mag, so verhält es sich beim sternbesäten Himmel – von der Erde aus betrachtet – zum Ganzen. Und so, wie die Tiefen des Meeres sich dem Auge dessen offenbaren, der über die Reling blickt, so verhält es sich auch mit den Tiefen des Raums und all dem, was er dem menschlichen Verstand zur Verfügung hält.

Nun lass uns ein wenig weiter denken. Raum an sich ist nur ein Begriff, um das Unbeschreibliche zu beschreiben – was bereits eine bestimmte Aussage verunmöglicht. Einer eurer Dichter begann ein Gedicht über das All und gab dann aber verzweifelt auf – ein weiser Entscheid. Denn hätte er dem Thema gerecht werden wollen, wäre er gezwungen gewesen, in alle Ewigkeit weiter zu dichten. Denn: Was bedeutet Raum oder All? Wo endet er? Ist er unendlich, unbegrenzt? Wenn dies zuträfe, so könnte es doch kein Zentrum geben. Wo wäre dann der Sitz Gottes? Es heißt ja, er sei in der Mitte aller Schöpfung. Aber, was ist Schöpfung? Steht sie in Beziehung zum Raum oder ist sie unsichtbar?

Es scheint für alle praktischen Zwecke nutzlos, über Sachverhalte zu grübeln, die wir nicht verstehen können. Immerhin tut es hie und da gut, ihnen nachzuspüren, um gelegentlich wieder mal unsere Grenzen zu entdecken. Dies getan, lass uns nun über Dinge sprechen, von denen wir einigermaßen fähig sind, etwas zu begreifen.

Übereinstimmung von Geistesstufe und Ort

All die besprochenen Zonen sind von Wesenheiten bewohnt, die im Verhältnis ihrer zunehmenden Erkenntnisse über sich selbst von einer Sphäre zu einer nächsthöheren aufsteigen. Aus dem bereits Beschriebenen ersiehst du, dass wir, wenn wir aufsteigen, Sphären begegnen, die zwischenplanetarisch sind, insofern ihr Umfang und Fläche mehr als nur einen Planeten umfassen. Weiter oben gelangen wir in Sphären, deren Durchmesser so groß ist, dass ihnen nicht nur ein nachbarlicher Planet, sondern sogar mehr als nur eine Sonne zugehören können. In all diesen Sphären wohnen Wesenheiten, die im Einklang stehen mit ihrer Erhabenheit, Heiligkeit und Macht. Ihr Einfluss wirkt sich auf alles aus, sowohl auf den geistigen als auch auf den materiellen Bereich, im Grade, der ihnen entspricht.

Wir sind indessen – wie du siehst – nur von Planeten zu Sonnen und von da aus zu ihren Gruppierungen vorangekommen. Außerhalb gibt es nämlich noch viel unermesslichere, gewaltigere und viel grandiosere Sphären. Jedoch von diesen wüssten wir – von der zehnten Ebene aus – nur wenig und Unbestimmtes zu berichten.

Doch wirst du dir, selbst durch große Anstrengung deines Vorstellungsvermögens bloß schwach gewahr werden, was der Sinn dessen war, den wir gestern Abend über Ihn übermittelt haben, dessen wahrer Name uns unbekannt und unnennbar ist. Wenn du also den Schöpfer verehrst, so hast du, nehme ich an, keine bestimmte Vorstellung Seiner Schöpfertätigkeit. Es ist ja einfach, zu meinen: „der Schöpfer von Allem und Jeglichem“. Aber was meinst du mit Allem? Sei dir bewusst – wenigstens dies konnten wir erkennen, – dass du gut daran tust, den Schöpfer und Vater von Allem als solches anzunehmen, was immer du mit dem „Jegliches“ einschließenden und bestimmenden Worte überhaupt andeuten wolltest. Immerhin geht auf solche Weise deine Anbetung zuerst durch die unteren Sphären, dann weiter in die höheren. Einige Gebete steigen höher als andere, je nach dem Wert ihrer innewohnenden Kraft. Einige steigen wirklich sehr hoch. Weit über

uns erhebt sich die Sphäre Christi in strahlend starkem Licht und Ehrfurcht gebietender Schönheit. Durch Ihn, der zur Erde hernieder stieg, um sich den Menschen als der Christus zu offenbaren, gelangt alsdann deine Verehrung zum Vater.

Obwohl alles, was wir gesagt haben, wahr ist, bleibt es doch eine begrenzte Wahrheit, wegen der Beschränkungen von uns – von uns, die zu dir sprechen, sowie von dir selber in deinem irdischen Zustand. Du wirst verstehen, dass wenn wir sagen: „sich durch diese Zonen fortbewegen“, unser Wortgebrauch so klingt, als würden wir in Wirklichkeit örtlich von einem Ort durch einen zweiten zu einem dritten gelangen. Ich fürchte, lieber Freund, dass ich zurzeit wenig mehr für dich tun kann, als dich daran zu erinnern, dass die geschilderten Ebenen, an die wir gedacht haben, eher als Sphären, denn als Zonen bezeichnet werden sollten. Und ich möchte wiederholen: Die höheren Sphären enthalten alles von den unteren in sich. Wer sich in irgendeiner höheren bewegt, tut das ebenso gleichzeitig in all jenen unter seiner eigenen. Aus diesem Grunde ist es nicht ohne Wahrheit, wenn wir von Ihm reden, der Alles in allem ist und Alles durch Ihn: von Gottes Allgegenwart.

Nun, wir glauben, wir haben dieses Thema genügend behandelt und sollten uns nicht bemühen, ein kleines Weinglas mit irdischen Kenntnissen und Wissen zu übergießen, um dir die großen Weinberge und ihre Ernte in den unendlichen Himmeln begreiflich zu machen.

Im Weinberge des Herrn

Für dich und für uns reicht es aus, eines zu wissen: Der Herr des Weinbergs und der Winzer sind sich ihrer Macht und Weisheit sicher, wie mit uns umzugehen ist. Zu ihnen hin ist unsere Reise vorgesehen und an uns liegt es, das Vorgefundene anzupacken und gründlich zu vollenden, um uns alsdann der nächsten Aufgabe zu

widmen. Wenn diese dann zufriedenstellend erledigt ist, erwartet uns bereits die nächste. Ich denke: Ein Ende werden wir niemals finden. So wie wir uns weiter entwickeln, nehmen wir mehr und mehr die Wahrheit zur Kenntnis, die hinter den Worten steht: „für immer“ oder „Welt ohne Ende“. Wir zweifeln jedoch, Freund, dass du schon so weit bist und betonen in aller Höflichkeit: Entschuldige!

Nun segnen wir dich und verlassen dich, nicht ohne Hoffnung, dass wir wieder kommen können. Denn es ist gut und es liegt Liebe darin, in willige Ohren von den Herrlichkeiten höherer Sphären berichten zu können. Sei versichert, Freund, und sage es denen, die es hören wollen, weiter: Dass das Leben, welches euch Menschen hier erwartet, nicht bloß ein entkörperter Traum in irgendeiner zwielichtigen Sphäre hinter den tatsächlichen Grenzen eures Fassungsvermögens sei, sondern anspruchs- und spannungsvoll ist. Unser Leben hier ist erfüllt von erfolgreichem kameradschaftlichem Helfen, getragen und abgestimmt durch den unbeugsamen Willen, dem Herrn der Liebe zu dienen, dessen Leben wir fühlen und einatmen, den wir aber nicht sehen, und dessen Wohnsitz für uns zu erhaben ist, um ihn zu kennen. Es drängt uns aufwärts. Dabei ergreifen wir öfters die Hand von einem Wesen, das etwas hinter uns steht. Mit der anderen Hand halten wir uns aber am Gewand Eines vor uns Schreitenden fest.

Und so, mein Bruder, geht es mit dir voran und den anderen, die mit dir arbeiten. Und wenn wir ein bisschen höher gekommen sind, so bleiben manche dennoch etwas zurück. Erwinnere dich deiner ähnlichen Schwäche, nimm ihre Hand behutsam in die deine, und wenn du glaubst, diese Last sei dir zu schwer, so lass sie dennoch nicht los, sondern reiche ihnen auch die andere: Hier ist meine und die noch vieler Anderer, die mit uns sind! Du kannst nicht versagen, wenn du deine Schau und dein Leben rein hältst. Nein, deine Schau wird immer heller werden, denn steht es nicht geschrieben: „Die reinen Herzens sind, sollen Gott schauen?“

Durchgabe vom 31. Oktober 1913

Traum und Prophetie

Diejenigen, die behaupten, wir kämen zur Erde um zu helfen, haben Recht. Aber diejenigen, die meinen, unsere Hilfe würde ihre Mühen ersetzen, irren sich, denn uns ist es nicht gestattet, die Bedeutung irdischer Schulung zu mindern. Obwohl dieses als platte Binsenwahrheit gelten mag, hoffen Viele, dass wir das tun, was sie selbst auch tun könnten, und zwar nicht nur so nebensächlich, sondern fast schon durch Wunder.

Bitte, wer schreibt jetzt?

Wir sind da mit deiner Mutter – Astriel und weitere Freunde.

Danke. Es schien mir, die Wortwahl hätte nicht ganz derjenigen meiner Mutter und ihrer Begleiterinnen entsprochen.

Nein, vermutlich nicht. Denn wir haben ja unterschiedliche Charaktere, sind zweierlei Geschlechtes und kommen aus anderen Sphären, was sowohl hier als auch bei dir drüben nicht ohne besondere Eigenheiten abgeht. Zum Teil auch, weil wir aus einer anderen Erdenzeit stammen, als deine Mutter und ihre Freunde.

Meinst du damit, dass du schon viel früher auf Erden gelebt hast?

Ja, mein Freund: in England, als Georg I. König war – und einige von uns noch früher.

Was dich betrifft, Astriel, – ich vermute, dass du der Leiter eurer Gruppe bist – könntest du mir einiges über dich sagen?

Gewiss. Aber du berücksichtigst nicht, dass es für mich verwirrender ist, irdische Einzelheiten durchzugeben, als du dir vorzustellen vermagst. Trotzdem: Ich will dir sagen, was mir möglich ist: Ich lebte in Warwick und war der Leiter der dortigen Schule. Ich kann dir das Jahr nicht genau angeben, wann ich hierher überwechselte, ich müsste nachforschen, aber das ist ja auch nicht so wichtig.

Nun, sollen wir sagen, was unsere Gedanken beschäftigte? – Es ist uns erlaubt zu helfen, aber nicht beliebig. Wenn Menschen meinen, wir würden ihnen zum Beispiel bei wissenschaftlichen Untersuchungen beistehen, so vergessen sie, dass Gott ihnen den eigenen Verstand gegeben hat, um diesen in Seinen Dienst zu stellen. Daher werden sie ihrem natürlichen Forschungsdrange überlassen. Wenn sie alsdann vollbracht haben, was in ihren Kräften stand, können wir ihnen weiterhelfen, ihren eigenen Weg zu finden, um neue Erkenntnisse zu erwerben.

Könntest du mir einen Hinweis dazu geben?

Gewiss, ich erinnere mich: Ich war einmal im Begriffe einen Mann zu beeinflussen, der die psychologischen Gesetzmäßigkeiten von Visionen und Träumen untersuchte. Er wollte den Grund herausfinden, warum gewisse Träume prophetischer Natur sein können. Ihn interessierte die Verbindung zwischen dem Traum und dem vorausgeschauten Ereignis. Im Schlafe wandte er sich an mich und ich sagte ihm, er müsse mit seinen Nachforschungen fortfahren und dazu seinen eigenen Verstand gebrauchen. Wenn alles ordentlich lief, würde es ihm gegeben.

In der nächsten Nacht traf ich ihn im Schlafe wieder. Da führte ich ihn, begleitet von anderen, in eines unserer Observatorien. Dort wird versucht, Vorkommnisse in sichtbare Form zu bringen – sowohl zeitlich gegenwärtige als auch solche, die kurz zuvor geschehen sind, wie auch künftige, die bald geschehen werden. Es war in diesem besonderen Gebäude schwierig, weiterzukommen, denn derartige Untersuchungen obliegen gewöhnlich Jenen aus höheren Sphären. Trotzdem gelang uns, die erforderlichen Instrumente einzustellen und ein Bild der Nachbarschaft des Mannes auf eine Leinwand zu bringen. So konnten wir ihn bitten, uns aufmerksam zuzuschauen. Dabei wurde eine wichtige Persönlichkeit mit großem Anhang in dieser Stadt einbezogen. Als die Vorführung im Institut beendet war, dankte er uns, worauf wir ihn zurück in seinen irdischen Körper führten.

Morgens erwachte er mit dem Gefühl, in Gesellschaft bestimmter Menschen gewesen zu sein, die auf einem Wissensgebiet geforscht hätten, aber er erinnerte sich nicht mehr, in welchem Fach. Doch etwas später hatte er im Geiste plötzlich das Gesicht des wichtigen Mannes mit seinem Gefolge vor Augen. Da kamen ihm lebendige, deutliche Bildausschnitte aus seinem Traum in den Sinn. Und einige Tage später las er in einer Zeitung einen Hinweis, dass man den Besuch eben dieser Persönlichkeit in der Stadt und im Bezirk erwarte. So konnte er sich darauf vorbereiten.

Dritte und vierte Dimension

Der Forscher konnte sich jedoch weder an das Observatorium als solches, noch an die Szenen, die wir ihm am Bildschirm vorgeführt hatten, erinnern. Jedoch waren ihm das Gesicht jener Persönlichkeit und dessen Gefolgschaft noch klar vor Augen. Daraus zog er folgenden Schluss: Wenn unsere Körper schlafen, können wir – zumindest gelegentlich – unseren Körper verlassen und uns in Sphären der vierten Dimension begeben, was Jene, die dort verweilen, befähigt, in die Zukunft zu schauen. Uns jedoch ist es nicht möglich, alles, was wir in der vierten Dimension sahen, zurück in die dritte mitzunehmen. Dennoch schaffen wir es, Begebenheiten, die hier auf Erden normal sind – einen Menschen samt Gefolge – im Gedächtnis zu behalten.

Der Zusammenhang zwischen einem vorausschauenden Traum und wachen Vorkommnissen danach muss also an dem Zustand der vierten Dimension im Verhältnis zur dritten beurteilt werden. Und da der erste Zustand größere Möglichkeiten als der letztere besitzt, deckt er jeweils ein erweitertes Sichtfeld ab, sowohl gegenwärtig als auch in der Abfolge der Geschehnisse.

Nun, durch den Gebrauch seiner eigenen geistigen Fähigkeiten bekam der Mann einen größeren Vorsprung in Erkenntnissen –

mehr, als ich ihm direkt hätte vermitteln können. Durch diese Entwicklung hat er auch Fortschritte in geistiger Übung wie auch an Kraft erzielt. Dennoch: Seine Schlussfolgerungen waren nicht so, dass sie ohne Berichtigungen in mehreren Punkten, als perfekt hätten gelten können. Insgesamt aber waren sie richtig und geistig in der Praxis nutzbar. Ich hätte ihm nicht mehr eingeben können, als er durch eigene Bemühung selber errungen hatte.

Dies ist somit unsere Arbeitsmethode. Wenn Leute darin Fehler finden und ungeduldig verlangen, diese müssten geändert und ihren eigenen Ideen angepasst werden und meinen, nur ihre seien richtig, so müssen wir sie sich selbst überlassen. Wenn ihre Ansichten dann bescheidener und empfänglicher geworden sind, kehren wir zurück und setzen unsere Arbeit fort.

Hilfe, sich selbst zu helfen

Und nun, lieber Freund, lass uns jetzt deine Situation erklären, die sich aus dem Vorherigen unmittelbar ergibt. Mitunter wunderst du dich, warum wir unsere Durchgaben nicht lebendiger gestalten, um deine Zweifel zu zerstreuen, ob sie wirklich von uns kommen.

Wenn du alles im Lichte des Gesagten überdenkst, würdest du erkennen, dass du jeweils nur soviel erhältst, als es dir hilft, dir selber zu helfen. Bedenke, dass deine Übung und Erfahrung sich ständig entwickeln. Du bist noch nicht am Ende, noch wirst du es je sein, solange du im Erdenleben steckst. Wenn du aber vertrauensvoll und treu weitergehst, findest du heraus, dass alles klar wird. Nimm an, was sich nicht selbst widerspricht. Blicke nicht zu sehr auf Beweise und Gegenbeweise, eher auf die Folgerichtigkeit in unseren Botschaften. Wir geben dir alles, was dir helfen könnte, aber nicht zuviel. Sei kritisch, gewiss, aber nicht unausgewogen. Es ist viel mehr Wahrheit als Falschheit um dich und um dein Leben herum. Halte mehr Ausschau auf die Wahrheit, und du wirst sie

finden. Hüte dich vor dem Falschen und sei nicht abergläubisch furchtsam. Wenn du auf einem Bergpfad wanderst, so ist deine Aufmerksamkeit nach zwei Seiten gerichtet: auf den richtigen und sicheren Tritt und auf unsichere Stellen. Schenkst du dem Positiven mehr Beachtung als dem Negativen, dann kommst du nicht um. Also, trete sicher, achte darauf, dass du nicht schläfst und stolperst. Schreite furchtlos, denn jene, die sich fürchten, verlieren am ehesten das Gleichgewicht und kommen zu Schaden.

Gott sei mit dir, mein Freund. Seine Gegenwart hier ist siegreich und strahlt durch die Nebel, die die Erde einhüllen. Dieser Schein möge von allen erkannt werden.⁷

⁷ Anmerkung von G. Vale Owen:

Der Leser wird vielleicht spüren, dass dieser Text irgendwie abrupt endet. Ich habe es auch so empfunden und bei der nächsten Sitzung mit Zabdiel ging er darauf ein und es entstand das folgende Gespräch:

Was ist mit den Botschaften von meiner Mutter und ihren Freunden? Sind sie beendet? Sie scheinen nicht vollständig zu sein, da kein richtiger Abschluss erkennbar ist.

Doch, sie können gut so stehen bleiben, wie sie dir übertragen worden sind. Denke daran, sie waren nicht als eine komplette Geschichte gedacht oder als ein Roman. Sie sind zwar bruchstückhaft, aber nicht ohne Nutzen für Menschen, die sie im richtigen Sinne aufnehmen.

Ich gebe zu, dass ich mit ihrem Schluss ziemlich enttäuscht bin. Er kommt so plötzlich. Vor kurzem wurde etwas über eine Veröffentlichung gesagt. Ist es dein Wunsch, dass die Durchgaben so publiziert werden, wie sie jetzt sind?

Das überlassen wir deinem Belieben. Persönlich bin ich der Meinung, du solltest es ruhig tun. Ich darf dir sagen, dass diese Schriften, die du bis jetzt festgehalten hast, der Grundlegung weiterer Durchgaben dienen, die ich jetzt für dich vorbereite.

Das stellte mich völlig zufrieden. So schien es keine Alternative zu geben, als diese Durchgaben als Voraussetzung für weitere einzuschätzen.

VII. Aus höheren Sphären⁸

Durchgabe vom 3. November 1913

Ziele der Kirche Christi

Zabdiel, dein Führer ist da und möchte mit dir sprechen.

Es freut mich, dass er so gütig ist.

Nun, mir ist es jetzt zum erstenmal vergönnt, an den Durchgaben mitzuwirken, die deine Mutter mit ihren Freunden durch dich an deine Mitmenschen richtet. Die Zeit ist gekommen, dass ich dank deiner Hilfe unsere Belehrungen weiter ausbauen kann – falls du damit einverstanden bist.

Dafür bin ich dir sehr dankbar, Zabdiel.

Ich möchte, dass du dich wie in den letzten Wochen hier hinsetzest, und zwar zur selben Zeit, wie du es für deine Mutter und deren Freunde getan hast und meine Mitteilungen niederschreibst.

Wird jetzt meine Mutter mit ihren Durchgaben aufhören und dir den Platz überlassen?

Ja, sie wünscht es so. Du wirst jedoch von Zeit zu Zeit von ihr hören – von ihr und auch von den anderen aus deinem Freundeskreis.

Und um was für Durchgaben wird es sich handeln?

Es wird um die Entwicklung von Gut und Böse sowie um Gottes gegenwärtige und zukünftige Pläne mit der Kirche Christi gehen und auch um das Menschengeschlecht im Allgemeinen. Es liegt jetzt an dir, meinem Freund und beauftragten Vermittler, ob du

⁸ **Anmerkung der Übersetzer:** Bei den folgenden vier Durchsagen handelt es sich um die die ersten aus Band II des englischen Originals.

weiterfahren oder lieber jetzt aufhören möchtest. Dabei gebe ich dir aber zu bedenken, dass ich die in derartigen Fällen geltenden Regeln einhalten werde. Sie besagen nämlich, dass saches Weiterführen besser ist, als mit Offenbarungen zu überfordern. Trotzdem mag Vieles, das ich zu sagen habe, für dich zunächst beunruhigend sein, bis du es angenommen und den logischen Aufbau meiner Belehrungen verstanden hast.

Was geschieht denn mit jenen Durchgaben, die ich von meiner Mutter und ihren Freunden erhalten habe? Sind sie abgeschlossen? Mir kommen sie eher unvollständig vor – ich erkenne keine klare Schlussfolgerung.

Doch, sie können sehr wohl für sich alleine stehen, in der Form, wie du sie erhalten hast. Sie sollten ja nicht als abgerundete Geschichten oder Novellen gestaltet sein. Auch wenn sie nur skizzenhaft sind, sind sie nicht bedeutungslos für diejenigen, die sie im richtigen Sinne lesen.

Ich muss gestehen, dass ich vom Ende dieser Durchgaben etwas enttäuscht bin – es kommt so unvermittelt. Ausserdem wurde kürzlich etwas über eine Veröffentlichung erwähnt. Ist es dein Wunsch, dass die Durchgaben in der vorliegenden Form herausgegeben werden sollen?

Das überlassen wir deiner eigenen Entscheidung. Ich persönlich sehe nicht ein, warum sie nicht veröffentlicht werden sollten. Allerdings möchte ich dir sagen, dass deine bisherigen Niederschriften nur Vorbereitungen für eingehendere Belehrungen waren, die ich dir jetzt geben will.

Wann möchtest du damit beginnen?

Jetzt sofort. Und du sollst sie jeden Tag fortsetzen. Ich kenne deine Arbeit und deine Verpflichtungen genau und werde mein Bestes tun, meine Aktivitäten deinen sonstigen Verpflichtungen anzupassen.

Und ich meinerseits werde auch mein Bestes tun. Ehrlich gestanden habe ich Sorge wegen deines Vorschlags, weil ich meine, dass ich dazu noch nicht ganz in der Lage bin. Aus deinen Worten zu schliessen wird es eine harte mentale Arbeit werden. Ich fühle mich ihr noch nicht ganz gewachsen.

Meine Hilfe aus der Kraft unseres Herrn soll dir wie bisher genügen.

Also würdest du mir dann etwas mehr über dich selbst verraten, als ich bereits weiss?

Nicht auf mich sollst du deine Gedanken richten, Freund, sondern auf meine Worte, die über dich Verbreitung finden sollen. Auf diesem Weg gelangen sie zu Mitchristen, die sich noch durch Nebel des Zweifels, Streitfragen und Feindschaften oft zu falschen Zielen durchkämpfen. Ihnen, sowie jenen, die bereits einiges verstanden und begriffen haben – und auch dir, mein Schüler – möchte ich helfen, die Wahrheit weiter zu verbreiten. Aber du kannst immer noch wählen, ob du die Aufgabe übernehmen willst.

Ich habe bereits gewählt. Wenn es dir, Zabdiel, genügt, ein armseliges Werkzeug wie mich zu gebrauchen, so ist es deine Angelegenheit, nicht meine. Ich werde mein Bestes tun. Nur das kann ich dir versprechen. Nun, zu dir.

Was mich angeht, ist zu sagen, dass meine Mission wichtiger ist als meine Persönlichkeit. Sie wird durch die Gedanken erkennbar, die ich dir einflößen werde. Die Welt ist misstrauisch gegenüber jenen, die mehr wissen, als sie verstehen kann. Sie glaubt es, wenn zu lesen ist: „Ich bin der Erzengel Gabriel, der vor dir steht“, weil dies schon vor langer Zeit gesagt wurde. Aber wenn ich heutzutage sagen würde: „Ich bin Zabdiel, der mit einer Botschaft aus den hohen Sphären kommt, beauftragt von himmlischen Fürsten der Liebe und des Lichts“, kannst du dir vorstellen, mein Freund, wie sich ihr Mund spöttisch verziehen würde?

Und deshalb bitte ich dich: Lass' mich sprechen und beurteile mich und meine Begleiter nur nach dem Gehalt der Durchgaben, zu denen wir verpflichtet sind – ob sie wahr und hoch sind oder nicht. Darauf kommt es mir an und so sollen sie auch dir genügen. Eines Tages wirst du mich sehen können, mein Freund, so wie ich aussehe. Dann wirst du mich besser kennen lernen und darüber froh sein.

Gut, gut, Zabdiel, das überlasse ich dir. Du kennst meine Grenzen. Ich bin weder hellsehend oder hellhörend noch medial begabt in irgend einer Weise. Jedoch: Ich muss zugeben, dass alles, was ich hier bisher geschrieben und festgehalten habe, aus dem Überirdischen gekommen sein muss. Also, wenn du weiterfahren willst, dann will ich es auch. Mehr kann ich nicht sagen. Ich weiß: es ist wenig genug.

Das genügt, und was noch fehlt, versuche ich aus eigener Kraft zu ergänzen. Für heute ist es genug; ich weiß, dass du jetzt gehen musst und noch zu arbeiten hast.

Gott sei mit dir, mein Schüler, im Namen unseres Herrn Jesus Christus. Amen.

Durchgabe vom 4. November 1913

Die Entwicklung von Gut und Böse

Das, was ich, Zabdiel, zu sagen habe, soll nicht missverstanden werden. Deshalb möchte ich erwähnen, dass wir auf Themen, die nicht von unmittelbarer Bedeutung sind, nicht einen solchen Wert legen wie auf unseren derzeitigen Entwicklungsweg. Wir befassen uns mit diesen Dingen und steigen so Schritt für Schritt vom sicheren Boden aus den Höhen entgegen. Dennoch werden wir die Fragen der Unendlichkeit – das Wesen und die Gegenwart des Allmächtigen, des Höchsten und seiner Umgebung – nicht gänzlich vernachlässigen. Mit unserer eigenen Erfahrung und aus der Perspektive einer tieferen Stufe lassen wir manches Unklare zunächst auf sich beruhen, wohl wissend, dass die Höheren über uns größere Einsichten für uns bereithalten. Und so schreiten wir voller Zuversicht und Vertrauen voran, glücklich mitzukommen und ohne Ungeduld im Blick auf die Zukunft.

Wenn ich dir nun von Gut und Böse berichte, kann ich dir durchaus weitere Erklärungen bieten, obwohl diese kaum mehr sein

würden als ein Tautropfen im Regenbogen. Jene, die behaupten: „das Böse gibt es nicht“, irren sich. Wenn nämlich „böse“ einfach das Negativ vom positiven „gut“ wäre, bekäme das Böse logischerweise den gleichen Stellenwert wie das Gute. Es wäre, wie wenn man sagen würde, es gäbe keine Nacht, denn sie sei bloss der negative Aspekt von Tag. Man kann nicht behaupten „Böses“ gäbe es nicht, „Gutes“ aber schon. Denn beide sind sowohl Geisteshaltungen, welche die Individuen gegenüber dem „Ich bin“ einnehmen, als auch personenbezogene Charakterisierungen mit den entsprechenden Konsequenzen.

Die Liebe Gottes wirkt sich aber sogleich aus, sobald sich ihr ein Widerstand entgegenstellt. Je reissender die Strömung eines Flusses ist, desto grösser ist die nagende Gischt am Felsen des Ufers. Je grösser die Hitze des Feuers ist, desto rascher und vollständiger verbrennt seine Nahrung aus Holz. Manchem mag die Aussage solcher Worte schrecklich dünken, und doch ist es Gottes große Liebe, die belebend durch Seine Schöpfung fliesst, obwohl Behinderung und Gegensätzlichkeit auch Schmerz bedeuten können. Sogar im Erdenleben ist dies nachprüfbar und als wahr erkannt. Bitterste Reue und Buße entstehen aus verspäteter Erkenntnis der verzeihenden Liebe eines ungerecht Behandelten. Das ist wahrlich das Feuer der Hölle. Und wenn dies nicht klar die Hölle aufzeigen würde – was denn sonst?

Wir, die wir Erkenntnis und Buße erlebt haben, wissen, dass alles Tun Gottes ein Werk der Liebe ist und dass Gewissensbisse über den Sünder kommen werden, aber erst später und dann in voller Stärke. Wenn das „Böse“ Wirklichkeit ist, dann muss es folgerichtig auch böse Wesen geben. Blindheit als Begriff bedeutet: die Unfähigkeit zu sehen. Es gibt aber nicht nur einen Zustand der Blindheit, sondern auch Wesen, die blind sind. Blindheit ist der Zustand eines Wesens, das nur vier Sinne hat, statt fünf. Nichtsdestoweniger ist dieser Zustand wirklich. Erst wenn ein Blindgeborener über den Sinn des Sehens aufgeklärt wurde, beginnt

er, diesen Verlust zu empfinden und je mehr er über den fehlenden Sinn nachdenkt, desto härter trifft es ihn.

Genauso verhält es sich mit der Sünde. Hienieden ist es üblich, von jenen, die in Dunkelheit leben, zu sagen, sie seien unterentwickelt. Dies bedeutet aber nicht eine Abwertung, wie etwa bei „Rückschritt“. Ihr würdet ja auch nicht sagen „verloren“, sondern „fehlen“. Ein Blindgeborener hat nicht eine Eigenschaft verloren, sondern sie mangelt ihm. Dem Sünder fehlt die Erkenntnis des Guten und Schönen; er hat diese nicht verloren. Sein Zustand gleicht eher dem Blindgeborenen als dem durch ein Missgeschick Erblindeten. So lassen sich die Johannes-Worte erklären, wonach diejenigen, welche die Erkenntnis der Wahrheit besitzen, nicht sündigen können – nicht nur theoretisch verstanden, sondern ganz praktisch. Es ist kaum anzunehmen, dass jene, die Licht und Schönheit sowie all die Herrlichkeiten geniessen können, nun ihre Augen schliessen sollten um blind zu werden.

Diejenigen also, die sündigen, tun es aus Mangel an Wissen sowie aufgrund der Unfähigkeit, das Gute und Böse einzuschätzen. Sie verunglücken wie Blinde, falls sie nicht von Sehenden betreut werden – seien es Mitmenschen oder Führer aus dem Geisterreiche. Dennoch lässt sich sagen, dass Leute zurückschreiten und aus der Gnade herausfallen. Von diesen kann man annehmen, dass sie teilweise blind seien oder eine fehlerhafte Sehweise besässen; zum Beispiel Farbenblindheit für eine bestimmte Farbe oder mehrere. Ihre Augen haben niemals gesehen; es blieb ihnen unbekannt bis sich eine Gelegenheit ergab, wo ihre Unvollkommenheit zutage trat. Ein Farbenblinder ist jemand, dessen Sehvermögen mehr oder weniger unterentwickelt ist. Nur durch den regen Gebrauch seiner noch vorhandenen Sehkraft kann er diese aufrechterhalten, denn wenn er sein Sehen vernachlässigt, stellen sich Rückschritte ein. Und genauso ergeht es dem Sünder.

Es mag dich zwar überraschen, zu erfahren, dass viele, die ein scheinbar gutes und rechtschaffenes Erdenleben geführt haben, hier bei uns unter den Minderentwickelten anzutreffen sind. Dennoch

verhält es sich so, denn sie sind durch das Leben gegangen, ohne ihre hohen Geistesgaben vollständig zu entwickeln. Wenn sie nun in eine Welt treten, wo alles vergeistigt ist, wird dieser Mangel sichtbar. Nur nach und nach lernen sie zu verstehen, was sie so lange unwissentlich vernachlässigt hatten. So, wie Farbenblinde ihr Leben leben und wieder gehen, ohne ihren unvollkommenen Sehsinn erkannt zu haben, der oft sogar vor ihren Mitmenschen verborgen geblieben war.

Könntest du mir das an einem Beispiel veranschaulichen?

Jemand, der die Wahrheit nur zum Teil weitergibt, muss hier lernen, sie vollständig wiederzugeben. Ziemlich viele Menschen erkennen es an, dass es Inspirationen gibt und verneinen aber gleichzeitig, dass sie eine fortwährende Gabe aus Gottes Gnade seien. Wenn sie dann herüberkommen, wenden sie dieselben selber an, falls sie dazu begabt sind. So lernen sie selber unbewusst, wie viel sie in ihrem Erdenlauf solchen Inspirationsmethoden zu verdanken hatten. Alsdann müssen sie zuerst dieses fehlende Wissen entwickeln, um weiter zu kommen. Erst dann machen sie Fortschritte, und nicht früher.

Nun, „Böse“ ist das Gegenteil von „Gut“. Dennoch können beide im gleichen Menschen vorhanden sein, wie du weißt. Nur durch seinen Freien Willen ist die Person selber verantwortlich für beides: Gutes und Schlechtes in seinem Herzen. Über diesen Freien Willen, seine Art und seinen Gebrauch muss ich dir ein andermal weiter berichten.

Gott mit dir, Freund! Seine Gnade sei mit dir. Amen.

Durchgabe vom 8. November 1913

Die Gesetzwidrigkeit des Bösen

Zabdiel: Wenn du mir nun ein Weilchen dein Ohr leihen möchtest, werde ich mit den Erläuterungen bezüglich des Problems „Böse“ fortfahren, das im Verhältnis zu dem steht, was wir „Gut“ nennen. Die beiden Begriffe sind wirklich relativ, denn keiner davon kann aus der Sicht eines Erdenbürgers als absolut bezeichnet werden. So ist es für ihn, in dem beides steckt, schlichtweg unmöglich, immer zwischen beiden streng zu unterscheiden, höchstens gelegentlich aufgrund ihrer Auswirkungen.

Erinnere dich auch daran, dass „Gut“ oder „Böse“ beim einen Menschen nicht unbedingt gleich sein müssen wie in den Augen eines anderen. Insbesondere trifft dies bei Andersgläubigen und anderen Mentalitäten zu, wie auch bei der Lebensweise von Gemeinschaften. Gut und Böse können nur unterschieden werden, wenn der Grundsatz verstanden und berücksichtigt wird, der beiden zugrunde liegt. Nur er ist in der Lage, die feinen Unterschiede deutlich zu machen aufgrund ihrer jeweiligen Wirkungen, die oft erst in der Zukunft erkannt und verstanden werden können.

Also, das Böse ist der Aufstand gegen die Gesetze Gottes, die sich in seinen Werken zeigen. Wer weise ist, wird sich anstrengen, in die Richtung zu schreiten, die durch diese Gesetze vorgeben werden. Derjenige, der willentlich oder unwissentlich sich diesem Strom widersetzt, wird bald herausfinden, dass ihm hier ein Hindernis im Wege steht. Und wenn er auf seiner Gegnerschaft beharrt, wird ihm Unheil daraus erwachsen. Denn die Lebenskraft des Allmächtigen, welche belebt und durch die Schöpfung wirkt, ist eine Kraft, der zu widerstehen Untergang bedeuten würde. Falls jemand aus sich heraus stark genug wäre, dieser unermesslichen Kraft auch nur für einen Augenblick zu trotzen, wäre Vernichtung dessen Los, weil

nämlich dann die aufgestaute Energie über ihn hereinbrechen würde. Aber kein Mensch wäre ja imstande, Gott Widerstand zu leisten. Folglich ist es gerade unsere Schwachheit, die für unsere Sicherheit gegen eine derartige Vernichtung bürgt.

Für längere oder kürzere Zeit, manchmal für einige tausend Jahre, wie ihr auf Erden die Zeit zu bemessen pflegt, vermag der Mensch in Verstocktheit zu verharren. Aber Keiner ist so geschaffen, dass er diese Belastung ewiglich durchzustehen vermöchte. Dies ist die barmherzige Grenze in und um uns herum, die unser Vater-Schöpfer aus Seiner grossen Liebe und weisen Voraussicht gezogen hat, damit auch nicht eines seiner Kinder verloren gehe oder sich entferne, um nie wieder zurückzukehren.

Reinigung vom Bösen

Lasst uns nun – nach der Abweichung von Gottes Wegen – zurückblicken in die andere Richtung, auf die alle Dinge hinsteuern. Denn wahrlich: Das Böse ist nur eine vorübergehende Erscheinung, die sich gänzlich oder teilweise wieder entfernt. Ganz sicher ist, dass das Böse aus jedem individuellen Leben scheidet, wenn dessen Widerstandskraft erschöpft ist. Dann wird es jedem freigestellt sein, dem Zuge jener zu folgen, der stets heller wird, sobald sie aus ihrer Herrlichkeit in eine noch grössere Herrlichkeit schreiten.

Aus diesem Grunde wird auch das Reich Christi eines Tages gänzlich vom Bösen gereinigt sein, da die Kirche aus Individuen besteht. Wenn deren letztes Glied eingesammelt ist, wird diese Kirche in Vollkommenheit regiert werden können. So glauben Viele hier, die noch solcher Hilfe und Rettung bedürfen, dass auf diese Weise noch viele andere Welten existieren, die ebenfalls derartiger Hilfe und Rettung bedürfen, wie eure Welt heute. Wenn wir nun auf dieser erdnahen Ebene stehen, wie ich jetzt, und durch den Schleier der unterschiedlichen Zustände blicken, die zwischen uns und euch

im Erdendasein herrschen, sehen wir öfters viele Wesen auf einmal, dann wieder nur wenige. Sie unterscheiden sich durch ihre mehr oder weniger starke Helligkeit – je nachdem, wie der Einzelne das Leuchten des göttlichen Stroms, der durch uns zu euch fliesst, aufzunehmen imstande ist. Einige erscheinen uns sehr gedämpft und müssen, wenn sie hier ankommen, in mehr oder weniger dunklere Ebenen überwiesen werden. So werden sie allesamt einander natürlich erscheinen, ihrer Umgebung und Atmosphäre angepasst, wohin sie ihrem Zustande gemäss hingehören. Das ist dann ihr Platz.

Lass es mich bildlich darstellen, um es dir leichter verständlich zu machen: Wenn ein elektrischer Funke in schwarze Dunkelheit geschickt würde, wäre der Gegensatz für dich gross und du könntest ihn wahrnehmen. Der Funke hätte sich von seinem ursprünglichen Element – dem Feuer oder dem Lichte – gelöst und nur für einen kurzen Augenblick die Dunkelheit gestört und zum Stillstand gebracht. Menschen, die sich ihren Weg durch einen dunklen Landstrich ertasten müssten, stehen dabei still und reiben sich die Augen, bis sie die Richtung wieder besser sehen. Auch die Nachttiere erschrecken kurz und verhalten sich bewegungslos. Würde jedoch dieser Lichtfunke in der Mittagszeit ausgesandt, dann störte er weniger. Und wenn er sogar ins Sonnenlicht eingeblendet würde, verlöre er jeglichen Kontrast und löste sich darin auf. So kommen jene, deren Helligkeit klar leuchtet in Ebenen, die ihrer persönlichen Leuchtkraft entsprechen.

Diejenigen aber, deren Geistleib vergrößert ist und die nur wenig Licht abgeben, geraten in Sphären, die ihnen ebenfalls entsprechen. In derartiger Gedämpftheit fühlen sie sich so wohl, dass sie imstande sind, an ihrer Errettung arbeiten zu können, allerdings nicht so, dass sie sich da gänzlich entspannt fühlen könnten. Es wäre ihnen ja, solange bis sie selber an Helligkeit zugenommen hätten, in hellerer Umgebung weniger wohl, als in ihrem Dämmerlicht. Allen, die von der Erde herüberkommen, haftet noch ein Rest der dunklen Wolke an, die sie wie eine Nebelschwade umhüllt. Manche davon

sind jedoch bald willens, sich durch diese Wolke hindurch nach oben in hellere Sphären zu bemühen. Hier holen sie dann schnell nach, was sie schon weiter unten hätten tun können.

Nun aber blicken wir aufwärts, und wahrlich: dort oben verläuft die königliche Strasse – des Königs hoher Weg zur heiligen Stadt – zur Wohnung Seiner gegenwärtigen Majestät. Dieser Strasse entlang folgen wir Schritt für Schritt und bei jedem sehen wir, wie das Licht zunimmt. Unsere Freunde und wir selber werden dabei heller und schöner, je weiter wir wandern. Die Freude wird nicht kleiner, wenn uns zeitweilig erlaubt wird, einige Schritte auf der erleuchteten Strasse, die von Seiner Anwesenheit mit Schönheit prangt, niederzusteigen und anderen weiterzuhelfen, je nach den Bedürfnissen unten auf Erden.

Dies zu tun, mein Freund und Schüler, versuchen wir nach Kräften zu erreichen, sofern du auf deinem jetzigen Wissensstand und bei deiner Einstellung bleibst. Ich glaube: du wirst es. Wisse aber, dass viele sich aufmachen, aber dann, wenn sie durch die ungewohnte Helligkeit geblendet und verwirrt sind, schrecken sie zurück. Sie kehren um und begeben sich auf schattigere Wege, wo das Sehen weniger anstrengt. Sie werden von uns beobachtet, welchen Weg sie einschlagen. Dann bleibt uns nur, seufzend nach einer anderen Seele Ausschau zu halten, die stark genug ist, um unser Licht zu ertragen. Und so warten wir weiter auf jene Wesen, die zurückgeblieben sind, bis die Zeit auch für sie gekommen ist.

Gott stütze deine Füße, dass sie nicht ausgleiten, und deine Augen, dass sie nicht schwach werden! Auch dann, wenn du mit Worten nicht alles aufzuschreiben imstande bist, was du weißt, wird dir doch vieles von uns nahegebracht, so dass andere danach fragen können. Denn „wer sucht, der wird finden“, sofern er mutig ist und „anzuklopfen wagt, dass ihm aufgetan wird“, damit ihm das Licht und die Herrlichkeit offenbar wird.

Durchgabe vom 10. November 1913

Gesetzmässigkeiten des Himmels

Zabdiel: Wenn ich auf der Erde stehe, so liegen oberhalb und neben mir jene Sphären, von denen ich einige durchquert habe. Diese Ebenen, deren zehnter ich angehöre, ähneln weniger irdischen Orten, sondern eher Zuständen, die dem Entwicklungsstand des Lebens und der Kraft der einzelnen Persönlichkeiten entsprechen. Du hast bereits einige Belehrungen bezüglich der vielen energiegeladenen Sphären erhalten und so möchte ich meinen eigenen Weg nicht weiter verfolgen, sondern versuchen, deine Gedanken auf einem anderen Weg auf die lichten Höhen und ihre Aktivitäten zu heben.

Obgleich Gesetze das Tun in den niedrigeren Ebenen regeln, zeigen sie dennoch manche Grenzen, denn was gut ist, kann in zwei Richtungen wirken. Ein guter Mensch – ob inkarniert oder nicht – kann nämlich anhand seiner Kräfte beides: Was unter ihm ist, vermag er zu heben und was oberhalb von ihm liegt, herunter zu ziehen. Er ist dazu nicht allein durch das Beten imstande, sondern auch durch eigenes Recht und eigene Kraft. Zudem ist solches dem Guten dank seiner Einstimmung und Anpassung an Gottes Willen erlaubt, denn wenn er in der göttlichen Kraft steht, vermag er Dinge zu beleben und zu verändern. Was er auf wunderbare Weise wirken kann, ist mannigfaltig, sogar für jemanden, der nur wenige Stufen aufgestiegen ist. So wird manches, was durch den Schleier in das Erdenleben gelangt, von den Menschen als Wunder bezeichnet.

Zum Beispiel gibt es hier Wesen, welche für die Elemente zuständig sind und der Erde ermöglichen, dass die Vegetation auf ihr wächst und gedeiht. Hierzu unterstehen sie mächtigen Fürsten, in vollkommener Ordnung zugewiesen. Diesen sind wiederum andere Wesen untergeordnet, die ihr Werk unter ihrer Anleitung

ausführen, genau nach den unveränderlichen Gesetzen, die in höheren Sphären festgelegt worden sind.

Der Missbrauch der Liebe

Du kennst diese als Elementargeister, bedeutend an Zahl und Formen. Ihre Gesetze sind umso vielfältiger, je weiter entfernt sie sich von ihrer Ursprungsebene her auswirken. Könnte man ihnen aufwärts folgen, zurück an ihre Quelle, würde man feststellen, dass es dort nur wenige, ganz einfache, einheitliche Gesetze gibt. Über diese kann ich bloss mutmassen, da ich nur eine kleine Wegstrecke zurückgelegt und meinen Aufstieg im Auge zu behalten hatte. Die Vermutung, dass es nur ein einziges Gesetz gäbe, lässt mich ahnen, dass alle anderen minderen Gesetze und Grundsätze von diesem einen abgeleitet sind, nämlich vom Wort „Liebe“. So, wie wir es verstehen, sind Liebe und Einheit nicht sehr verschieden, wenn nicht sogar gleichwertig.

Wir haben nämlich herausgefunden, dass alles, was vorkommt – in allen Zonen und Örtlichkeiten sowohl hier, als auch in den niedrigsten bis hinunter zur Erde – auf die eine oder andere Art ein Verleugnen der Liebe in ihrer heftigsten und wahrsten Weise darstellt. Dies ist jedoch eine sehr schwierige Frage, um sie jetzt und hier mit dir zu erörtern. Es würde schwer fallen, dir zu erläutern, weshalb alle Unterschiede, die du um dich herum siehst, wie uns scheint, auf Selbstauflösung beruhen, obwohl alles so wundervoll weise und schön geregelt ist. Würdest du nämlich „verneinen“ durch „vereinen“ ersetzen, dann bekämst du vielleicht eine Ahnung davon, unter welchem Gesichtspunkte wir die Frage betrachten – möglicherweise „Einheit“, in verschiedene Tätigkeiten unterteilt?

Die ewigen Gesetze der Natur

Obschon alle diese unteren Anordnungen durch Gesetze geregelt sind, enthalten sie dennoch viel Freiheiten innerhalb ihrer Grenzen. Dies ist für uns sehr reizvoll, denn du wirst mit uns einig gehen, dass Vielfalt sehr viel Schönheit enthalten kann und besonders bei jenen zum Ausdruck kommt, die ihre Erfindungen sinnvoll und geistreich im Pflanzenbereich einsetzen. Einige dieser Gesetze, denen die Elementargeister sowie Höhere unterstellt sind, verstehe ich noch nicht. Andere zwar schon, aber wie es scheint, bin ich noch nicht imstande, sie dir zu übermitteln. Einige davon versuche ich dir dennoch zu erklären. Du wirst darüber zu gegebener Zeit mehr erfahren, wenn du dich mit den himmlischen Strukturen besser auskennst.

Es mag ja scheinen, dass diese Gesetze bei der Entwicklung des Planungsschemas einer Pflanzenfamilie eine besondere Beachtung verdienen würden, damit sie ihre wesentlichen Hauptelemente bewahren können bis hin zu ihrer vollkommenen Zweckmässigkeit. Denn all die zahlreichen Abweichungen und Abarten müssen innerhalb der Grenzen des unverrückbaren Gesetzes der Evolution bleiben. Eine geplante Eichenart muss eine solche bleiben. Es könnten wohl Unterarten entstehen, aber nicht irgendwelche Farne zu Seegrass werden. Diese Gründe und Überlegungen müssen die Kräfte des Wachstums begrenzen.

Ein anderes Gesetz besagt, dass keine Gruppe geistig Arbeitender das Werk einer anderen umstossen darf. Mögen die Arbeiter auch oft – aber manchmal auch nicht – in Eintracht zusammen arbeiten, muss dennoch ihr Ziel im Rahmen der einvernehmlich festgelegten Veränderungen bleiben, ansonsten müsste man von Vernichtung sprechen. Beim Vermischen der Samen ein- und derselben Familie ergibt sich eine „Maultier-Pflanze“, eine abartige Mischung oder ein Bastard. Die Besamung fremder Familien verläuft jedoch andersartig: sie bleibt folgenlos und sie stirbt aus.

Eine Schmarotzerpflanze kann sich um einen Baumstamm winden. Das führt zu einem Kampf, welchen der Baum meistens verliert, doch er fällt nicht sogleich um. Am Boden wird alsdann weitergekämpft, wobei der Baum sogar obsiegen kann. Aber jene, welche die Schmarotzeridee hervorgebracht und realisiert hatten, meinten bald, dass sie das Kräftemessen am Ende gewinnen würden. So geht eben der Krieg weiter und wenn man ihn von dieser Seite her betrachtet, wird man gewahr, wie bedeutungsvoll alles ist.

Die Vielfalt des Himmels

Jetzt muss ich dir etwas sagen, was ich bereits gestreift hatte und für dich vermutlich nicht leicht zu verdauen war: Alle Hauptgrundsätze, die ich eben erwähnt und angedeutet habe, werden, da sie sich verschieden auswirken können, in noch höheren Sphären als der meinigen geplant. Denn machtvolle Fürsten bekommen ihre Aufträge von höheren Geistern, welche ihrerseits von noch erhabeneren Engeln beauftragt werden.

Ich bevorzuge „verschieden“ anstatt „entgegengesetzt“, denn bei hohen Geistwesen gibt es keinen Platz „gegen“, sondern nur „für“ verschiedene Grade der Weisheit. Dies bewirkt eben die wundervolle Vielfalt, die von hohen Himmeln ausgeht, durch niedrigere Sphären hindurch bis hernieder zum Sichtbaren für euch auf Erden. Gegensätze können daher nur entstehen, wo die strahlende Weisheit zuvor in alle Winde verstreut wurde. Unzählige Myriaden von Wesen haben nämlich – unter Missbrauch des Freien Willens – den besseren Weg verwässert und abgeschwächt.

Dennoch: Denke an die Sterne, so unterschiedlich sie in ihrer Grösse und Zusammensetzung sind; denke an das ruhelose Wasser der Meere, das gewöhnlich ruhig daliegen würde, aber durch die Erddrehung und die Anziehungskraft weit entfernter Himmels-

körper niemals zur Ruhe kommt; denke an die luftige Atmosphäre, die durch ihre Anziehungs- und Abstossungskraft sich ebenso ruhelos auswirkt, indem sie die schweren Flüssigkeiten in Bewegung versetzt. Und denke auch an all die reichen Unterschiede in den Formen und den Farben von Gräsern, Pflanzen, Blumen, Insekten und wie sich das Leben zu Tieren und Menschen im immerwährenden Zyklus von Fressen und Gefressenwerden weiterentwickelt. Denn jede Art muss ihr artgerechtes Ziel erreicht haben, ehe sie abtreten darf, um in eine höhere Stufe eintreten zu können.

Mein Schüler und Freund, wirst du dir nun nicht eingestehen, dass Gottes Wirken wahrhaftig unendlich wunderbar ist und dieses Wunderbare völlig gerechtfertigt ist? Es wird in allen Zeiten von Seinen höheren Dienern angenommen und genutzt – jeder auf seine angemessene Weise.

So sei in Gottes heiligem Namen gesegnet, mein Freund! – Sein Friede sei allezeit mit dir!

Erläuterungen aus früheren Veröffentlichungen

Vorwort von Reverend G. Vale Owen

Zur Entstehung der Manuskripte dieser Buchreihe ist folgendes zu sagen: Sie wurden durch automatisches, oder richtiger: durch inspiriertes Schreiben vermittelt und sind in klare Teile gegliedert, die aber ein fortschreitendes Ganzes bilden. Offensichtlich ist dies alles von jenen Wesen im Voraus geplant gewesen, die für diese Vermittlung verantwortlich waren. Die Verbindung zwischen Mutter und Sohn wurde für diese Durchgaben von geistiger Seite aus ohne Zweifel als der am besten geeignete Kanal betrachtet. Aus diesem Grunde hat mir meine verstorbene Mutter, zusammen mit weiteren Freunden, den ersten Teil diktiert. Nachdem dieser Versuch erfolgreich war, wurde Astriel, ein Lehrer mit besserer Ausdrucksweise und von eher philosophischem Denken, eingesetzt. Dieser Geist Astriel hatte Mitte des 18. Jahrhunderts auf Erden als Schulmagister in Warwick gelebt.

So entstand durch die Verbindung meiner Mutter mit Astriel der erste Band über die untersten Aufstiegsstufen «Die tieferen Sphären des Himmels». Nachdem diese Hürde genommen war, übergab man mich Zabdiel, dessen Beschreibungen gehobener waren als die von Astriel. Daraus entstand der zweite Band «Die lichtereren Sphären des Himmels». Die Offenbarungen des dritten Bandes «Gottesdienste im Himmel» kamen von einem Geistwesen, das sich zuerst Führer nannte und Jünger um sich geschart hatte. Es scheint, dass dieser hohe Himmelsgeist später die Übermittlung allein übernommen hatte, da er sich dann Arnel nannte. Band vier «Die Heerscharen des Himmels» stammt ebenfalls von Arnel. Dieser Band bildet den Höhepunkt dieser Buchreihe und seine Botschaften sind noch eindrucksvoller als die früheren, die offenbar nur als Vorbereitung gedacht waren.

Die Botschaften kamen auf folgende Weise: Es herrscht die Meinung, Geistliche seien sehr gläubig, aber der kritisch geschulte

Verstand ordnet uns in die Reihe derer ein, die nur sehr schwer von einer neuen Wahrheit zu überzeugen sind. Ich selbst habe ein Vierteljahrhundert benötigt, um mich darauf einzulassen: zehn Jahre brauchte ich, um die Möglichkeit der Verbindung mit Geistern als Tatsache anzuerkennen und fünfzehn weitere, um einzusehen, dass dieser Weg zulässig und gut sei. Als ich dann endlich einwilligte, zeichnete sich sofort eine Lösung ab, indem zuerst einmal meine Frau – früher als ich – die Gabe des automatischen Schreibens entwickeln konnte.

Sie schrieb, auch ich solle mich mit dem Bleistift in der Hand ruhig hinsetzen, um jeden auftauchenden, mir fremden Gedanke zu notieren; aber nur diejenigen, die von außen kommen würden und nicht mit meinen eigenen Gedankengängen übereinstimmten. Mein inneres Widerstreben dauerte lange, bis ich schließlich fühlte, dass Freunde da waren, die sehr ernsthaft mit mir zu sprechen wünschten. Sie drängten mich nicht, noch überfuhren sie meinen Willen in irgendeiner Weise – andernfalls wäre für mich die Angelegenheit sofort erledigt gewesen. Aber ihre Wünsche wurden immer klarer und ich begann schließlich zu verstehen, dass ich ihnen eine Chance geben musste, denn ich war überzeugt, dass sie nur Gutes wollten.

So beschloss ich, zwar immer noch misstrauisch, mich nach der Vesper in der Soutane in der Sakristei hinzusetzen. Die ersten Eingebungen irrten noch ziellos von einem Thema zum anderen. Doch nach und nach formten sie sich folgerichtig zu verständlichen Sätzen. Von da an konnte ich immer mehr Erfahrungen sammeln.

Meine Mutter ging 1909 im Alter von 63 Jahren ins höhere Leben hinüber. Das Geistwesen Astriel war Mitte des 18. Jahrhunderts Schulmagister in Warwick gewesen. Von Zabdiel's Erdenleben weiß ich wenig oder nichts Bestimmtes. Arnel machte in seinen Durchgaben über sich lediglich einige Andeutungen. Kathleen, die ebenfalls mitwirkte und als Schreiberin in der Geisteswelt tätig war, hatte einst in Anfield, Liverpool, gewohnt. Dort hatte sie als Näherin gelebt und verstarb mit 28 Jahren, etwa drei Jahre vor meiner

Tochter Ruby, die in den Niederschriften erwähnt ist und 1896, im Alter von erst 15 Monaten, von uns ging.

Würdigung durch Sir Arthur Conan Doyle

Nun ist der lange Kampf beinahe gewonnen. Die Entwicklung mag wohl ins Stocken geraten; sie mag uns Rückfälle und Enttäuschungen bringen, doch der Erfolg ist sicher. Für diejenigen, die der Wahrheit verbunden waren, stand schon immer fest, dass – falls solche inspirierten Schriften mit neuen Offenbarungen wirklich in die Hände der breiten Masse gelangen – sie kraft ihrer Schönheit und Vernunft alle Zweifel und Vorurteile wegwischen würde. Nun wurde diese reinste, höchste, umfassendste und unerhörteste Quelle vor allen anderen ausersehen, weltweit verbreitet zu werden. Wahrlich, hier zeigt sich die Hand des Herrn!

Vor Ihnen liegt nun das Werk, das für sich selber spricht. Beurteilen Sie es nicht nur anhand des vielleicht unbeholfenen Anfangs, sondern aufgrund der laufenden Entwicklung in Schönheit und Aussage bis hin zu grandioser Höhe. Reiten Sie nicht auf Unwichtigem herum, lassen Sie den Gesamteindruck auf sich wirken; werden Sie nicht humorlos, weil etwas neu und fremd erscheint. Erinnern Sie sich: es gibt nichts Geschriebenes, nicht einmal das Allerheiligste, das nicht ins Lächerliche gezogen oder falsch gedeutet werden könnte, wenn es aus dem Zusammenhang gerissen oder Unwichtiges überbetont wird. Der Gesamteindruck auf Seele und Verstand sei der Maßstab zur Beurteilung des Schwungs und der Kraft dieser Offenbarungen.

Weshalb hätte Gott die Quellen der Inspiration, die vor 2000 Jahren flossen, versiegen lassen sollen? Woher sollen wir derartige unnatürliche Vorstellungen hernehmen? Wäre es nicht unendlich vernünftiger, ein lebendiger Gott würde seine lebendige Kraft weiterhin zeigen und diese Erkenntnis würde der Entwicklung und

dem gewachsenen Verständnis einer empfänglicheren, durch Leiden gereinigten Menschheit helfen? All die Herrlichkeiten, Wunder und übernatürlichen Geschehnisse der letzten siebenzig Jahre sind so offensichtlich und klar, dass nur Blinde sie verpassen könnten. Sie sind an sich zwar belanglos, doch setzten sie Zeichen, die unsere materialistische Einstellung wachgerüttelt und uns zu Botschaften geführt haben, von denen die Niederschrift Owen's als umfassendstes Beispiel genannt werden darf. Es gibt deren noch viele andere, leicht abweichende, je nach der Sphäre, denen sie entstammten oder je nach dem Grad der Durchlässigkeit des Vermittlers. Denn alles, was mit ihm in Berührung kommt, wird mehr oder weniger von seinem Licht gefärbt. Nur mit reinem Geist kann absolut reine Belehrung empfangen werden. Und doch müsste solche Darstellung des Himmels, würde man denken, dem Geiste des Menschen so nahe kommen können, wie sein Zustand und seine irdischen Bedingungen es erlauben. Und schadet dies dem alten Glauben? Tausendmal nein! Es erläutert, erweitert, bereichert ihn und füllt die Lücken, die uns verwirrt hatten. Es verleiht unendliche Gewißheit und Erleuchtung, nur nicht den Wortklaubern, die jede Verbindung mit dem Geist verloren haben. Wie viele unverständliche Stellen der alten Schriften werden nun klar und bedeutsam. Beginnen wir nicht zu begreifen, warum "meines Vaters Haus viele Wohnungen hat" und Paulus' „Haus, das nicht von Menschenhand gemacht ist“, für wirklich zu halten, jetzt, wo wir in eine Herrlichkeit blicken, die der Geist des Menschen nicht ersonnen und wovon seine Zunge nicht gesprochen hat?

Es handelt sich nicht mehr um eine weit entfernte, unverständliche Schau: Sie steht leibhaftig vor unseren Sinnen, wirklich, handfest und gewiss – ein helles Licht über den dunklen Wassern der Zeit, unseren Stunden des Glücks noch tiefere Freude vermittelnd, die Tränen des Leids wegweisend, uns versichernd, dass, wenn wir nur Gottes Gesetzen treu bleiben und unserem hohen Ich folgen, es keine Worte gibt, die Glückseligkeit zu schildern, die uns erwartet.

Jene, die Worte mit Dingen verwechseln, werden sagen, Vale Owen habe alles aus seinem Unterbewusstsein geholt. Können sie denn erklären, warum so viele Andere dieselben Erfahrungen gemacht haben, wenn auch nicht auf so hoher Stufe? Ich selbst habe das Wissensgut über die Andere Welt vielen anderen Quellen entnommen und in zwei Bändchen zusammengefasst. Ich tat es unabhängig von Vale Owen, genau wie er es von mir tat; keiner von uns hatte Kontakt mit dem Anderen. Als ich dann aber seine viel ausführlicheren Darstellungen las, fand ich keine einzige wichtige Stelle, worin ich mich geirrt hätte. Wie kommt denn eine solche Übereinstimmung zustande, wenn die Grundlinien nicht auf intuitiv erfasster Wahrheit beruhen?

Die Welt benötigt eine stärkere Energie. Bisher lief sie wie ein Zug auf unbiegsamen Gleisen ohne Lokomotive. Neue Anstöße sind gefragt. Wäre die Religion wirklich zwingend und überzeugend, dann hätte sich dies in den wichtigsten Fragen der internationalen Beziehungen gezeigt und der letzte Krieg wäre nicht möglich gewesen. Wo gibt es denn eine Kirche, die gut aus dieser schweren Prüfung hervorgegangen wäre? Ist es nicht offensichtlich, dass die geistigen Belange überprüft und wieder an jene des Lebens angepasst werden müssten? Eine neue Zeit beginnt. Jenen, die sich hiefür eingesetzt haben, sei es verziehen, wenn sie nun eine gewisse Genugtuung empfinden, da sie sehen, wie die Wahrheit, die sie bezeugt haben, weltweit größere Beachtung gewinnt. Selbstbehauptung ist es nicht, denn jedermann, der geehrt wurde an einer solchen Sache mitzuwirken, war sich wohl bewusst, dass er nur ein Rädchen im Getriebe unsichtbarer, sehr weiser, sehr konkreter und mächtiger Kräfte gewesen ist. So kann man als Mensch erleichtert sein, angesichts der frischen Kraftquellen festzustellen, dass das kostbarste Gut auf Kurs bleibt.

Sir Arthur Conan Doyle

Vorwort der «Greater World Association»

Es war für die spiritualistische Bewegung ein großer Nachteil, dass diese Buchreihe so lange vergriffen war. Es herrschte allgemein die Meinung, die Welt hätte bisher noch keine packenderen Schilderungen aus geistigen Sphären zu lesen bekommen. Dies ist sicher zum Teil den umfangreichen Publikationen des großen Zeitungsverlegers Lord Northcliffe zu verdanken, der in den Jahren 1920/21 – ungeachtet der Vorurteile und dem Zynismus gegenüber jenseitiger Verbindungen – diese Botschaften als Serie in seiner Zeitung «The Weekly Despatch» gebracht und eine Menge Geld in deren Vorankündigung investiert hatte.

Es ist nur natürlich, wenn man sich fragt, wie diese Botschaften empfangen wurden. Die Antwort darauf gibt Vale Owen selber im ersten Band «Die tieferen Sphären des Himmels». Man fragt aber auch: Wer war er, dieser Geistliche? Jene, die ihn nie persönlich kennengelernt hatten, sondern ihn nur aus seinen Schriften kannten, stellten sich einen Träumer vor, einen Mann fern der Alltäglichkeiten, einen Heiligen oder Asketen. Aber alle, die ihn und seine Medialität gekannt hatten, bestätigen, dass er nicht ein Mann gewesen sei, der in den Wolken weilte. Er war eher einer, der menschliche Zuneigung brauchte und Freude am lebensbejahenden Diesseits empfand.

Wir sind seinem Sohn, Reverend G. Eustache Owen, sehr dankbar für die Hinweise zum Portrait seines Vaters. Er hat ihn als praktischen Menschen mit Humor und viel Toleranz für die Schwächen anderer beschrieben und er sei sowohl ein sehr guter Kamerad und auch ein guter Christ gewesen. Eustache Owen sagt im Buch «With Northcliffe in Fleet Street» von J.A. Hammerton, sein Vater sei einer jener typischen Seher gewesen – halb Christ, halb Spiritualist. Dieser Ansicht waren viele Leute, die ihn nur aus seinen Schriften kannten, aber dieses Portrait ist unvollständig. „Mein Vater war medial begabt, ohne Eigenbrötler zu sein. Nebst einer klaren Sicht auf die geistigen Lebensgrundlagen war er in allen

Dingen sehr praktisch und methodisch. Ich erinnere mich, wie sanft er mit anderen umging, wie großzügig er argumentierte, wie duldsam er seinen Gegnern entgegentrat und wie er Angriffe mit unendlicher Geduld ertrug. Manch ein Ansturm ward bereits im Keime erstickt durch sein entwaffnendes Verständnis. Notfalls konnte er jedoch auch unnachgiebig sein, und Grausamkeit in jeglicher Form weckte in ihm Entrüstung. Ränkeschmieden und Angebern wurde er ein wahrer Elias. Nie habe ich jemanden gekannt, der offener war in Gedanken und Worten, der Lug und Trug mehr verabscheute, als er. Unter seiner Freundlichkeit verbarg sich die Härte eines Glaubenskämpfers, der Verachtung und Spott ebenso standhaft ertrug wie Verfolgung. Stille und Zurückhaltung überdeckten oft eine ganz besondere Art von Mut.“

Bernhard Falk schildert im Buch «He laughed in Fleet Street» eine Begegnung zwischen Lord Northcliffe und meinem Vater im Büro der «Times», wo ersterer ihn bat, £ 1,000 für die auszugsweise Veröffentlichung in «The Weekly Despatch» anzunehmen. Weiter heißt es im Buche Falk's: „Vale Owen schüttelte den Kopf: Für diesen Teil seiner Schriften könne er keine Bezahlung annehmen. Er sei durch deren Veröffentlichung reichlich belohnt, wie auch durch die Möglichkeit, sich seines heiligen Auftrags, diese Offenbarungen vor die Welt zu bringen, zu entledigen. Um Vale Owen's Armut wohl wissend, war ich ehrlich betrübt über seine Ablehnung. Er jedoch war nicht davon abzubringen“. Rev. Eustache Owen fügte hinzu, „Unsere ganze Familie ist zufrieden, dass das Niedergeschriebene nicht in der Vergessenheit versinkt. Besonders die kommende Generation wird den Trost und die Aufklärung dieser Botschaften benötigen. Wir sind alle sehr glücklich, dass «The Greater World Association» so eifrig und mutig die Neuauflage beschlossen hat. Mögen ihr Vertrauen berechtigt und ihre Bemühungen gesegnet sein!“

Anmerkungen der Übersetzer

Die Sinnfragen des Werdens, Seins und Vergehens können weder von Philosophen noch Theologen glaubwürdiger dargelegt werden als von jenen, die an Ort und Stelle leben, dort wo unvergängliche Gesetze walten: In der Ewigkeit. Es liegt an der Urteilsfähigkeit des Lesers, zu beurteilen, ob der Inhalt durch Widerspruchsfreiheit glaubwürdig ist. Der kritische Leser prüft aber nicht nur den Inhalt, sondern auch den irdischen Empfänger und Vermittler der Offenbarungen. Wenn jemand glaubwürdig beteuert und bezeugt, dass er die Worte, die er ohne jede Mitwirkung seines eigenen Willens, sondern ausschließlich durch fremde Führung seiner Hand niederschreibt, dann kann niemand das Ergebnis als seine Erfindung auslegen und damit abwerten.

Im Vorwort der englischen Herausgeber charakterisiert Owens Sohn, Rev. G. Eustache Owen, seinen Vater durch Zitate der kompetenten Publizisten J.A. Hammerton und Bernhard Falk. Sodann erläuterte Vale Owen selber – uns die Geistwesen nennend, die durch ihn gewirkt hatten – wie seine Mediumschaft begann. Außerdem wurde er durch Persönlichkeiten wie Sir Arthur Conan Doyle und dem Zeitungsverleger Lord Northcliffe ebenso lehrreich wie treffend gewürdigt. Diese Charakterisierungen ergeben das Bild eines Mediums, wie wir es uns nicht schöner wünschen könnten. Die schriftlich festgehaltenen Aussagen erweisen sich als durchaus bewundernswert und halten jeglichen Ansprüchen an Denkweisen der Logik stand. Aufgrund der klaren und erhebenden Sinnggebung der Offenbarungen kann niemand Vale Owen als besonders einfallsreichen Schriftsteller einstufen und abwerten.

Zweifelsohne haben sich hier keine Menschen kundgetan. Dank ihrer unwiderlegbaren inneren Logik und ihrer Anschaulichkeit muss jeder Leser zugeben: Diese Berichte können nur aus höheren Welten stammen. Die uneigennütigen Offenbarungen verpflichten zu immerwährender Dankbarkeit, bereiten sie uns doch schon hienieden bestens vor für unser aller Ziel.

Die Atmosphäre, die Ereignisse und die Anschaulichkeit der Orte mögen zur Ansicht verleiten, Owen's Mutter befände sich nicht mehr in erdnahen Sphären. Ihr neues Glück lässt sich zwar von Erdenbürgern nachvollziehen, dennoch ist zu berücksichtigen, dass sie immer nur aus der Sicht ihrer derzeitigen Ebene berichten konnte. Höhere Sphären waren ihren Augen noch verschlossen. Um wie viel herrlicher muss es daher weiter oben sein!

Zürich, im Herbst 2006

Heidi und Martin Trüeb-Rohr